

UniReport

JOHANN WOLFGANG GOETHE-UNIVERSITÄT FRANKFURT AM MAIN

Lehre für Lehrer	Vordenker der Deutschen	Menschen in Krisengebiete	Beilage	Preise und Stipendien	16
Die Lehrerausbildung an der Universität Frankfurt steht auf dem Prüfstand. Dazu wird jetzt ein Evaluierungsverfahren aller an der Lehrerausbildung beteiligten Fachbereiche gestartet. Dank FIEL, der Frankfurter internen Evaluierung der Lehramtsstudiengänge, soll die Ausbildung künftig viel besser werden.	Eine Ikone der deutschen Intellektuellen des 20. Jahrhunderts könnte am 11. September ihren 100. Geburtstag feiern: Theodor W. Adorno. Das Jubiläum wird von Stadt und Universität im Rahmen eines umfangreichen Programms gewürdigt. Ein Blick auf Leben und Wirken, die eng und untrennbar mit der Universität Frankfurt verknüpft sind.	Die Region um den Persischen Golf ist kulturell vielfältig und konfliktträchtig. Die Ölvorkommen schaffen ein soziales Gefälle und bestimmen die Lebensweise. Ein Forschungsprojekt des Instituts für Historische Ethnologie beschäftigt sich mit dem Leben der Menschen an der iranischen Küste, an der es kein Öl gibt.	UniReport Fotografie, Malerei, Plastik, Graphik Semesterausstellung des Instituts für Kunstpädagogik	Personalien	17
2	3	5		Kalender	19

Chemistry inside – oder »Alles ist Chemie«

Auftaktveranstaltung zum Jahr der Chemie

Wissenschaft zum Anfassen und Mitmachen präsentieren, Neugier und Faszination wecken, Innovationen für unsere Zukunft erleben – das alles sind Ziele des »Jahres der Chemie«.

Dabei steht Spaß am Entdecken einer komplexen und faszinierenden Welt chemischer Reaktionen, Prozesse und Anwendungen im Vordergrund, – aber auch als Wirtschaftsfaktor ist Chemie für unser Land von größter Bedeutung. Im »Jahr der Chemie« wird es eine breite Palette von Events, Ausstellungen, Konzerten und Veranstaltungsreihen rund um die Chemie geben.

2003 – das Jahr der Chemie

Die Idee zum »Jahr der Chemie« geht letztlich auf die Initiative »Wissenschaft im Dialog« zurück, die vom Bundesforschungsministerium, dem Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und den großen Forschungsorganisationen 1999 ins Le-

ben gerufen wurde. In jedem Jahr wird eine Naturwissenschaft in den Mittelpunkt gestellt. Im Jahr 2000 eröffnete die Physik den Reigen, gefolgt von den Lebenswissenschaften und den Geowissenschaften. Und auch 2004, also nach dem »Jahr der Chemie«, soll es wieder ein Wissenschaftsjahr geben. Damit verfolgt das Ministerium das Ziel, zunächst abstrakt und unzugänglich erscheinende Naturwissenschaften einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren und diese für die Themen



Forschung und Wissenschaft zu interessieren. Gerade bei jungen Menschen soll das Interesse an diesen Wissenschaften und an einer wissenschaftlichen Karriere geweckt werden.

Der offizielle Startschuss für das »Jahr der Chemie« fiel am 29. Januar 2003 in Berlin mit der Eröffnung der Ausstellung »Der Kuss«. Rund

zwei Wochen lang präsentieren dort Forschungseinrichtungen Exponate rund um das Thema »Magie und Chemie: Unser Körper, Gesundheit und Ernährung«. Insgesamt rechnen die Veranstalter mit mehr als 2.000 Veranstaltungen im gesamten Bundesgebiet, die die Lehre von den Stoffen öffentlich und anschaulich präsentieren werden.

Auftakt in Frankfurt

»Chemistry inside« war der Auftakt des »Jahres der Chemie« für Frankfurt und Umgebung. Zu dieser von der Universität Frankfurt gemeinsam mit der DECHEMA organisier-



Hier stimmt die Chemie! Zum Auftakt des »Jahres der Chemie« präsentierte sich die sonst eher unzugängliche Disziplin mit Wissenschaft für den Alltag zum »Anfassen«.

ten Veranstaltung kamen am 31. Januar mehr als 450 Besucher in das Casino auf dem Campus Westend. Für Jung und Alt, Schüler und Lehrer, Laien und Fachleute war Spannendes dabei: Vorträge, Experimente und eine kleine Ausstellung machten aktuelle Forschungsthemen transparent. Lebendiger Dialog zwischen Wissenschaftlern und Öffentlichkeit wurde praktiziert – etwa wenn Schüler testen konnten, wie schmutzabweisend eine mit Nanomaterialien behandelte Krawatte wirklich ist oder welche Wirkung funktionale Polymere in Haarpflegemitteln haben. Chemie zum Anfassen also.

Hier stimmt die Chemie

Dass dies eine gute Idee ist, meinte auch die Schirmherrin der Veranstaltung, die Frankfurter Oberbürgermeisterin Petra Roth, denn persönliche Erfahrungen mit der Chemie seien sehr prägend – und verwies auf einen Besuch, den sie zu ihrer Zeit als Landtagsabgeordnete bei einer Chemiefirma im Frankfurter Osten gemacht habe und bei dem man sie auch ein wenig habe experimentieren lassen. »So etwas prägt das Verständnis für die Chemie und die Menschen, die damit umgehen.« Schließlich spiele Chemie in unserem modernen Leben eine Schlüsselrolle – sowohl wissenschaftlich als auch wirtschaftlich. Der Frankfurter Raum gehöre zu den Regionen, in denen die Chemie eine nicht wegzudenkende Rolle im Wirtschaftsgefüge hatte und heute wieder habe. Knapp acht Jahre nach den tief greifenden Änderungen bei der ehemaligen Hoechst AG sind heute im Industriepark Höchst dank

des erfolgreichen Managements der Infraserb Höchst zahlreiche Firmen zu Hause, die – laut Roth – nicht nur wichtige Arbeitgeber sind, sondern unter dem Strich auch noch geringfügig mehr Gewerbesteuer zahlen als ehemals Hoechst alleine. Als Beispiel für die enge Verbundenheit von Stadt, Wissenschaft und Wirtschaft verwies die Oberbürgermeisterin auf das neue Frankfurter Innovationszentrum Biotechnologie auf dem Niederurseler Hang. Da sei die Infraserb mit dem Industriepark der ganz starke Partner. Und was das Verhältnis zwischen Magistrat und Universität angeht, fasste es Roth kurz und knapp zusammen: »Hier stimmt die Chemie«.

Wissenschaft zum Wohle der Menschen

Auch an der Frankfurter Universität stimmt die Chemie. »Die Universität Frankfurt ist stolz darauf, in den Naturwissenschaften so gut positioniert zu sein« so der Vizepräsident der Universität, Prof. Horst Stöcker. Das habe nicht zuletzt etwas mit den Wurzeln zu tun, die sich schon am Namen der Universität zeigen. Bereits bei der Gründung der Stif-

Fortsetzung auf Seite 6

Ergebnis Senatswahlen 2003

Wählergruppe I (Professorinnen/Professoren)

9 Sitze; Wahlbeteiligung: 68% (2001: 77%)

Ratio	45% (55%)	4 Sitze (5)
Universitas	30% (17%)	3 Sitze (3)
Liberaler Hochschulreform	25% (*)	2 Sitze (-)

*) 2001 Wahlbündnis mit Ratio; verbleibender Sitz: Liste 'Für Frauenpolitik+demokratische Hochschulreform'

Wählergruppe II der Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

3 Sitze; Wahlbeteiligung: 29,5% (34%)

Unabhängige Assistentinnen und Assistenten	49% (41%)	2 Sitze (1)**
Demokratische Initiative	27% (30%)	1 Sitz (1)

**): 2001: Verbleibender Sitz: NIK

Wählergruppe III (Studierende)

3 Sitze; Wahlbeteiligung: 13,2% (14%)

Bündnis 90/Die Grünen Hochschulgruppe	37%	1 Sitz
Unabhängige Fachbereichsgruppen (Giraffen) und Liberale Hochschulgruppe (LHG)	24%	1 Sitz
RCDS	21%	1 Sitz

Wählergruppe IV (Administrativ-technische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter)

2 Sitze; Wahlbeteiligung: 42,3% (44%)

Freie Liste	50% (49%)	1 Sitz (1)
ver.di	50% (51%)	1 Sitz (1)

Das amtliche Endergebnis für die Senatswahl wird am 18. Februar festgestellt.

In Klammer/kursiv: Zahlen der Wahl 2001

Sitzverteilung
Studierendenparlament
Seite 8

JOHANN WOLFGANG GOETHE
UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN
www.uni-frankfurt.de

Johann Wolfgang Goethe-Universität · Postfach 11 19 32
60054 Frankfurt am Main · Pressensendung · D30699D
Deutsche Post AG · Entgelt bezahlt



Einmal chilenische Diplomatin sein

UNO-Planspiel in New York: Studierende spielen große Politik

Im April reisen 22 Frankfurter Studierende nach New York, um bei einer simulierten Konferenz der Vereinten Nationen mitzumachen. Die Universität Frankfurt ist erstmalig bei einem Planspiel der UNO mit einer Delegation vertreten.

Die 22 Frankfurter Studierenden bereiten sich in diesen Tagen darauf vor, Chilenen zu werden. Nein, sie streben keinen Wechsel der Staatsbürgerschaft an. Die Gruppe wird bei den »National Model United Nations«, einem Simulationsspiel der Vereinten Nationen in New York, das Land Chile vertreten.

Erstmals nehmen Studierende der Universität Frankfurt an solch einem Planspiel der Vereinten Nationen teil. Rund 3000 Studenten von 150 Universitäten aus der ganzen Welt treffen sich in New York, um im Hauptquartier der wichtigsten internationalen Organisation eine Konferenz der Mitgliedstaaten zu simulieren. Fünf Tage lang spielen die Studierenden große Politik. Dabei vertritt keine Delegation ihr Heimatland – und deswegen müssen aus 22 Frankfurter Studierenden ebenso viele chilenische Diplomaten werden. »Dass wir Chile bekommen haben, da sind wir ziemlich stolz drauf«, erzählt Ania Bakowski-Blume, die studentische Delegationsleiterin. Denn Chile war das Wunschland der Frankfurter Gruppe – und das bekommen nur wenige Delegationen zugeteilt, die zum ersten Mal mitmachen.

Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren. »In erster Linie ma-



Üben für den Ernstfall: Bei Abstimmungen im richtigen Moment die Hand zu heben gehört unbedingt dazu

chen wir Recherchen zur chilenischen Außen- und Innenpolitik und zur Rolle Chiles in der UNO.«, berichtet Ania. Die Delegationen müssen die von ihnen vertretenen Länder genau kennen, um ihre Positionen bei Verhandlungen über Themen wie Umwelt, Handel oder Menschenrechte richtig auf den Punkt bringen zu können. Doch damit nicht genug: Auch die Regeln der Konferenzprozeduren wollen gelernt sein. Die Diplomaten bei den Vereinten Nationen halten sich an strenge Vorschriften: Wie man abstimmt, um eine Ausweitung der

Redezeit bittet oder neue Tagesordnungspunkte auf die Agenda setzen lässt – »für alles gibt es besondere Ausdrücke und Regeln«, erzählt Ania. Deswegen trainieren die 22 Delegationsteilnehmer seit Wochen für ihren großen Auftritt in New York – in Englisch natürlich, denn das ist die Konferenzsprache. Auch ihre Reden und Wortbeiträge werden die Frankfurter in Englisch vortragen.

Damit im April alles wie am Schnürchen klappt und vielleicht sogar einer der vergebenen Preise nach Frankfurt geholt werden kann, hat

die wissenschaftliche Betreuerin Dr. Tanja Brühl bereits kleinere Planspiele mit Teilnehmern anderer deutscher Universitäten organisiert. In den kommenden Wochen werden die Frankfurter noch einmal nach Tübingen reisen, um sich mit der Delegation der Eberhard-Karls-Universität zu messen.

Von dort hat Tanja Brühl vor zwei Semestern die Idee mit nach Frankfurt gebracht, am Simulationsspiel der Vereinten Nationen teilzunehmen. Die Politologin, inzwischen wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Sozialwissenschaften in

Frankfurt, hat während ihrer Tübinger Zeit bereits zwei Mal studentische Delegationen betreut. Mit Erfolg: Einmal holte sich die Gruppe den Titel der besten Delegation. Als sie dann in Frankfurt ihr erstes Seminar zu Funktion und Rolle der Vereinten Nationen anbot, waren viele ihrer Studierenden für das Planspiel zu begeistern.

Weil Frankfurt zum ersten Mal dabei ist, fehlt bislang die nötige finanzielle Unterstützung für das aufwändige Projekt. Die Universität Frankfurt hat sich bereit erklärt, die Teilnahmegebühren für die Konferenz zu übernehmen. Doch die Kosten für Flug, Übernachtung und Vorbereitungsseminare sind noch längst nicht gedeckt, auch wenn der DAAD die Hälfte der Hotelkosten übernehmen will. Also sind die Delegationsteilnehmer auf der Suche nach Sponsoren aus Politik und Wirtschaft, schreiben fleißig Pressemitteilungen und machen Werbung für ihr Projekt.

Selbst wenn ihre eigene Reise zur Modell-UN nicht komplett finanziert werden kann, wollen die Studierenden das Projekt für nachfolgende Gruppen an der Universität Frankfurt etablieren. Schließlich sei die Teilnahme »ein sehr motivierendes Erlebnis«, sagt Ania: Verhandlungsführung, Problemlösungskompetenz, Fremdsprachenkenntnisse und Teamarbeit – die viel beschworenen Schlüsselqualifikationen werden in diesem Projekt allesamt trainiert. »Und man kann endlich mal eine Brücke schlagen vom theoretischen Studium zur praktischen Umsetzung.«

Claudia Baumgart

FIEL gut - die Qualität der Lehrerbildung steht auf dem Prüfstand

Frankfurter Interne Evaluation der Lehramtsstudiengänge (FIEL)

Zweifellos wird die Diskussion um die Lehrerbildung nicht ohne Grund geführt. Die grundsätzlichen Defizite sind bekannt, doch wo liegen die Probleme eigentlich konkret? Um sich einer Beantwortung dieser Frage zu nähern, evaluiert die Universität Frankfurt jetzt im Rahmen von FIEL ihre Lehrerbildung.

Die Initiative für diese Selbstprüfung ging vom Präsidium aus. Unter dem Vorsitz von Vizepräsidentin Prof. Brita Rang wurde eine Lenkungsgruppe eingerichtet, die das Verfahren begleitet und überprüft. Die »technische« Leitung bekam Prof. Hans-Peter Langfeldt vom Institut für Pädagogische Psychologie übertragen.

Das Projekt

Im Rahmen des Projektes FIEL werden die Organisation von Lehre, Studium und Prüfungen sowie die Umsetzung der Ziele in der Praxis eingehend untersucht.

FIEL steht für Frankfurter Interne Evaluation der Lehramtsstudiengänge und beschreibt ein universitätsumfassendes Evaluationsprojekt der an der Lehrerbildung beteiligten Fachbereiche. An der Lehrerbildung sind 13 der 16 Fachbereiche beteiligt. In die Evaluation werden die »Grundwissenschaften« – Fachbereiche 3, 4 und 5 – sowie alle Fächer einbezogen, in denen mehr als 100 Lehramtsstudierende eingeschrieben sind. Das sind die Fachbereiche 8, 10, 12 und 15.

Intern bedeutet dies, dass der technische Ablauf von Mitgliedern dieser Universität organisiert und kontrolliert wird und Selbstberichte der zu evaluierenden Arbeitseinheiten in die Evaluation einbezogen werden. Durchführung und Ablauf der Evaluation orientieren sich dagegen konsequent an nationalen und in-

ternationalen Vorbildern der externen Evaluation durch eine Expertengruppe.

Die Evaluation orientiert sich an den Evaluationsrichtlinien der »Zentralen Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover (ZEvA)« und verfolgt das Ziel, Stärken und Schwächen der Studienabläufe in den einzelnen Arbeitseinheiten zu identifizieren, Verantwortlichkeiten festzulegen und Empfehlungen für Verbesserungen zu erarbeiten.

Das Verfahren

Bis zum Ende dieses Semesters am 31. März legen die Fachbereiche ihren Selbstbericht vor. Als Grundlage zur Erarbeitung dieses Berichtes bekamen sie ein Raster zur Beschreibung der Lehrerbildung in ihrem Fachbereich an die Hand, das sich an den zentralen Evaluationsfragenkatalog der ZEvA anlehnt. Zusätzlich werden Selbstberichte des Amtes für Lehrerbildung, der zentralen Studienberatung, des Praktikumsbüros sowie statistische Daten der Verwaltung eingeholt.

Überdies wurden im Rahmen von FIEL während des laufenden Wintersemesters 02/03 Studierende anhand zufällig ausgewählter Veranstaltungen schriftlich befragt. Diese Befragung hatte nicht zum Ziel, die Qualität einzelner Veranstaltungen und Lehrpersonen zu bewerten, sondern bezog sich ausschließlich auf Kriterien der Studierbarkeit der Lehramtsstudiengänge an der Universität Frankfurt.

Ende Januar waren etwa die Hälfte der vorgesehenen Lehrveranstaltungen besucht worden; etwa 1.800 Studierende hatten bis dahin bereits den Fragebogen schriftlich bearbeitet. Eine derart große Anzahl von Studierenden innerhalb so kurzer Zeit zu befragen, war nur durch die Unterstützung der Veranstaltungs-



leiterinnen und -leiter möglich, die sich der Evaluation gegenüber mehrheitlich aufgeschlossen zeigten.

Auf Basis von Vorschlägen der Fachbereiche hat die Vizepräsidentin unterdessen externe Gutachter benannt. Dieses Expertengremium wird sich während der vorlesungsfreien Zeit auf der Grundlage der Selbstberichte auf Begehungen vor Ort vorbereiten. Die Besuche selbst sind für den Beginn des Sommersemesters 2003 terminiert. Die Gutachter werden dabei Gespräche mit allen Statusgruppen sowie den Dekanaten und dem Präsidium führen.

Das Ziel

»Peer-Reviews« durch die externen Experten sollen die Arbeitseinheiten im Rahmen von Gesprächen bei Sicherung und Verbesserung der Qualität von Lehre und Studium unterstützen und auf Stärken und Schwächen der Lehrerbildung

Mitglieder der Lenkungsgruppe sind:

- Prof. Dr. Brita Rang (Vizepräsidentin, Vorsitz)**
- Heidmarie Barthold (Referentin für Lehre und Studium)**
- Dr. Edwin Keiner (Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaften)**
- Prof. Götz Krummheuer (Institut für Didaktik der Mathematik)**
- Prof. Hans-Peter Langfeldt (Institut für Pädagogische Psychologie)**
- Prof. Jakob Ossner (Institut für Deutsche Sprache und Literatur I)**

im jeweiligen Fachbereich aufmerksam machen.

Die Aussagen werden sich prinzipiell auf alle Ebenen der Verantwortung beziehen (Arbeitseinheiten – Fachbereiche – Hochschulleitung – Ministerien).

Die Selbstberichte, die Begutachtung vor Ort und die Gesprächsrunden sind Grundlage zur Erstellung eines vorläufigen Evaluationsberichtes durch die Gutachter. Dieser Bericht wird in einem ersten Schritt zum Ende des Sommersemesters zur Korrektur etwaiger sachlicher Fehler an die jeweiligen Arbeitseinheiten zurückgeleitet.

Die konkrete Umsetzung der Evaluationsergebnisse beginnt mit der inhaltlichen Auseinandersetzung der Fachbereiche mit den Empfehlungen der externen Gutachter. Vorgesehen ist, dass die Fachbereiche zu den Gutachterempfehlungen schriftlich Stellung nehmen und einen Maßnahmenkatalog zur Sicherung und Verbesserung der Qualität von Lehre und Studium entwickeln. UR

Informationen:
www.uni-frankfurt.de/fb05/ifpp/langfeldt/fiel/index.html

Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung im Bildungswesen

Konzepte und Standards auf dem Prüfstand empirischer Forschung – eine Tagung

17. bis 19. März 2003, Campus Westend der Universität Frankfurt

In den Hauptvorträgen befassen sich nationale und internationale Experten mit Aspekten der Qualitätsentwicklung im Bildungswesen: Rolle der empirischen Forschung, Kompetenzmodelle und entwicklungspsychologische Theorien als Basis für qualitätssichernde Evaluationen von Schule, Service für Politik und Öffentlichkeit, Bildungsstandards und vielem mehr. In Arbeitsgruppen und Parallelvorträgen werden Ergebnisse empirischer Bildungsforschung vorgestellt.

Die Tagung wird von der Sektion Empirische Bildungsforschung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft – Arbeitsgruppe für Empirische Pädagogische Forschung und Kommission Bildungsorganisation, Bildungsplanung, Bildungsrecht -, dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) und der Universität Frankfurt gemeinsam veranstaltet.

Sigrun Dosek

Informationen: www.dipf.de/ebf



»Philosophie ist das Allerernsteste, aber so ernst auch wieder nicht«

Theodor Adorno – einer der wichtigsten deutschen Denker des 20. Jahrhunderts hat 100. Geburtstag

2003 ist das »Adorno-Jahr«. Theodor W. Adorno kam am 11. September 1903 in Frankfurt am Main zur Welt. Der Philosoph, Soziologe und Musiktheoretiker zählte zu den bedeutendsten Intellektuellen der Bundesrepublik.

Adorno ist einer der Gründer der »Frankfurter Schule«. Sein wissenschaftlicher Werdegang ist eng mit der Universität Frankfurt verknüpft: Hier studierte, promovierte und habilitierte er sich. In den fünfziger Jahren kehrte er nach seiner Emigration an das wiedergegründete Institut für Sozialforschung zurück und erhielt die Professur für Philosophie und Soziologie. Adorno übte Einfluss sowohl auf die

»Kunst heißt nicht: Alternativen pointieren, sondern, durch nichts anderes als ihre Gestalt, dem Weltlauf widerstehen, der den Menschen immerzu die Pistole auf die Brust setzt.«

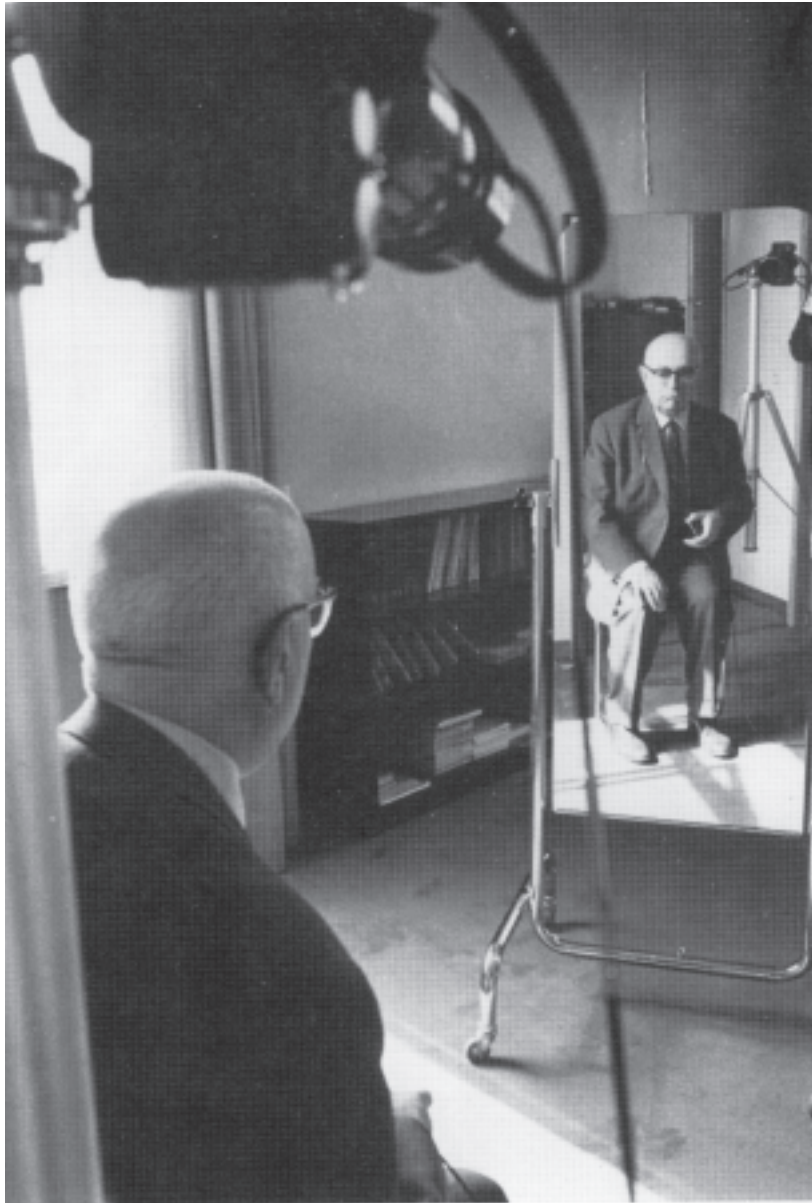
Musikkritik als auch die Gesellschaftskritik der Nachkriegszeit in Deutschland aus. Zusammen mit Max Horkheimer schrieb er den wichtigsten Text der Kritischen Theorie, die »Dialektik der Aufklärung«. Das Buch gilt als eines der klassischen Werke der Philosophie des 20. Jahrhunderts.

Zahlreiche Bücher zu Leben und Werk werden in diesem Jahr anlässlich der Wiederkehr von Adornos 100. Geburtstag erscheinen, darunter vier umfangreiche Biographien. In einer Ausstellung des Frankfurter Adorno-Archivs wird das Leben und Werk des Philosophen beleuchtet; die Schau wird zunächst in Zürich, im Herbst dann in Frankfurt zu sehen sein. Weitere Veranstaltungen sind im Literaturhaus, Jüdischen Museum, Deutschen Architekturmuseum, Palmengarten, Goethe-Museum, im Frankfurter Kunstverein und in der Universität geplant. Vorträge, Konferenzen, Lesungen, Gesprächsrunden, Musikaufführungen.

Am 18. April 1921 immatrikulierte sich Theodor Ludwig Wiesengrund an der Universität Frankfurt am Main. Er wählte ein Studium an der Philosophischen Fakultät und besuchte Veranstaltungen in Philosophie, Musikwissenschaft, Psychologie und Soziologie. Mit einer Doktorarbeit beim Neukantianer Hans Cornelius schloss Adorno sein Studium ab. Innerhalb weniger Wochen fertigte er seine Dissertation an.

Wie Adorno zu seinem Namen kam

»Sehr verehrtes gnädiges Fräulein, unter Bestätigung unseres Telefonats möchte ich Ihnen mitteilen, dass ich bei meiner amerikanischen Naturalisation im Jahre 1943 meinen Namen in Adorno (den Mädchennamen meiner Mutter) geändert habe und bitte, mich in amtlichen Dokumenten lediglich als Adorno zu führen. [...] Mit den ergebensten Empfehlungen in vorzüglicher Hochachtung Ihr Theodor W. Adorno« (Brief vom 28.3.1950 an das Sekretariat des Kuratoriums, (UAF Abt. 14, Nr. 20 Bl. 19.)



1963: Adorno demonstriert seine Fähigkeit, Ähnliches an Unähnlichem wahrzunehmen.

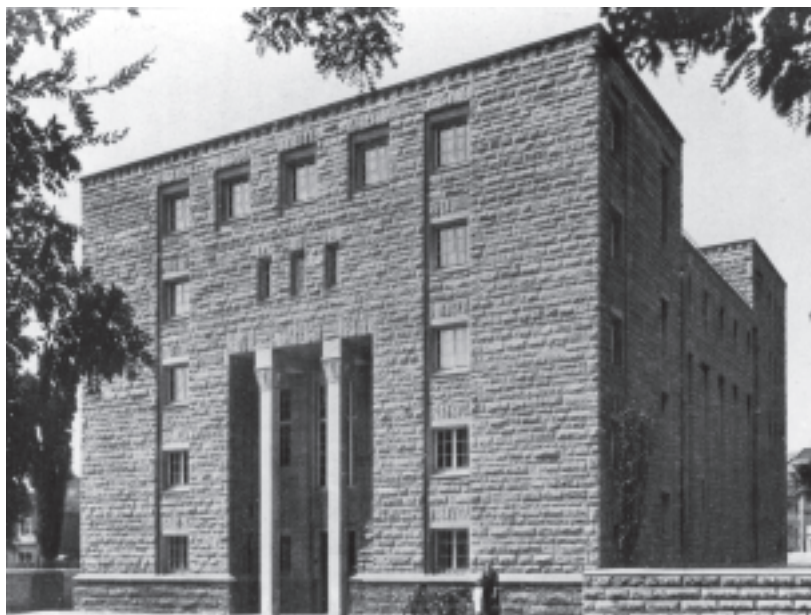
1925: Eine wahre Trutzburg des Geistes. Das unkonventionelle alte Gebäude des Instituts für Sozialforschung von der Bockenheimer Landstraße aus gesehen.

Adorno schreibt über diese Zeit an seinen Freund Leo Löwenthal:

»Mein lieber Leo! Verzeih mir, dass ich Dir heut erst schreibe und auch diesmal nur kurz; es ist nicht die Unfähigkeit zum Schreiben – wäre ich frei genug, Dir zu schreiben, was ich Dir zu schreiben habe – sondern bloß purer Zeitmangel und Examenszwang, der mich jetzt noch stillet. Ich will Dir die äußeren Daten des Halbjahres berichten. Die zweite Aprilhälfte war ich in Amerbach, in einem Trubel von Menschen und arbeitete Husserl. Mitte Mai [1924] disponierte ich meine Dissertation und trug am 26. den Gedankengang Cornelius vor, der die Arbeit annahm. Am 6. Juni war die Arbeit fertig, am 11. diktiert, am 14. abgegeben.«

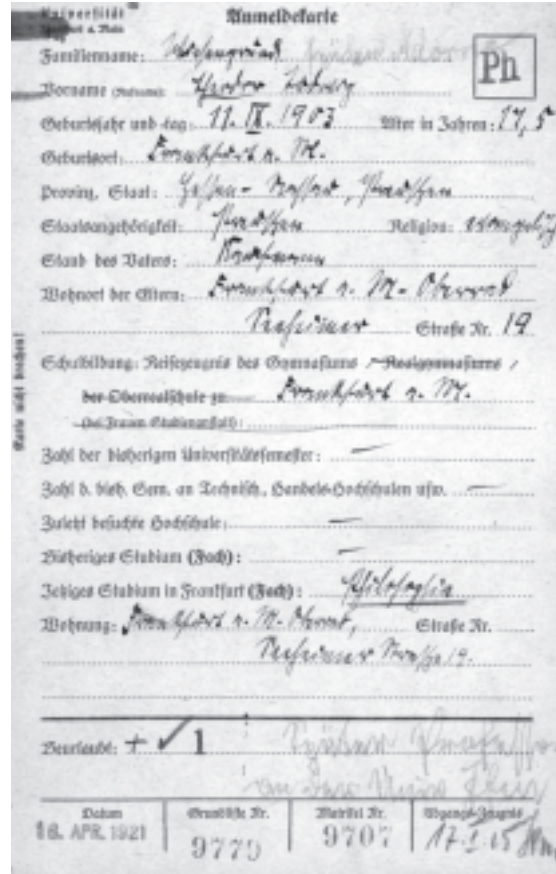
Die Philosophische Fakultät promovierte den Kandidaten wenige Tage nach Abgabe der Dissertation und urteilte über den Verlauf der Prüfung kurz und bündig: »vorzüglich«. Adorno bemerkt zu dem Promotionsverfahren: »Cornelius hat meine Arbeit anstandslos und ohne die Änderung eines Wortes zu verlangen angenommen und der Koreferent Schumann hat sich seinem Referat angeschlossen.«

Nach der Erlangung des höchsten akademischen Grades setzte Adorno für zwei Jahre seine philosophischen und musikalischen Studien in



1969: »Wir brauchen nicht auf Adorno zu verzichten, sein Werk ist gegenwärtig.« Margarete Adorno mit Max Horkheimer, Oberbürgermeister Willi Brundert und Jürgen Habermas am Grabe des Philosophen.

Wien fort. Er studierte bei Alban Berg Komposition und bei Eduard Steuermann Klavier. Zugleich war er als Schriftleiter der Wiener Musikzeitschrift »Anbruch« tätig. Mit der Habilitation hatte es Adorno nicht so eilig wie mit seiner Promotion. Seinen ersten Habilitationsversuch brach er 1927 ab. Dreieinhalb Jahre später unternahm er einen



1921: Auch Professor fangen als Studierende an. Adorno entschied sich am 18. April 1921 im jugendlichen Alter von »17,5 Jahren« für die philosophische Laufbahn – das belegt die Studentenakte.

Goe-the-Universität. Er vertrat die Professur für Sozialphilosophie, nach der Rückkehr Horkheimers aus dem Exil übernahm Adorno zunächst kommissarisch die Philosophieprofessur bis er schließlich zum Professor für Philosophie und Soziologie ernannt wurde. Gemeinsam mit Horkheimer kümmerte sich Adorno um die Wiedereröffnung des Instituts für Sozialforschung in Frankfurt. Da das alte Gebäude des Instituts im Krieg zerstört worden war, begannen im November 1950 die Bauarbeiten zu einem Neubau in der Senckenberganlage 26. Nach einer Bauzeit von einem Jahr konnte das neue Gebäude bezogen werden.

Die Kunst war für Adorno aufgrund ihrer Autonomie in der Lage, Kritik an gesellschaftlicher Herrschaft zu üben. Diese Kritik erfolge ohne Anwendung von Gewalt. Eine solche Position stand im Gegensatz zur Bereitschaft vieler Studenten in den späten sechziger Jahren, den »Muff von tausend Jahren« mit Gewalt aus den Talaren der Professoren zu treiben. Adorno, dessen Werke von den Mitgliedern der

»Besessenheit vom Vergeblichen und Unnützen ist eine Vorschule der Kunst.«

Studentenbewegung eifrig rezipiert wurden, ging auf Distanz zu der Generation 1968. Seine Vorlesungen und Seminare wurden gestört, Adorno litt sehr unter der neuen Situation. Ob er schließlich an den Folgen eines »Busen-Attentats« zweier Studentinnen in seiner Vorlesung starb – beide hatten sich in entsprechender Weise entblößt –, wie der Schriftsteller Robert Gernhardt in seinem gleichnamigen Gedicht behauptet, gilt als nicht erwiesen.

Michael Maaser

Das Adorno-Jahr an der Universität Frankfurt

4. bis 6. Juli 2003
Die Lebendigkeit kritischer Gesellschaftstheorie
Ein interdisziplinäres Kolloquium Fachbereich Erziehungswissenschaften – Prof. Andreas Gruschka / Prof. Ulrich Oevermann
Information: Prof. Andreas Gruschka; Tel.: 798 22089; gruschka@em.uni-frankfurt.de; www.uni-frankfurt.de/fb04/struktur/mitglieder/gruschka.html

25. bis 28. September 2003
Internationale Adorno-Konferenz
Institut für Sozialforschung
Information: Sandra Beaufays; Senckenberganlage 26; 60325 Frankfurt am Main; Tel.: 069/756183-16; Fax: 069/749907; E-Mail: Beaufays@em.uni-frankfurt.de

27. bis 30. September
Musikalische Analyse und Kritische Theorie
Musikwissenschaftliches Institut
Information: Dr. Markus Fahlbusch; Tel.: 798 23525; E-Mail: Fahlbusch@kunst.uni-frankfurt.de

Alle Angaben ohne Gewähr und ohne Anspruch auf Vollständigkeit.



Die ›Ich-AG‹ als sprachliche Unmöglichkeit

Breite Medienresonanz und Aufmacher in den Tagesthemen

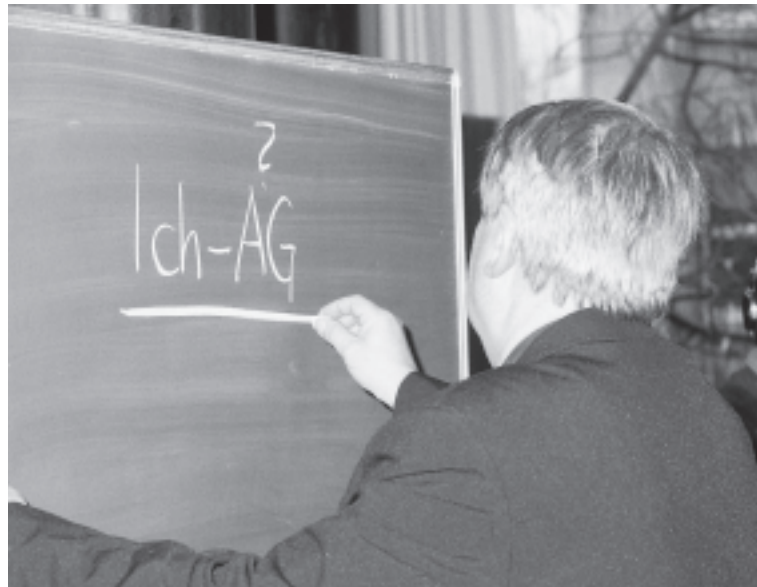


Foto: Hofmann

Ein volles (Presse)Haus hatte Prof. Horst Schlosser, als er im Eisenhower-Raum des IG Hochhauses zum zwölften Male die Entscheidung der Jury zur Wahl des Unworts des Jahres 2002 verkündete. ›The winner is: der Terminus Ich-AG aus dem ›Hartz-Papier‹.

Diese Wortbildung, so Schlosser für die Jury, leide bereits sachlich unter lächerlicher Unlogik, da ein Individuum keine Aktiengesellschaft sein könne. Selbst als ironisches Bild sei das Wort nicht hinzunehmen, da sich die aktuelle Arbeitslosigkeit mit solcher Art von Humor kaum noch verträgt. Ausschlaggebend für die Wahl aber sei die Herabstufung von menschlichen Schicksalen auf ein sprachliches Börsenniveau gewesen. Ich-AG sei damit einer der zunehmenden Belege, schwierige soziale und sozialpolitische Sachverhalte mit sprachlicher Kosmetik schönzureden. Platz zwei belegte der Behördeterminus **Ausreisezentrum** für Sammellager, aus denen abgewiesene Asylanten abgeschoben werden und Platz drei **Zellhaufen**. Selbst die Tagesthemen machten am 21. Januar mit dem Thema ›Unwort‹ auf – großes Medienecho für ein kleines Wort.

Neue Meldungen sind erwünscht; 2002 waren 1.744 Einsendungen mit 806 verschiedenen Vorschlägen eingegangen. UR

Informationen:

Prof. Horst Dieter Schlosser, Fachbereich Neuere Philologien, Tel.: 069 / 798-32673 oder -32674, Fax: 069/798-32675
E-Mail: unwort@em.uni-frankfurt.de, Internet: www.unwortdesjahres.org

Zum Zeitvertreib

Konferenz des Graduiertenkollegs Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung

Wir laden ein zum Zeitvertreib: eine Konferenz des Graduiertenkollegs Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung vom 19. bis 22. Juni 2003. Die internationale und transdisziplinäre Konferenz wird sich drei Tage lang mit diesem Thema die Zeit ›vertreiben‹

Zunächst scheint es, der Zeitvertreib würde das Bedürfnis nach einer Flucht vor der Zeit bedienen: als Mittel, einer bestimmten Wahrnehmung der Zeit zu entkommen, eine widerstehende, aufgehobene Zeit, eine Zeit, die stehen bleibt, zu negieren oder totzuschlagen. Diese Zeit mag als Zeit des Wartens auftreten bzw. als die sich dehrende Zeit der Langeweile empfunden werden; sie mag den Zeitstrom unterbrechen, indem sie Gespenster der Vergangenheit sich versammeln lässt, aber auch, indem sie die Projektion in eine sinnvoll erscheinende Zukunft plötzlich unmöglich macht.

Versucht man aber, den Zeitvertreib kulturhistorisch zu betrachten, stellt man fest, dass er je nach Epoche verschiedene Funktionen annimmt und völlig unterschiedlich bewertet wird: Es werden dann möglicher-

weise Aspekte des Phänomens ›Zeitvertreib‹ beleuchtet, die sich keinesfalls unter der Negation der Zeit subsumieren lassen – so galt in der Antike die Arbeit als eines freien Menschen unwürdig und nur die Muße, der Zeitvertreib, dem sich mit Würde hinzugeben war, als ihm angemessen. Auch wenn man beobachtet, wie dieser Begriff sich im gegenwärtigen kulturellen Zusammenhang einschreibt, stellt sich die Frage, ob Zeitvertreib nur auf einen Mangel an sinnlicher Erfahrbarkeit hinweist, den es gilt, durch Handeln sofort auszublenden: Ist Zeitvertreib auf der Seite der Produktivität, der Effizienz, der messbaren Zeit zu suchen, und zwar als rationalisierte, gesellschaftlich sanktionierte (überwachte) Form der Restzeit der Ökonomie, welche der Reproduktion von Arbeitskraft gewidmet ist? Oder entzieht er sich eben der Ökonomie? Hat er seinen Platz in den teleologischen Vorstellungen der Zeit oder unterliegt er ›seinem Wesen nach‹ einem ganz anderen Zeitverständnis?

Grundsätzlich gilt zu fragen, ob dem Zeitvertreib nur die Dimension der Negation der Zeit innewohnt oder ob er zugleich die Möglichkeit einer von allen Formen der objektivierten

Zeit ›positiv‹ abweichenden Zeiterfahrung eröffnet. Zeitvertreib als Wunsch, der Zeit zu entkommen, oder Zeitvertreib als Chance, der objektivierten Zeit als Vergegenständlichung der Zeit etwas entgegenzusetzen. Zeitvertreib als spielerische Erfahrung der Potenzialität oder als Schwelle zu einer qualitativ anderen Zeitwahrnehmung?

Fragen, die nicht nur theoretisch gestellt werden, sondern auch praktisch erlebbar werden sollen. Daher sind nicht nur Vorträge, sondern auch Performances, Performance Lectures, Zeit-Experimente und andere Ideen zum Zeitvertreib höchst erwünscht.

Eine Publikation, die auch die Dokumentation der künstlerischen Beiträge enthalten soll, ist geplant. Die Fahrtkostenerstattung wird von den finanziellen Spielräumen abhängen; bei der Vermittlung privater Unterkünfte wird Unterstützung geleistet.

Christian Spies

Information:
Graduiertenkolleg Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung
Christian Spies und Maud Meyzaud
Tel.: 069/798-33115 oder 069/798-33116
Fax: 069/798-33116
E-Mail: zumzeitvertreib@gmx.net
www.uni-frankfurt.de/zumzeitvertreib

Doppelpromotion in Paris

Interessenten aus Frankfurt gesucht

Am 20. Dezember 2002 fand an der Université de Paris I – Panthéon – Sorbonne in der Maison des Sciences Économiques die erste französisch-deutsche Doppelpromotion statt, an der der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften beteiligt war.

Véronique Janod (im Bild Mitte vorn) wurde nach einer dreistündigen Prüfung durch die Jury, besetzt mit Paul Bernd Spahn (FB 2, im Bild links), Antoine d'Autume (Paris I, directeur de thèse, neben Spahn), Eve Caroli, Bruno Amable, Bruno Crépon und Bertram Schefold (directeur de thèse, FB 2, im Bild rechts) mit der von ihr eingereichten Arbeit ›Changeement Organisationnel, Qualifications et Croissance‹ mit summa cum laude promoviert. Es wird ein französisches und ein deutsches Dokortidiplom ausgestellt – was freilich ›nur zur Führung des Titels ›Dr.‹, nicht ›Dr. Dr.‹(!) berechtigt.

Véronique Janod hatte zuvor das Doppeldiplomprogramm Frankfurt-Paris Dauphine erfolgreich abgeschlossen und ihre Promotionsstudien



Foto: Privat

teils in Frankfurt, teils in Paris absolviert. Doppelpromotionen können mit besonderen Stipendien gefördert werden und werden auf Basis besonderer Verträge, die zwischen den beteiligten Hochschulen zu schließen sind, durchgeführt. Diese regeln unter anderem die Modalitäten zur Abfassung der Dissertation und die Durchführung der Prüfung;

dazu gehört beispielsweise, dass jeweils eine Zusammenfassung der Arbeit in der anderen Sprache vorzulegen ist. Weitere Doppelpromotionen sind in Vorbereitung; bisher haben sich vorwiegend französische Interessenten angemeldet – bleibt zu hoffen, dass sich bald auch Absolventen unserer Universität für dieses Programm interessieren werden.

Bertram Schefold

Eine Kooperation des Schauspiel Frankfurt und der Johann Wolfgang Goethe-Universität

schauspiel frankfurt

Welcome-Benefit!

Gegen Vorlage dieses Coupons erhalten Sie eine Freikarte für eine Vorstellung von Čechovs ›Platonov‹! (Mit Ausnahme der Premiere und nur solange der Vorrat reicht. Nur ein Gutschein pro Person. Personalausweis nicht vergessen!)

Anton P. Čechov: ›Platonov‹

Dimiter Gotscheff wieder in Frankfurt

Der in den 80er Jahren international bekannt gewordene Dimiter Gotscheff gilt heute als einer der renommiertesten Regisseure im deutschsprachigen Raum. ›Platonov‹ ist die Fortsetzung seiner langjährigen künstlerischen Zusammenarbeit mit dem bekannten Schauspieler Samuel Finzi: nicht nur idealer Platonov, sondern auch idealer Darsteller der für ihre körpersprachliche Ausdruckskraft gerühmten Inszenierungen Gotscheffs.

›Platonov‹, von Čechov im Alter von 17 Jahren geschrieben, ist sein erstes und zugleich längstes Theaterstück. Alles ist schon da – das typische Čechovsche Figurenpersonal ist bereits voll entfaltet: Landgut der Anna Petrovna, einer attraktiven Generalswitwe. Man hat – wie immer zu Sommerbeginn – große Gesellschaft. Mitten darunter und viel begehrt: Platonov, der Dorfschullehrer. Einst hoffnungsvoller Student, einst Gutsbesitzer. Nunmehr charmanter Gesellschafter, aber zugleich lethargischer Zyniker. Unbeeindruckt davon liegen dem gescheiterten Intellektuellen alle Frauen zu Füßen: Anna Petrovna, Sofia Egorovna. Dass Platonov verheirateter Vater ist, stört niemanden. Umso schlimmer: die Frauen wären sogar bereit, mit ihm ein neues Leben anzufangen. Dazu aber kann sich der Umschwärzte nicht entschließen. Es brodelt in dieser Gesellschaft, man ist zu allen Amusements und Arrangements bereit. Platonovs Handlungen lassen erkennen, dass Werte und Orientierungen längst verloren gegangen sind. Das Gut steht zum Verkauf. Alles ist Scheitern. Untergang. Unausweichlich...

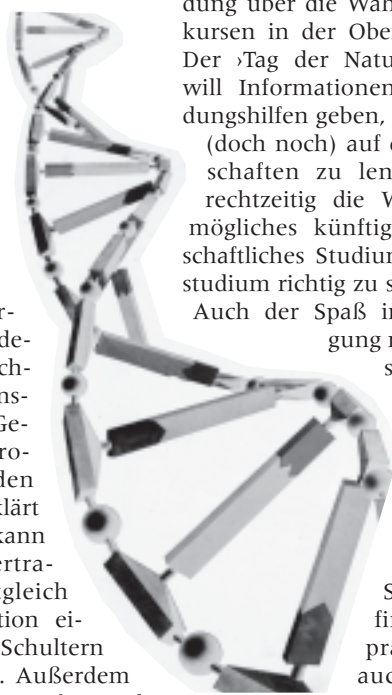
Tickets: 069 13 40 400

Premiere am 22. März 2003
www.schauspiel frankfurt.de

Faszination Naturwissenschaften

›Tag der Naturwissenschaften‹ findet am 19. und 20. März statt

Aller guten Dinge sind drei: der schon ›traditionelle‹ Tag der Naturwissenschaften findet in diesem Jahr am 19. und 20. März statt. Dann stehen interessierten Schülern und Lehrern wieder die Labortüren, Hörsäle und Seminarräume für informative Vorträge und spannende Vorführungen offen.



Angeboten werden unter anderem eine ›Riechstraße‹ bei den Lebensmittelchemikern, die Geheimnisse des Elektronenmikroskops werden von den Biologen erklärt und wer Lust hat, kann per Videonline-Übertragung bei einer zeitgleich stattfindenden Operation einen Blick über die Schultern der Chirurgen werfen. Außerdem ist zu erfahren, ›Was Informatik nicht ist‹ oder wie eine Wettervorhersage entsteht. Los geht's mit der Frage, wie die Naturwissenschaften den Actionfilm beeinflussen.

Auch in diesem Jahr wirbt die Universität Frankfurt wieder ganz gezielt für sich und ihr breites naturwissenschaftliches Studienangebot. Angesprochen fühlen sollen sich vor

allem Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 10 und 11 an Gymnasien und Gesamtschulen in Hessen. Bei ihnen steht die Entscheidung über die Wahl von Leistungskursen in der Oberstufe noch aus. Der ›Tag der Naturwissenschaften‹ will Informationen und Entscheidungshilfen geben, um das Interesse (doch noch) auf die Naturwissenschaften zu lenken und somit rechtzeitig die Weichen für ein mögliches künftiges naturwissenschaftliches Studium oder Medizinstudium richtig zu stellen.

Auch der Spaß in der Beschäftigung mit Naturwissenschaften wird dabei nicht zu kurz kommen. Die beiden Tage der Naturwissenschaften werden in diesem Jahr an drei Standorten stattfinden. Erstmals präsentieren sich auch Institute des Universitätsklinikums; die Veranstaltungen dort werden jeweils nachmittags angeboten.

UR

Informationen:
Ulrike Helbig; Zentrale Studienberatung, Bockenheimer Landstr. 133, 60325 Frankfurt; Tel.: 798-28189/-23597 (vormittags bis 13.00 Uhr), Fax.: 798-23983; E-Mail: U.Helbig@em.uni-frankfurt.de

Besuch beim Präsidium

200 Studierende der Biologie fordern Praktikumsplätze ein



Foto: ASFA

Die Qualität der Ausbildung an der Universität Frankfurt im Fach Biologie ist in den letzten Jahren drastisch gesunken. Es fehlen in allen Bereichen Geldmittel, die in den Praktika verwendeten Geräte – sofern sie überhaupt funktionieren – entsprechen nicht mehr dem heutigen Stand und es fehle an Hilfskräften zur Durchführung der Praktika. Diesen Missständen stünden ständig steigende Studierendenzahlen gegenüber, wodurch diese Schieflage noch verstärkt werde.

Im laufenden Semester habe sich die Lage weiter verschärft: die Praktikumsplätze im Grundstudium seien derart überlastet, dass viele Studierende um einen Platz bangten. Die Konsequenz: eine unzumutbare Verlängerung der Studienzzeit – so eine Stellungnahme der Fachschaft.

Etwa 200 Studierende des Fachbereichs stellten der Präsidialabteilung einen Besuch ab, um ihren Unmut kundzutun und mit der Übergabe von Unterschriftenlisten mit 250 Unterzeichnern ihr Recht auf einen Praktikumsplatz einzufordern. Im Senatssaal stand Vizepräsident Prof. Horst Stöcker für eine Diskussion zur Verfügung und kündigte 100.000 Euro ›Soforthilfe‹ an. Man könne sicher nicht alle angesprochenen Defizite sofort beheben, so Stöcker, und sicherte die uneingeschränkte Unterstützung des Präsidiums bei der Problemlösung zu. Vor Ort will sich Prof. Stöcker überdies selbst ein Bild von der Situation machen. UR

Last call – Rückmeldung zum Sommersemester 2003

Studierende, die ihr Studium im Sommersemester 2003 fortsetzen wollen, müssen sich innerhalb der von der Hochschule festgesetzten Frist zurückmelden. Diese Frist hat am 2. Januar begonnen und endet am 1. März 2003. Studierende, die zum Sommersemester 2003 keine Datenänderung, wie zum Beispiel Namens- oder Adressänderung, Fachwechsel oder Beurlaubung beantragen wollen, müssen nur die studentischen Beiträge in Höhe von 165 Euro überweisen. Nach Eingang der Beiträge wird die Rückmeldung bestätigt – das Stammdatenblatt, die Studien- und Semesterbescheinigungen sowie der Studienausweis einschließlich Semesterbestätigung – bis Ende März unaufgefordert zugesandt. Für Studierende, bei denen eine Datenänderung erforderlich ist, muss die Rückmeldung persönlich oder schriftlich im Studentensekretariat beantragt werden. Für eine fristgerechte Rückmeldung ist es

wichtig, dass die studentischen Beiträge in Höhe von 165 Euro rechtzeitig, also innerhalb der festgesetzten Frist, bis zum 1. März eingehen. Nach Ablauf dieser Frist wird eine Säumnisgebühr für eine verspätete Rückmeldung in Höhe von 12,50 Euro fällig. Die verspätete Rückmeldung (Nachfrist) ist nur bis zum 1. April 2003 (Semesterbeginn) möglich. Diese Frist endet als Ausschlussfrist.

Um Missverständnissen vorzubeugen, wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die studentischen Beiträge und die Säumnisgebühr bis zum 1. April 2003 auf dem Konto der Universität 2357 602, BLZ 500 100 60, der Postbank Frankfurt am Main eingegangen sein müssen. Es zählt der Tag des Zahlungseinganges und nicht das Überweisungsdatum. Überweisungen, die einen Tag später eingehen, führen zur Exmatrikulation.

Anmeldung für Ersthelfer-Lehrgänge

Die Termine für die Ersthelfer-Lehrgänge 2003 stehen fest. Ab sofort können sich interessierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität Frankfurt unter den Rufnummern 798 28981, -23200, -22700, bzw. Fax 798

28166, eintragen lassen. Die Kurse finden zu folgenden Terminen statt: Ersthelfer-Grundkurs 19. und 20. Mai 2003, Ersthelfer-Trainingskurs 21. Mai 2003.

Schicksalsgemeinschaften am Persischen Golf

Der Alltag der Menschen an der iranischen Küste

Während die Welt gebannt auf die Entwicklung der Ereignisse im Irak blickt, und der Persische Golf erneut zum Kriegsschauplatz erklärt wird, werden Spekulationen laut, wann auch der Iran in den Konflikt einbezogen wird. Ein Forschungsprojekt am Institut für Historische Ethnologie beschäftigt sich mit den alltäglichen Überlebensstrategien und Erfahrungen der Bevölkerung am Rande eines der aktuellen weltpolitischen Brennpunkte.

Das Projekt ›Bedeutung und Relevanz translokaler, transnationaler Beziehungen für alternative Entwicklungsstrategien in der Provinz Hormozgan (Iran/Persischer Golf)‹ beinhaltet zwei Schwerpunkte. Einerseits werden die Auswirkungen der Handelsbeziehungen und Migrationsbewegungen zwischen der iranischen Küstenregion und den arabischen Nachbarländern auf die Prozesse von Identitätsbildung zwischen iranisch-arabischen Kultureinflüssen untersucht. Andererseits stellt sich die Frage, inwieweit diese Austauschbeziehungen, die Nachbarschaft und die Nähe zu den technisch und ökonomisch hochentwickelten arabischen Ländern sich fördernd oder hemmend auf Entwicklungsstrategien in der unterentwickelten iranischen Küstenregion auswirken – die Entfernung von Qa-



Fotos: Privat

Noch ist es ungetrübt: das Wasser des Persischen Golfes. Typisch sind die Kleinboote, die von Händlern und Fischern genutzt werden. Bis heute werden Boote auf traditionelle Weise aus Palmzweigen gefertigt.

nach der irakischen Invasion von Kuwait viele der lange in Kuwait ansässigen Iraner das Land in Richtung Iran verlassen und dort Zuflucht finden mussten.

Politische, soziale Ereignisse und Erfahrungen haben die Bevölkerungen dieses Raumes zusammenwachsen lassen, so dass sie sich jenseits von ethnisch-religiös-linguistischen

Differenzen als eine Solidar- und Schicksalsgemeinschaft betrachten. Jede politische und ökonomische Veränderung diesseits und jenseits des Persischen Golfes birgt unweigerlich Konsequenzen für ihren Lebensalltag. Sie sind also ein friedliches Nebeneinander bemüht, was ihnen auch über Jahrhunderte hinweg gelungen ist – solange keine Einmischung von außen stattgefunden hat.

Die Bewunderung der iranischen Küstenbewohner für die technische und ökonomische Überlegenheit ihrer arabischen Nachbarn ist groß. Jedoch

fehlt ihnen der gebührende Respekt für diese Gemeinschaften. Wissen sie doch zu gut, dass der Preis, den die Nachbarn für ihren Wohlstand zahlen, zu hoch ist: die absolute Abhängigkeit und Hörigkeit gegenüber den Vereinigten Staaten und deren Unterstützung der herrschenden Regime, die genau das verhindert, was die Länder dieser Region allesamt vermissen – individuelle Freiheit als Voraussetzung für die Entstehung einer Zivilgesellschaft, die den Weg für die Durchsetzung demokratischer Ziele öffnet.

Die Bearbeiterin dieses Projektes, Dr. Shahnaz Nadjmabadi, ist selbst Iranerin und eine der wenigen Ethnologinnen, die ihre Forschungsarbeiten im Iran auch nach der Islamischen Revolution und besonders in der militärisch und politisch sensiblen Region am Persischen Golf hat fortführen können. Mitarbeiterin im Projekt ist Sabine Kalinock, Ethnologin und Iranistin, spezialisiert auf religiöse Rituale im islamischen Kontext.

Das Projekt wird für eine Laufzeit von drei Jahren von der Volkswagen-Stiftung im Rahmen ihres Schwerpunktprogrammes: »Das Fremde und das Eigene« gefördert.

Shahnaz Nadjmabadi



tar und Dubai zur iranischen Küste beträgt nur etwa 90 bis 120 km. Dieses technisch/ökonomische Ungleichgewicht war nicht schon immer gegeben. Die iranischen Küstenbewohner erinnern sich: »... bis vor 30 bis 40 Jahren hatten die drüben nichts: Wasser, selbst Datteln haben sie von hier geholt, sogar um ihre Gebete zu verrichten, sind sie in unsere Moscheen gekommen. Heute haben sie alles und wir besitzen nichts.« Das sagen die Iraner ohne Groll. Es ist ihnen wichtig, zu betonen, dass die ›dort‹ in den arabischen Ländern »az khodemanan« – sie gehören zu uns, sie sind ›von‹ uns. Wie ist diese Aussage zu verstehen?

Ein kurzer geschichtlicher Rückblick zeigt, dass die Beziehungen zwischen arabischem und iranischem Raum nicht rezenter Natur sind. Bereits seit Mitte des 18. Jahrhunderts sind in der iranischen Küstenregion ansiedeln, um diese gegenüber den Überfällen durch Portugiesen, Engländer und arabischen Stämmen zu verteidigen. Zu Beginn des 20sten Jahrhunderts bis in jüngste Zeit erfolgten massive

Auswanderungsbewegungen aus der iranischen Küste in Richtung arabischer Länder aus politischen, sozialen und ökonomischen Gründen. Diese führten zur Verarmung und Verelendung einst blühender iranischer Städte wie Bandar Lengeh und Bushehr am Persischen Golf.

All diese Auswanderungen ließen eine starke iranische Gemeinschaft in den arabischen Ländern entstehen und wichtige wirtschaftliche Positionen werden heute von Iranern besetzt. Die engen sozialen Beziehungen zu den iranischen Ursprungsdörfern wurden dennoch weiter gepflegt, indem lokale Handelsbeziehungen intensiviert und Migrationsbewegungen gefördert wurden. Familienangehörigen ganze Dorfgemeinschaften profitieren von der materiellen Unterstützung aus den arabischen Ländern. Der Grund: trotz langjährigen Aufenthalts und bester sozialer Positionen werden die meisten Iraner in den arabischen Golfstaaten doch nicht als Staatsbürger anerkannt und leben mit der Vorstellung, wieder an die iranische Küste zurückkehren zu müssen. So geschehen im zweiten Golfkrieg, als



Fortsetzung von Seite 1 · Chemistry inside – oder ›Alles ist Chemie‹

tungsuniversität waren chemische Industrie und Chemiker mit viel Enthusiasmus dabei. Wissenschaftler wie Julius von Braun, Karl Ziegler oder Theodor Wieland lehrten an dieser Universität, die auch heute viele hervorragende Wissenschaftler beherbergt. Im Jahr der Chemie wird die Universität ihren Teil dazu beitragen, das Interesse der breiten Öffentlichkeit für die Chemie zu wecken. Erkenntnisse der Chemie könnten zum Nutzen wie zum Schaden eingesetzt werden, bemerkte der Vizepräsident unter Hinweis auf den Veranstaltungsort, der wie kaum ein anderer die Brüche in der Deutschen Geschichte der letzten 60 Jahre widerspiegelt. Ziel der Universität sei es jedenfalls, dazu beizutragen, dass Technik und Wissenschaft zum Wohle der Menschen gestaltet werden.

Wurzeln in Hessen

Dass das Jahr der Chemie quasi seine Wurzeln in Hessen hat, bemerkte Prof. Gerhard Kreysa, Geschäftsführer der DECHEMA. Schließlich sei der äußere Anlass dafür, dass ausgerechnet 2003 das Jahr der Chemie wurde, der 200. Geburtstag des in Darmstadt geborenen Chemikers Justus von Liebig. Und mit ›Chemistry inside‹ wollen die Veranstalter deutlich machen, dass nahezu überall Chemie beteiligt ist – auch wenn es einem nicht immer bewusst sei. Ob Superleichte Handies, Babywindeln oder Sonnencreme, ob saubere Badewannen oder die Chemie des Kusses. Chemie also als unverzichtbarer Eckpfeiler unserer gesamten Zivilisation.

Die Welt der kleinen Teilchen

Wie stark daran die ›Nanos‹ – also Teilchen in der Größenordnung von einem Millionstel Millimeter – beteiligt sind, zeigten Dr. Ralf Anselmann von der Merck KGaA und Dr. Andreas Gutsch von der Degussa AG. Sie



Experimentierfreudig: Schirmherrin Petra Roth (zweite von rechts) hat selbst Erfahrungen mit der Chemie gesammelt und weiß - Chemie ist, wenn etwas so funktioniert, wie es soll

metern. Befände sich der Wasserstoff in drei Hochdruckflaschen, so wäre nicht mehr viel Platz für weiteres Gepäck im Auto. Wenn man ihn aber ›on board‹ herstellte, brauchte man dafür nur etwa 50 Liter Methanol und die entsprechen-

den Katalysatoren. Nun sind aber Katalysatoren, wie Professor Schlögl eindrucksvoll präsentierte, höchst komplexe Materialien, deren Eigenschaften sich auch dem Fachmann nicht so ohne weiteres erschließen und demnach schwierig gezielt zu optimieren sind. Deshalb ist es besonders wichtig – und besonders schwierig – Katalysatoren sozusagen bei der Arbeit zu beobachten, etwas, was ihm und seiner Forschergruppe erst kürzlich bei der Reaktion von Kupfer mit Methanol gelang. Und auf den so gewonnenen Erkenntnissen beruht ein brandaktueller neuartiger Katalysator. So bekamen Jung und Alt viel mit von der Faszination chemischer Forschung.

Katalyse für die mobile Welt von morgen

Aber nicht nur ›nano‹ ist für die Zukunft entscheidend, sondern auch die Nutzung einer weiteren Schlüsseltechnologie – der Katalyse. Etwa 30 Prozent unseres Bruttosozialproduktes sind nur durch Produkte und Prozesse der Katalyse möglich, so Prof. Robert Schlögl, Direktor am Berliner Fritz-Haber-Institut der Max-Planck-Gesellschaft. Gäbe es keine Katalysatoren, so wäre zum Beispiel Benzin zehnmal teurer. Und mit noch besseren als bisherigen Katalysatoren ließen sich nicht nur erhebliche Ressourcen einsparen, auch für eine wichtige Zukunftstechnologie unserer mobilen Welt – der Brennstoffzelle – sind Hochleistungskatalysatoren die Voraussetzung. Für eine mit Wasserstoff betriebene Brennstoffzelle, eingebaut in einem Mercedes der A-Klasse, brauchte man 30.000 Liter Wasserstoffgas pro Stunde bei einer Geschwindigkeit von 120 Stundenkilo-

metern. Befände sich der Wasserstoff in drei Hochdruckflaschen, so wäre nicht mehr viel Platz für weiteres Gepäck im Auto. Wenn man ihn aber ›on board‹ herstellte, brauchte man dafür nur etwa 50 Liter Methanol und die entsprechenden Katalysatoren. Nun sind aber Katalysatoren, wie Professor Schlögl eindrucksvoll präsentierte, höchst komplexe Materialien, deren Eigenschaften sich auch dem Fachmann nicht so ohne weiteres erschließen und demnach schwierig gezielt zu optimieren sind. Deshalb ist es besonders wichtig – und besonders schwierig – Katalysatoren sozusagen bei der Arbeit zu beobachten, etwas, was ihm und seiner Forschergruppe erst kürzlich bei der Reaktion von Kupfer mit Methanol gelang. Und auf den so gewonnenen Erkenntnissen beruht ein brandaktueller neuartiger Katalysator. So bekamen Jung und Alt viel mit von der Faszination chemischer Forschung.

Unsichtbare Helfer im Alltag

Faszinierend sind auch funktionale Polymere, wie Dr. Pia Braun von der BASF AG in Ludwigshafen anhand vieler Experimente zeigte. Da wurde aus Wasser durch Zugabe kleinster

Polymermengen ein dickflüssiges gelartiges Material, Tabletten lösten sich dank polymerer ›Sprengmittel‹ nahezu schlagartig in Wasser auf oder weiße Wäsche wurde trotz Zugabe von rotem Farbstoff nicht rosa. Lauter Anwendungen der funktionalen Polymere, von denen sich das Publikum überzeugen konnte. Diese meist unsichtbaren Helfer in unserem Alltag übernehmen die unterschiedlichsten Aufgaben und finden sich in Wasch- und Reinigungsmitteln ebenso wie in Kosmetika und Pharmaka oder bei der Papier- und Textilherstellung und -veredelung. Ob Haarspray oder Babywindeln, ob Wasseraufbereitung oder weiche Wäsche, überall sind sie dabei.

(Fast) alles ist Chemie

Viele Menschen verwechseln Chemie und Chemikalien, stellte der Moderator der Veranstaltung, Axel Fischer, fest. Im ›Jahr der Chemie‹ solle versucht werden, dieses Synonym aufzubrechen, so der Wissenschaftsjour-



nalist. »Denn Chemie ist Köpfchen, Chemie ist Know how, Chemie ist, wenn etwas so funktioniert wie es soll, Chemie ist eine Wissenschaft.« Insofern sei zu hoffen, dass es dank des Jahres der Chemie mit Veranstaltungen wie ›Chemistry inside‹ nicht wieder vorkommt, dass das Landwirtschaftsministerium eine Broschüre herausgibt in der zu lesen ist: ›Pflanzen gedeihen auch ohne Chemie.« Schließlich ist Leben an sich ein komplexes Zusammenspiel chemischer Reaktionen. Das Publikum jedenfalls wusste es nach der Veranstaltung besser: Ohne Chemie geht (fast) gar nichts! *Beate Meichsner*

Informationen:
www.jahr-der-chemie.de

Wandeln unter Palmen mit PASTA

AStA-Semesterticket nun auch für den Palmengarten gültig



Foto: Prepenbring

Der direkte Weg zwischen den Universitätsstandorten Campus Bockenheim und Campus Westend (IG Hochhaus), den Institutsgebäuden der Biologie an der Siesmayerstraße und dem Studienkolleg führt durch den Palmengarten. Bislang mussten Studierende auf dem Weg zu einem anderen Campus um den Palmengarten herumlaufen. Nun wird der Weg durch den Garten kürzer.

Seit 21. Januar können Studierende der Universität Frankfurt mit dem Palmengarten-AStA-Semesterticket (PASTA) bis Oktober 2004 unbegrenzt oft durch den Palmengarten wandeln.

Dafür erhält der Palmengarten pro Jahr einen Euro, berechnet auf die Gesamtzahl der Studierenden der Universität. Dieses besondere Angebot der Stadt an angehende Akademiker wurde von Umweltdezernentin Jutta Ebeling und dem AStA-Verkehrsreferenten David Profit ausgehandelt. UR

Vom Rapsöl zum Biodiesel

Staatssekretärin Herlind Gundelach zu Besuch im Lehrerfortbildungszentrum Chemie

»Die Nutzung und Verbreitung nachwachsender Rohstoffe ist ein wichtiges Zukunftsthema. Ihre Vorteile wie Klima- und Ressourcenschonung sind offensichtlich und müssen zum Verbraucher nach außen kommuniziert werden.«

Gerade deshalb begrüße ich es ausdrücklich, dass sich das Lehrerfortbildungszentrum Chemie für die Verankerung des Themas Nachwachsende Rohstoffe im Unterricht so stark engagiert«, so Dr. Herlind Gundelach, Staatssekretärin im Hessischen Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten anlässlich ihres Besuchs des Lehrerfortbildungszentrums des Instituts für Didaktik der Chemie im Fachbereich Chemische und Pharmazeutische Wissenschaften. Das Umweltministerium hat die Kurse zu Nachwachsenden Rohstoffen des Fortbildungszentrums im Jahr 2002 finanziell gefördert und stellte weitere Unterstützung in Aussicht. Bei ihrem Besuch konnte die Staatssekretärin Lehrerinnen und Lehrern über die Schulter schauen, die Experimente zur Nutzung pflanzlicher Fette und Öle zur Herstellung von Waschmitteln, Kunststoffen und von Biodiesel im Labor kennen lernen. So ließ sie sich zeigen, wie man im Schulversuch aus Rizinusöl einen Polyurethanschaum herstellen kann. Besonders interessiert war die Staatssekretärin an Versuchen zur Herstellung von Biodiesel aus Rapsöl – was nicht wundert, da der Anbau von Raps in den letzten Jahren zu einer bedeutenden Erwerbsquelle der hessischen Landwirte geworden ist. In einer Gesprächsrunde mit den



Foto: Privat

Chemie ist, wenn aus Rizinusöl wird Polyurethanschaum wird: Staatssekretärin Dr. Herlind Gundelach und Prof. Hans-Joachim Bader.

Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Fortbildungskurses betonte Prof. Hans-Joachim Bader, Leiter des Lehrerfortbildungszentrums Chemie, dass das Thema Nachwachsende Rohstoffe ausgezeichnet geeignet ist, Schülerinnen und Schüler für den Chemieunterricht zu begeistern, da man von bekannten Rohstoffen in wenigen Schritten zu Produkten gelangen kann, die uns im Alltag immer wieder begegnen.

Wie wichtig dabei gute Schulexperimente sind, verdeutlichte der Beitrag eines Kursteilnehmers: »Bei Schülerinnen und Schülern kommt das aktive Arbeiten im Schullabor besonders gut an, und wenn sie dann noch ein selbst hergestelltes Produkt mit nach Hause nehmen

können, ist die Identifikation mit den Lehrinhalten besonders nachhaltig.«

Die Lehrerinnen und Lehrer seien wichtige Multiplikatoren, die im Unterricht diese Thematik den jungen Menschen näher bringen könnten, so Dr. Gundelach, die ihr Geld sinnvoll angelegt weiß.

Seit Gründung des Lehrerfortbildungszentrums im Jahr 2002 fanden sieben eintägige Lehrerfortbildungen mit insgesamt 70 Teilnehmern zum Thema ›Nachwachsende Rohstoffe‹ statt.

In der kommenden Projektphase sollen zwei neue Gebiete für den Unterricht Schwerpunkt sein: Die Anwendung kohlenhydrathaltiger Rohstoffe, wie etwa Holz, Getreide oder Kartoffeln aus denen Zellstoff, essbares Einweggeschirr oder Kunststofffolien gewonnen werden können. Ferner ist die Entwicklung eines Experimentierkoffers für den Sachunterricht der Primarstufe geplant. »Es ist eine große Chance, die Kinder bereits in diesem frühen Stadium für das Thema zu sensibilisieren, in dem sie noch für alles offen sind und zu besonders eifrigen Experimentatoren heranwachsen wollen« betont Eva Hübner, Doktorandin am Institut ihre Motivation für das Projekt. *Sabine Monz*



Nicht gut in Form

Baulicher Zustand des Instituts für Sportwissenschaften lässt zu wünschen übrig

Am 20. Januar lud die Fachschaft Sport zu einer Besichtigung der Sportstätten des Instituts für Sportwissenschaften und des Zentrums für Hochschulsport ein.

Politische Mandatsträger aus Bund, Land und Stadt, Vertreter der Universität sowie der Presse überzeugten sich davon, dass an vielen Stellen der 30 Jahre alten Anlage akuter Sanierungsbedarf besteht, um die Sportanlage für die Nutzung von knapp 2.500 Sportstudenten und gut 7.500 Teilnehmern des Hochschulsportangebots für die Zukunft zu sichern.

Brandschutzmaßnahmen, Decken- und Betonsanierung, Renovierungen von Seminarräumen und Hörsaal, Sanierung des Schwimmbades und insbesondere Umkleide- und Duschausrüstungen stehen auf der Liste der dringend notwendigen Arbeiten der täglich von 8 bis 22.30 Uhr durchgehend aus- und überlasteten Anlage.

Für die Sanierung von Duschen/Umkleiden/Fluren ist bereits ein Antrag über eine Million Euro gestellt, für die Betonsanierung werden 400.000 Euro, für den Hörsaal 360.000 Euro veranschlagt. Werden die Mittel bewilligt, besteht die Chance, zeitgemäße und funktionsgerechte Dusch- und Umkleideräume zu gestalten. Die jetzigen, von der Flächenbeanspruchung überdimensionierten Duschräume könnten verkleinert oder auch verlagert werden, um Flächen für dringend benötigte zusätzliche Trainingsräume zu schaffen.

Die Bauplaner der Universität erarbeiten bereits erste Entwürfe.

Richard Zeiger



Fotos: Hofmann

Räumlicher Trainingsrückstand

Teilsanierung der Universitätssportanlagen dringend erforderlich

Ein Gespräch mit Dr. Rolf Krischer, Leiter des Zentrums für Hochschulsport

Welche Erwartungen haben Sie mit der Begehung verbunden?

Wenn Mittel für eine Grundsanierung, wie sie von Vertretern der Verwaltung in Aussicht gestellt wurden, bereit stehen, sollte die Chance wahrgenommen werden, nicht nur eine Bestandserhaltung beziehungsweise Bestandserneuerung zu erreichen, sondern Teilbereiche den neuen, sich veränderten Nutzungsbedürfnissen anzupassen.

Gibt es bereits konkrete Vorstellungen?

Die dringend notwendige Sanierung der Umkleide- und Duscbereiche könnte dazu genutzt werden, diese ohnehin flächenmäßig überdimensionierten Bereiche zu verlegen; eventuell in das Tiefgeschoss von Halle 5. Der frei werdende Bereich im Obergeschoss könnte dann für einen erweiterten, großzügig gestalteten, mit Tageslicht und Fenstern versehenen Fitnessbereich sowie für ein oder zwei abtrennbare kleine Trainingsstudios für Kleingruppen umgebaut werden.

Moderne Fitnesscenter zeichnen sich nicht nur durch die umfangreiche Ausstattung mit der neueren Generation von Fitness- und Trai-

Die Begehung hat allen Beteiligten deutlich gemacht, dass an vielen Stellen Sanierungsmaßnahmen dringend notwendig sind: Im Hallenbereich betrifft dies neben dem bereits genannten vor allem das Schwimmbad – insbesondere die Fliesen im Becken- und Gehbereich. Der Hörsaal sowie einige Seminarräume stehen auf der Mängelliste, Foyer, Gänge und Flure, Mitarbeiteräume, das Geschäftszimmer des ZfH.

Darüber hinaus Betonsanierung im Hallen- und Verwaltungsgebäude und Sanierung der Versorgungsleitungen (Heizung, Wasser, Abflüsse). Ebenso müsste die Cafeteria für die

gen als auch die Hallen bieten gute Möglichkeiten, um als Trainingsstätte für bestimmte olympische Disziplinen zu dienen. Allerdings werden wir da wohl erst nach dem 12. April klarer sehen, wenn das NOK entscheidet, wer als deutscher Bewerber ins Rennen geht. UR

»Erschreckende Situation«

Stellungnahme der Fachschaft Sportwissenschaften

Im Rahmen dieser Begehung wiesen die Studierenden auf den schlechten baulichen Zustand des Instituts hin. Die TeilnehmerInnen der Begehung sahen einhellig die Situation als erschreckend an; man war sich einig darüber, dass dringender Handlungsbedarf bestehe. Landtagsabgeordnete Sarah Sorge will das Thema auf die Tagesordnung des Landtags setzen. In den Duschen und Umkleidekabinen sind die Decken verschimmelt und der bauliche Zustand vieler Räume ist erschreckend. Ein Beispiel von vielen ist das mit 16 Metern viel zu kleine Schwimmbad, dass von den Sportstudierenden und Teilnehmern des Hochschulsports gleichermaßen genutzt würde. Nach Ansicht der Studierenden bietet sich eine Zusammenarbeit mit der Stadt Frankfurt an, da ein Schwimmbad durchaus parallel von Universität und Stadt genutzt werden könnte. Sollte im Zuge der Olympiabewerbung ein Schwimmzentrum geplant werden, wäre ein Standort an oder in unmittelbarer Nähe zur Sportuniversität mit Sicherheit sinnvoll.

Die Fachschaft fordert von Präsident Rudolf Steinberg, sich um den Sportbereich zu kümmern. »Mangelhaft« finden die Studierenden, dass der Entwicklungsplanung der Universität mit keinem Wort das Sportinstitut berücksichtigt. »Die Sportuniversität darf bei der Neuordnung der Standorte nicht unter die Räder geraten. Wenn die gesamte Universität neu gebaut wird, muss man den Sportwissenschaften auch sagen, ob er bestehen bleibt und saniert wird oder auf den Riedberg umzieht,« so AStA-Vorsitzender Martin Wagner. UR



Die Universitätssportanlagen

Grundstück: 12 ha

Institutsgebäude (Bezug 1972):

L: 63 m, B: 12 m, Höhe: 10,30 m über Gelände (UG, EG, OG).
Verwaltungs-, Mitarbeiteräume; Professuren Ballreich, Haase, Prohl / Seminarraum / Hörsaal (188 Plätze) / Bibliothek (Magazin + Leseraum) / Cafeteria / Hausmeister-Wohnung / Technische Räume (Klima-Anlage Hörsaal) / Toiletten.

Übungsstättengebäude (Bezug 1973):

L: 121,42m, B: 29,40m, Höhe: 10,38 m über Gelände (Tiefgeschoss: 5,14 m)
Spielhalle (43m x 27m x 7m) mit Zuschauertribüne, für ca. 250 Personen / Turnhalle (368 qm) / Turnhalle (296 qm) / Gymnastikhalle (141 qm) / Fitnesshalle (Krafraum, 283 qm) / Fechthalle (355 qm) / Diagnoseraum (137 qm) / Mehrzweckschwimmhalle (Halle: 15,14 X 20,81 x 7m; Becken: 8 x 16 2/3, Tiefe: 0,90 – 1,80m) / Technikräume (Maschinenräume, Lüftung, Wasseraufbereitung, Öltanklager / Seminarraum / Sauna (mit Kühlbecken, Brause, Ruhe- und Umkleideraum) / Geräteräume, Lehrerzimmer, Sanitätsraum, Umkleide- und Duschräume, Toilettenanlagen.

Werkstattgebäude: L: 70,82 m, B: 12 m, H: 8 m

Heizzentrale, technische Räume / Seminarraum / Diagnoseraum / Professur Schmidtbleicher, Mitarbeiteräume / Judohalle / Duschen, Umkleiden, Toiletten

Platzwartgebäude

Professur Emrich, Mitarbeiteräume / Seminarraum / Platzwart-Wohnung / Toiletten.

Sportmedizin (früher: Tennishaus)

Professur Banzer, Mitarbeiter- und Diagnoserräume / Toiletten.

Außenanlagen

Stadion: Rasensportplatz mit 400m-Bahn, Sprung-Anlagen, Tribüne / Sportplatz (Kunststoff-Spielplatz, Wurf- u. Sprunganlagen) / 4 Tennis-Sandplätze / 1 Tennis-Kunststoffplatz / Beach-Volleyball-Anlage (2 Felder) / Kaltwasser-Dusche

ningsmaschinen aus, auch die Gestaltung der Halle durch Farbe, Fenster mit Außensicht und Tageslicht, kleine Ruhezone, Kommunikatonssecke und Platz für Taschen unterscheidet sich deutlich von den alten, dunklen, miefigen Folterkammern früherer Jahre.

Besteht denn an der Universität tatsächlich konkreter Bedarf oder wollen Sie mit einem attraktiveren Angebot neue »Kunden« anlocken?

Doch, ganz sicher. Wir könnten so den seit Jahren erkennbaren Veränderungen der Sportgewohnheiten von Sportstudierenden wie Freizeitsportlern Rechnung tragen, die sich verstärkt Fitness, Ausdauer, Körperleistung sowie gezieltem Training ausgewählter Körperpartien an modernen Trainingsmaschinen im Fitnesscenter widmen. Dem käme ein Ausbau der inzwischen viel zu kleinen Fitnesshalle sehr entgegen.

Im Obergeschoss des Hallengebäudes, dem derzeitigen Dusch- und Umkleidebereich, wäre ein großzügiger Fitnessbereich mit überschaubarem Sanierungsaufwand zu realisieren.

Das bedeutet also, dass es besonders im Hallenbereich krankt? Oder gibt es noch andere neuralgische Punkte?

Ausgabe von warmen Malzeiten brandschutztechnisch eingerichtet werden – 2.500 Studierende, die hier im Haus teilweise den ganzen Tag ihre Ausbildung absolvieren haben wohl einen Anspruch auf ein entsprechendes Angebot im Hause.

Wo sehen Sie den dringendsten Handlungsbedarf und sind schon konkrete Maßnahmen eingeleitet bzw. absehbar?

Zweifelsohne ist eine Sanierung von Dusch- und Umkleidebereich eines der dringendsten Anliegen aus Sicht der Sporttreibenden hier im Haus. Das Dezernat Liegenschaft und Technik hat signalisiert, dass für die Sanierung von Seminarräumen, Fluren, Duschen und Umkleiden eine Million Euro beim Land beantragt sind. Auch für Brandschutzmaßnahmen und Betonsanierung sowie für den Hörsaal sollen Mittel veranschlagt sein. Wir warten auf entsprechende Bescheide.

Frankfurt bewirbt sich ja um die Ausrichtung der Olympischen Spiele 2012. Sehen Sie Chancen, im Erfolgsfall davon zu profitieren? Die Hoffnung und der Schub durch die Frankfurter Olympiabewerbung bietet auch unserer Universitäts-Sportanlage eine große Chance auf zusätzliche Hilfen von Stadt, Land und Bund. Sowohl die Außenanla-



E-Finance Lab als Katalysator Gründerzeit auf der Route A 66

Beiträge zur Krisenbewältigung in der Finanzbranche

Informationen für Geisteswissenschaftler mit Hang zur Selbständigkeit

Das neu gegründete E-Finance Lab Frankfurt am Main – eine gemeinsame Initiative der Universität Frankfurt, der TU Darmstadt und namhafter Unternehmen – hat seine Arbeit aufgenommen.

Ziel der Forschungen ist es, die Industrialisierung des Finanzdienstleistungswesens mit Nachdruck voranzutreiben. Die Konsortialpartner wollen Frankfurt und Südhessen zum herausragenden, praxisorientierten Forschungs- und Erprobungsstandort für die neuen Anwendungen entwickeln. Der Begriff E-Finance verdeutlicht dabei, dass das Aufbrechen traditioneller Wertschöpfungsketten und das Neu-Strukturieren der Elemente nur über einen umfangreichen und verstärkten Einsatz moderner, netzbasierter Informations- und Kommunikationssysteme möglich ist. Weltweit werden derzeit Schwachpunkte im Finanzdienstleistungswesen, insbesondere bei Banken, diskutiert. In der Fahrzeugindustrie wurde über Jahrzehnte hinweg schrittweise die Wertschöpfungstiefe verringert, wobei auch neue Informations- und Kommunikationstechniken zum Einsatz kamen, um die Endprodukte immer kostengünstiger herzustellen. Im Finanzwesen dagegen wurde vielfach an der Eigenleistung der Dienstleistung festgehalten. Dabei blieb die entscheidende Rolle der Wertschöpfungskette, die über eine gebündelte Erzeugung von Vor- und Zwischenerzeugnissen zur Produktion einer Dienstleistung führt, unbeachtet. Das Resultat: die Herstellungskosten vieler Standard-Finanzprodukte, etwa die Kosten einer Überweisung in ein anderes EU-Land, sind derzeit zu hoch: Traditionelle Systemarchitekturen wurden nicht modernisiert und oftmals sind viele manuelle, kaum standardisierte Prozessschritte zur Erzeugung der Dienstleistung unumgänglich. Die Herausforderung an das E-Finance Lab besteht vor allem darin, substanzielle Hilfestellung bei der Beschleunigung der Industrialisierung des Finanzdienstleistungswesens zu geben und damit einen nachhaltigen Beitrag zur Überwindung der aktuellen Krise der Branche zu leisten.

Der Bedeutung und Komplexität dieser Zielsetzung angemessen hat sich ein Konsortium aus namhaften Unternehmen – Gründungsmitglieder sind Accenture, Deutsche Bank, Microsoft, Siemens, T-Systems und Innovative Software – und der Universität Frankfurt und der TU Darmstadt gebildet. Beteiligt sind die Frankfurter Wirtschaftsprofessoren Wolfgang König, Bernd Skiera und Mark Wahrenburg sowie der Darmstädter IT-Professor Ralf Steinmetz. Unter Bündelung der verschiedenen Kompetenzen sollen die erforderlichen Analyse- und Gestaltungsarbeiten in einer laborähnlichen und interdisziplinären Arbeitsumgebung gelöst werden.

In diesem Jahr konzentriert sich die Arbeit auf vier Schwerpunkte:

- Controlling Financial Information Systems Infrastructures
Wie können IT-Infrastrukturen im Finanzdienstleistungssektor hinsichtlich Kosten und Erträgen plan- und kontrollierbar gestaltet werden?
- Integrated Communication Models and their impact on the E-Finance Industry
Nutzbarmachung integrierter Telekommunikations- und Informationsverarbeitungsverfahren in der Finanzindustrie
- Multi-Channel-Management for Financial Service Companies
Wie können die verschiedenen Kanäle optimal aufeinander abgestimmt werden?
- Reshaping the Credit Business
Welche Akteure im Finanzdienstleistungswesen werden in zehn Jahren welche Produkte wie erstellen und wem anbieten?

Derzeit laufen Verhandlungen, um weitere Finanzdienstleister, auch mit Firmenzentralen außerhalb Deutschlands, in das E-Finance Lab zu integrieren.

Information:
Prof. Wolfgang König
E-Finance Chairman; Tel.: 069 798 23318
E-Mail: wkoenig@wiwi.uni-frankfurt.de
www.efinancelab.de

Auch das kommende Sommersemester verspricht aufschlussreiche und anregende Veranstaltungen. Neben Lehrveranstaltungen, erwähntem-Gründerseminar und Schutzrecht-Workshop wird es eine Informationsveranstaltung geben, die sich vorrangig an gründungsinteressierte Geistes-, Sozial- und Kulturwissenschaftler wendet.

Erfolgreiche Start-Ups aus diesen Bereichen präsentieren ihr Unternehmenskonzept und zeigen, wie sich eine Geschäftsidee erfolgreich umsetzen lässt. Zwar erfordern die aktuellen Rahmenbedingungen eine besonders sorgfältige Planung der eigenen Existenzgründung, aber hierbei gibt es Unterstützung: Ein Gründungsberater liefert wertvolle Tipps, was dafür getan werden muss und wer dabei hilft.

Darüber hinaus wird sich Deutschlands größter Existenzgründungswettbewerb Start-Up präsentieren. Dieser von McKinsey & Company und den Sparkassen getragene und jährlich ausgerichtete Wettbewerb bietet mit drei Bausteinen Deutscher Gründerpreis, StartUp-Wettbewerb und StartUp-Werkstatt sowie einem bundesweiten Netzwerk aus Experten, Förderern und Partnern wertvolles Know-how und praktische Hilfe aus erster Hand für alle Gründungsphasen eines Unternehmens – von der Geschäftsidee über die Gründung, den Markteintritt bis zur Etablierung im Wettbewerb.

Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Gründernetzwerk Route A 66, das Existenzgründungen aus der Hochschule heraus unterstützen möchte, ist an der Universität Frankfurt seit September 2002 aktiv. Geboten werden allgemeine Information und Orientierung, die Vermittlung von gründer- und unternehmensspezifischem Know-how sowie kompetente individuelle Betreuung und Unterstützung bei konkreten Gründungsprojekten.

Was bedeutet dies für Gründungswillige an der Universität?



Die Veranstaltungen waren gut besucht, erzielten sehr positive Resonanz bei ihrer Klientel und werden ihre Fortsetzung im nächsten Semester finden. Das Gründerseminar als »Grundbaustein« wird regelmäßig einmal pro Semester angeboten werden; die INNOVECTIS GmbH wird es mit themenspezifischen Workshops anreichern. Thema des nächsten Seminars ist die Rolle von Schutzrechten bei der Gründungsfinanzierung.

Weiterhin fand eine Matching-Veranstaltung des Business Angels FrankfurtRheinMain e.V. im Unibator der Universität statt. Unternehmensgründer konnten ihre Geschäftsidee vor einem kompetenten und kapitalstarken Publikum präsentieren – und auf fachliche sowie finanzielle Unterstützung hoffen. Konkrete Fragen zu den Themen Existenzgründung und Selbständigkeit wurden auch im Rahmen einer Telefon-Hotline-Aktion beantwortet, zu der im Januar Gründungsberater und -experten drei Stunden lang zur Verfügung standen.

Eine weitere Informationsveranstaltung am 11. Februar unter dem Motto »Der Weg zur strukturierten Gründungsidee« unter der Beteiligung der Professur für E-Commerce von Prof. Bernd Skiera rundete das Informationsangebot im Wintersemester thematisch adäquat ab.

Informationen:
Dr. Susanne Eickemeier, Tel.: 798-28047,
eickemeier@routea66.de
www.routeA66.de

Schon im Wintersemester 2002/03 wurde neben Lehrveranstaltungen zum Thema im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften ein breites Programmangebot erfolgreich umgesetzt, dessen Erweiterung richtungswesend für das kommende Sommersemester sein wird.

Im November wurde für Gründungsinteressierte aller Fachbereiche ein Gründerseminar veranstaltet, das einen Überblick über die notwendigen Vorbereitungen und Voraussetzungen zur Gründung des eigenen Unternehmens vermittelte; im Rahmen der Veranstaltung wurden konkrete mögliche Schritte zur Realisierung der eigenen Idee erarbeitet.

Ein über die Vermittlung von Basiswissen hinaus gehendes Angebot für potenzielle Unternehmer lieferte ein Workshop des Netzwerkpartners INNOVECTIS GmbH. Gewerbliche Schutzrechte und geistiges Eigentum als Erfolgsfaktoren bei Unternehmensgründungen bestimmten den Inhalt dieser Veranstaltung.

Wahlen 2003 Sitzverteilung Studierendenparlament

Wahlbeteiligung: 14,3 %

Bündnis 90/Die Grünen Hochschulgruppe: (26%)	6 Sitze (+2)
RCDS: (20%)	5 Sitze (+ -)
Unabhängige Fachbereichsliste (GIRAFFEN): (17,2%)	4 Sitze (+ -)
Juso-Hochschulgruppe:	2 Sitze (- 1)
Demokratische Linke Liste:	2 Sitze (+ -)
Wahlbündnis Linke Liste:	1 Sitz (- 1)
Liberale Hochschulgruppe:	1 Sitz (+ -)

In Klammern: Veränderungen der Sitzverteilung gegenüber der Wahl 2002



»Lieber Maler, male mir ...« Radikaler Realismus nach Picabia Bis 6. April 2003

Realistische Malerei heute ist provokant, kritisch, ironisch und emotional. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts wird die Gültigkeit realistischer Darstellungsweisen von den Verfechtern der abstrakt-konzeptuell gefärbten Moderne als politisch und ästhetisch reaktionär abgelehnt. Bis heute jedoch gibt es kontinuierlich künstlerische Positionen, die diese Maxime widerlegen. Am Beginn der Ausstellung stehen die in den 40er Jahren nach Zeitungsvorlagen gemalten Aktbilder von Francis Picabia.

»Lieber Maler, male mir ...« präsentiert in seiner Nachfolge 17 internationale Künstler, die sich aus einer meist konzeptuellen, medial gefilterten Haltung an »Figuratives« wagen. Die lockere Genealogie der realistischen Malerei der Nachkriegszeit reicht über Bernard Buffet, Alex Katz, Sigmar Polke und Martin Kippenberger bis zur aktuellen New Yorker Szene sowie Arbeiten von Luc Tuymans oder Neo Rauch. In Kooperation mit dem Centre Pompidou Paris und der Kunsthalle Wien.



SCHIRN KUNSTHALLE FRANKFURT
Römerberg, 60311 Frankfurt.
Öffnungszeiten: Freitag, Samstag,
Sonntag und Dienstag 10 bis
19 Uhr, Mittwoch und
Donnerstag 10 bis 22 Uhr
Information:
Tel.: 069 / 29 98 82-0,
Fax: 069 / 29 98 82-240
E-Mail: welcome@schirn.de
www.SCHIRN.de

**Ganz realistisch:
Gegen Vorlage dieses Coupons
und des Studierendenausweises
erhalten Sie zwei Eintrittskarten
zum Preis von einer.**

GUTSCHEIN



»Oh, wie groß ist Panama!«

Partnerschaft der Universität Frankfurt mit der Universidad Autónoma de Chiriquí in David, Panamá (UNACHI)

Die Organismenvielfalt der Tropen sichert nicht nur die Lebensgrundlage der ansässigen Bevölkerung, sie ist auch in Bezug auf Nutzpflanzen, im Rahmen der Suche nach medizinischen und biotechnischen Wirkstoffen und für die Entwicklung des Klimas weltweit von großer Bedeutung.

Diversität und Ökologie vieler Organismen sind jedoch noch immer kaum bekannt und überdies durch zahlreiche negative zivilisatorische Einflüsse bedroht. Als einer dieser Faktoren erschwert eine unzulängliche Ausbildung – gerade zum Beispiel in ländlichen Gegenden Panamas – die Erforschung der Umwelt als Voraussetzung dafür, Verständnis zu entwickeln und die nachhaltige Nutzung natürlicher Ressourcen zu betreiben.

In der Stadt David in der Provinz



Die Kontaktperson der Universitätspartnerschaft an der UNACHI, MSc. Pedro Caballero, und die Dekanin der Naturwissenschaftlichen Fakultät, MSc. Clotilde Arrocha

Chiriquí im Westen Panamas entstand 1995 die Universidad Autónoma de Chiriquí (UNACHI), an der jährlich etwa 90 Studenten ein Studium der Biologie beginnen.

Im Rahmen der Universitätspartnerschaft sollen Dozenten und Studierende der UNACHI die Möglichkeit bekommen, sich in ihrem Fachgebiet innerhalb der Biologie weiter fortzubilden. Neben der Förderung der Lehre zur Botanik Höherer Pflanzen soll insbesondere Ausbildung im Fach »Mykologie« (Pilzkunde) geleistet werden, da in ganz Panama bisher keine speziell ausgebildeten Panamesen als Lehrkräfte für dieses Fach zur Verfügung stehen – obwohl das Wissen über Pilze als Pflanzenparasiten, Humanparasiten und als wichtige Elemente der Ökosysteme gerade in den Tropen



Auffällige Erscheinung: Die Schleierdame - *Dictyophora indusiata* -, eine Verwandte der bei uns heimischen Stinkmorchel gedeiht im tropischen Regenwald Panamas prächtig

Maßnahmenkatalog

■ Austauschreisen von fortgeschrittenen Studierenden, Dozenten und Professoren beider Seiten
An der UNACHI:

- Betreuung und Unterstützung von Forschungsarbeiten von Panamesen und Deutschen in Panama
 - Vorträge und Kurzpraktika der Gastwissenschaftler
 - Kurzzeitdozenturen zur tropischen Mykologie (Prof. Piepenbring)
 - Geländepraktika zur Botanik und zur Mykologie
 - Geländearbeit im Rahmen verschiedener Forschungsarbeiten
- An der Universität Frankfurt:
- Ausbildung von Doktoranden und anderen Gästen aus Panama
 - Betreuung von Forschungsarbeiten deutscher Doktoranden und Studierenden zu tropischen Organismen
 - Seminar zur Botanik und Mykologie in den Tropen (WS 03/04)
 - Spanischkurse (O. Cáceres)

Ansprechpartner an der Universität Frankfurt ist Prof. Meike Piepenbring; in Panama an der UNACHI: MSc. Pedro Caballero. UR



Wissenschaft ist ein Balanceakt: Studierender der Mykologie auf dem Weg zu seinen Forschungsobjekten

von enorm großer Bedeutung ist. Außerdem sind Projekte in anderen Fachbereichen der Biologie geplant. Dadurch ergeben sich interessante Möglichkeiten der fächerübergreifenden Lehre und Forschung, die angesichts der hochkomplexen tropischen Ökosysteme außerordentlich wichtig und wünschenswert ist.

Unter Lehrenden und Studierenden des Botanischen Instituts des Fachbereichs Biologie und Informatik der Universität Frankfurt besteht großes Interesse an der Arbeit mit Organismen der Tropen. Sie wird künftig durch die engen Kooperationsmöglichkeiten mit Kollegen der Partneruniversität wesentlich erleichtert: die panamesischen Partner bringen ihre langjährige Erfahrung und Artenkenntnis der einheimischen Flora und Fauna ein, während die Deutschen ihr modernes Methoden-Know how, Räumlichkeiten und Bibliotheken zur Verfügung stellen.

Seit Jahresbeginn werden die Austauschaktivitäten im Rahmen der Universitätspartnerschaft von DAAD unterstützt. Die Universitätspartnerschaft wird einen wichtigen Beitrag



Das Logo der Partnerschaft

zur Förderung der Forschung und Lehre zur organismischen Biodiversität leisten, die im Rahmen des Hochschulentwicklungsplans der Universität Frankfurt verankert ist. Das Austauschprojekt hat folgende Ziele:

- Verbesserung der Lehre im Studiengang Biologie im Rahmen der Maestría de Biología an der UNACHI durch Weiterbildung der Lehrkräfte und durch gemeinsame Entwicklung von Lehrplänen und Lehrinhalten
- Einrichtung des Fachs »Mykologie« an der UNACHI durch Lehre und Ausbildung von Lehrkräften, sowie durch die Erarbeitung eines Lehrmoduls »Mykologie in den Tropen«
- Fortbildung von Studierenden und Dozenten der UNACHI und der Universität Frankfurt im Bereich der Botanik tropischer Pflanzen und Pilze
- Unterstützung von Forschungsarbeiten im Rahmen verschiedener Abschlüsse in Panama und in Deutschland. UR

Informationen:
Prof. Meike Piepenbring;
Botanisches Institut
Tel.: 069 / 798 24736, Fax: 069 798 24822
E-Mail: piepenbring@em.uni-frankfurt.de

Erfolgreich und wichtig

Zeitschrift »Maxi« kürt Prof. Ute Sacksofsky zu einer der 50 Frauen von Bedeutung in Zukunft

Die 42-jährige Professorin für öffentliches Recht wurde in einem Beitrag in der aktuellen Februar-Ausgabe in der Kategorie »Wissenschaft und Recht« mit vier anderen Wissenschaftlerinnen und Praktikerinnen benannt – einer Physikerin, einer Biologin, einer Chirurgen und einer Anwältin.

Bewertet wurden Zukunft, Erfolg und Glück. Ihr Zukunftsfaktor: Spezialistin für Gleichstellungs- und Verfassungsrecht und gefragte Gutachterin. Ihr Erfolgsfaktor – nach eigenen Aussagen – dass sie als Mutter Kraft und die Fähigkeit zum Chaos-Management habe. Ihr Glücksfaktor, ganz bodenständig: »Eine gute Runde Doppelkopf.«

Prof. Sacksofsky platzierte sich neben 45 anderen Frauen wie Renate Künast, Franka Potente, Sandra Maischberger oder Britta Steilmann, die in den Kategorien Schauspiel, Medien, Soziales Engagement, Politik, Sport, Musik, Wirtschaft, Kunst und Literatur benannt wurden.

In einer ebenfalls in »Maxi« veröffentlichten Umfrage nach den Haupttugenden erfolgreicher Frauen nannten 63 Prozent der befragten Frauen und 58 Prozent der befragten Männer »Intelligenz«. Es folgen auf den Plätzen »Durchsetzungsvermögen«, »Gute Fachkenntnisse«, »Ausdauer« und »Belastbarkeit« sowie »Teamfähigkeit« und »Verantwortungsbewusstsein«. UR

Gute Reise in den Semesterferien

Gefährdungslage für Deutsche im Ausland

Das Auswärtige Amt weist darauf hin, dass sich die Sicherheitslage weltweit in der letzten Zeit aufgrund des erhöhten Gefährdungspotentials durch terroristische Angriffe auf westliche Personen und Einrichtungen weiter verschlechtert hat. Es ist davon auszugehen, dass auch Deutsche zunehmend in den Zielbereich terroristischer Gruppierungen geraten. Dies gilt nicht nur für deutsche Touristen, sondern auch für Deutsche, die weltweit im Ausland leben und arbeiten, insbesondere wenn sie erkennbar für deutsche Organisationen und Unternehmen tätig sind.

Die Gefährdungslage ist im Augenblick noch als abstrakt zu bewerten. Sollten sich konkrete Erkenntnisse ergeben, wird das Auswärtige Amt unverzüglich die notwendigen Maßnahmen einleiten, um die Sicherheit

der deutschen Staatsangehörigen im Ausland so weit wie möglich zu gewährleisten. Dementsprechend hat das Auswärtige Amt folgenden weltweit gültigen Hinweis in seine Reise- und Sicherheitshinweise aufgenommen: »Im Lichte der jüngsten Terroranschläge in verschiedenen Ländern und der Maßnahmen im Rahmen des Kampfes gegen den Terror weist das Auswärtige Amt darauf hin, dass deutsche Staatsangehörige – insbesondere ortsunkundige Touristen – einem generell höheren Anschlagrisiko ausgesetzt sind. Es wird dringend zu erhöhter Wachsamkeit und Vorsicht geraten; Zurückhaltung bei größeren Menschenansammlungen wird empfohlen.« Dieser Hinweis sowie die ständig aktualisierten Sicherheitshinweise für die einzelnen Länder werden der Öffentlichkeit über die Webpage des Auswärtigen Amtes

sowie einen Sprachserver und per Faxabruf zugänglich gemacht. Das Internet-Portal heißt auswaertigesamt.de und der Sprachserver ist über die Telefonnummer ++49-30-5000 2000 erreichbar. Der Faxabruf läuft über den Sprachserver.

Es wird darum gebeten, die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen insbesondere im Ausland auf dieses weltweit bestehende erhöhte Gefährdungspotenzial aufmerksam zu machen. Dies sollte mit der Aufforderung verbunden werden, erhöhte Wachsamkeit walten zu lassen, die jeweilige Sicherheitslage zu überprüfen und falls notwendig geeignete Maßnahmen im Sicherheitsbereich einzuführen oder zu verstärken. Eine kontinuierliche, enge Abstimmung mit den deutschen Auslandsvertretungen vor Ort und mit dem Auswärtigen Amt empfiehlt sich auf jeden Fall. UR



Bestände sichern - Restaurierung, Verfilmung, Digitalisierung, Archivfragen

Die Erhaltung von Buch- und Archivgut an der Universität Frankfurt

Das Bibliothekssystem der Universität umfasst nach der Deutschen Bibliotheksstatistik etwa 8.5 Mio. Bucheinheiten. Nicht mitgezählt sind die Archivbestände in Kapseln und Mappen, die in den unterschiedlichsten Instituten und Fachbereichen lagern bzw. ungeordnet und unbezogen ihr Dasein fristen.

Im Gegensatz zu den Stadtbüchereien etwa, wo der Buchbestand auf die aktuelle Nutzung zugeschnitten ist, und in denen ungelesene Literatur aus Raum- und damit Kostengründen planmäßig makuliert wird, wird in den wissenschaftlichen Bibliotheken der Bestand in der Regel auf Dauer magaziniert, damit zukünftige Forscher auch auf die frühere Literatur zurückgreifen können. Dies hat nun zweierlei zur Folge: erstens müssen im System der Universität immer mehr, und zwar dafür geeignete, Magazinflächen zum Einsatz gebracht werden, zum anderen aber müssen die bereits vorhandenen Buch- und Archiveinheiten physisch erhalten werden, um benutzbar zu bleiben.

Bei diesem Geschäft spricht die Theorie des Bibliothekswesens mit einem eher farblosen Begriff von Bestandserhaltung. Brisanter wird das Thema, wenn man erfährt, dass in der Bundesrepublik Deutschland mindestens 60 Millionen Bücher in ihrem physischen Bestand gefährdet sind, andere Untersuchungen lassen vermuten, dass im wissenschaftlichen Bereich bis zu 10 Prozent des Buchbestandes repariert oder sogar restauriert werden müssten, um auf Dauer benutzbar zu bleiben. Schon seit längerer Zeit, in jedem Fall seit der Mitte der 1980er Jahre, stellen sich die Bibliothekare und Archivare als gelernte Fachkräfte diesem Problem.

Auch der Bibliothekar der Universität Frankfurt erfüllt mindestens seit dem genannten Zeitpunkt zahlreiche Aufgaben auf dem Gebiet der Bestandserhaltung. Dazu gehört neben

der traditionellen Arbeit in der haus-eigenen Restaurierungsstelle die Sicherheits- bzw. Ersatzverfilmung bereits stark angegriffener Bestände, die Bibliothek war hier über Jahre Koordinierungsstelle für die circa fünfzehn Teilnehmer eines durch die VW-Stiftung unterstützten Mikrofilmierungsprogramms, die Teilnahme an dem zeitweise durch die VW-Stiftung geförderten Programm einer »Sammlung Deutscher Drucke«, die Bibliothek ist hier insbesondere für die Druckwerke des 19. Jahrhunderts zuständig, die Teilnahme an einer jetzt entstehenden »Allianz zur Rettung schriftlichen Kulturguts« in Zusammenarbeit mit den Staatsbibliotheken Berlin und München sowie dem Bundesarchiv in Koblenz und dem Schiller Nationalmuseum in Marbach am Neckar, die Durchführung inzwischen zahlreicher, zum Teil sehr umfangreicher angelegter Projekte zur Sicherung von Spezialbeständen, hier sind insbesondere die Bereiche »Koloniale Bildarchiv«, »Flugblätter von 1848« und die »Jiddischen Drucke« zu nennen, die Beratung der Institute und Fachbereiche und Bereichsbibliotheken in Fragen des Buchschutzes und der Archivierung sowie der Pflege von Wissenschaftlerarchiven und Einzelautographen, das Betreiben eines international genutzten Archivzentrums insbesondere für die Archive der Frankfurter Schule, das Schopenhauerarchiv sowie weitere Professoren- bzw. Gelehrtenarchive im Literaturhaus Frankfurt, die Pflege von mehr als 250 älteren Nachlässen von Dichtern und Wissenschaftlern sowie des Schriftstellerarchivs Franz Lennartz mit bis zu 4000 Spezial-sammlungen zu den Themen Literatur und Literaturwissenschaft.

Die Restaurierungsstelle der Zentralbibliothek übernimmt seit geraumer Zeit auf Wunsch von Instituten und Fachbereichen der Universität nicht nur die Begutachtung des historischen oder gefährdeten Materials

vor Ort, sondern restauriert auch selber und vermittelt bei Bedarf die entsprechenden Kontakte. Dass bei der Zentralbibliothek ein Kompetenzzentrum zur Bestandserhaltung besteht, ist allerdings bis heute in der Universität nicht überall bekannt. Im Blick auf die Entwicklung eines integrierten Bibliotheksystems ist es aber wichtig, vorhandene Ressourcen zu kennen, zu bündeln und damit Synergieeffekte zu erzielen. Die Zentralbibliothek stellt von daher jetzt offiziell ihre Kompetenz und ihre Beratung allen wissenschaftlichen und bibliothekarischen Einheiten der Universität zur Verfügung. Alle Fragen der Bestandserhaltung – Restaurierung, Sicherheitsverfilmung, Digitalisierung, sonstige Archivfragen – sollten nunmehr wie bei der Abgabe von Institutbeständen mit den Spezialisten für Bestandserhaltung und Archivierung beim Bibliothekar der Universität abgestimmt werden. Die Zentralbibliothek ist auch Mitgründer eines Arbeitskreises, der zur Zeit versucht, die bestandserhaltenden Maßnahmen aller wissenschaftlichen Bibliotheken Hessens zu koordinieren. Dazu gehört die Thematik einer gemeinsamen Schadenserhebung und die Erarbeitung einer Werbebroschüre, mit der versucht werden soll, größere Spenden im Sinne von Buchpatenschaften zu erlangen. Schirmherrin des Vorhabens, das die Bemühungen der »Aktion Notbuch« der Zentralbibliothek fortsetzt, ist die Staatsministerin Frau Ruth Wagner. Im WS 2003/04 wird zum Thema auch eine größere Ausstellung präsentiert werden können. Ein geeigneter Ort wird dafür derzeit noch gesucht.

Wilhelm Richard Schmidt

Informationen: Bibliothekar der Universität; Tel: 069-21239-229, Fax: 069-21239-062, E-Mail: direktio@stub.uni-frankfurt.de. Spezielle Gesprächspartner wie Fachreferent, Archivspezialist oder Restaurator werden über diese Kontaktstelle vermittelt.

Seht ihr wohl, da steht er, der böse Struwwelpeter

Finnische Neuausgabe erschienen

Die Zentralbibliothek bewahrt neben vielen anderen Preziosen einen ganz besonderen Schatz auf: das sogenannte »zweite Manuskript« des Struwwelpeter, das Grundlage für die meisten späteren Struwwelpeter-Ausgaben wurde.

Heinrich Hoffmanns Struwwelpeter ist das in der Welt bekannteste Bilderbuch und ein echter internationaler Kinderklassiker. Der Frankfurter Arzt verfasste das Werk ursprünglich in Ermangelung brauchbarer Kinderbücher im Jahre 1844 und illustrierte es für seinen dreijährigen Sohn. Es wurde zuerst im Jahre 1845 von der Literarischen Anstalt Joseph Rütten veröffentlicht und genießt bis heute große Popularität. Als das Copyright des Buches im Jahre 1925 endete, waren bereits über 500 Auflagen der deutschen Ausgabe erschienen; heute schätzt man die Anzahl der verkauften deutschen Exemplare auf über 30 Millionen. Der Struwwelpeter begann rasch, die Welt zu erobern. Eine erste dänische Übersetzung erschien im Jahre 1847, und bis 1850 folgten Fassungen in englischer, schwedischer, russischer, französischer und holländischer Sprache. Heute gibt es Versionen in fast hundert Sprachen und Dialekten wie Sorbisch, Hebräisch, Jiddisch, in mauritanischem und

reunionesischem Creol, Chinesisch, Japanisch und Galizisch.

In Finnland wurde das Buch zuerst im Jahre 1848 durch eine schwedische Übersetzung bekannt, der 1869 eine erste finnische Version folgte. Jörö-Jukka und seine Kameraden sind also seit vielen Jahrzehnten wohlbekannte Figuren in den finnischen Kinderzimmern. Die zehn Geschichten des Buches bieten ein einfaches pädagogisches Programm, indem sie den Kindern die Grundlagen guten und sicheren Verhaltens beizubringen versuchen und dabei die schrecklichen Wirkungen des Ungehorsams aufzeigen. Während manche der gezeigten Konsequenzen drastisch erscheinen mögen – Paulinchen verbrennt, Konrad verliert durch einen Schneider seine Daumen, Kaspar landet im Grab, nachdem er vier Tage lang seine Suppe nicht gegessen hat – so sind sie doch mit einer guten Portion Humor und sehr offensichtlichen Übertreibungen in fast surrealistische Geschichten verpackt, mit leicht eingängigen und lernbaren Reimen und illustriert in einem Stil, der dem modernen comic strip nicht unähnlich ist und von daher die Vorstellungskraft eines Kindes anregen kann.

Die Neuausgabe des Buches von 2002 vereint mehrere Merkmale: Es bietet eine neue und begeisterte musikalische Version der 10 Geschichten



durch den Komponisten V.-P. Bäckman, es druckt die sogenannte zweite Struwwelpeterfassung ab, die der Verfasser im Jahre 1858 schuf, um seine ersten, einfacheren und naiveren Illustrationen zu ersetzen, und es schenkt uns eine ganz neue, sehr genaue und kongeniale Struwwelpeter-Übersetzung ins moderne Finnische von Veikko Pihlajamäki. Zudem bietet es den gesamten deutschen Originaltext der Geschichten – eine sehr begrüßenswerte Veröffentlichung also. Die Zentralbibliothek wird ihren umfangreichen Struwwelpeterbeständen im Frühsommer eine kleine Ausstellung ausrichten und das neue Werk musikalisch zu Gehör bringen. »Der Struwwelpeter/Jörö-Jukka« ist im Verlag VPB Enterprises Marras Workshop, Wammala, Finnland erschienen.

W. R. Schmidt

Informationen: Wilhelm Richard Schmidt; Tel.: 069 21239229.

Aktuelle Nachrichten aus der Stadt- und Universitätsbibliothek (StUB) und aus der Senckenbergischen Bibliothek (SeB)

Geänderte Öffnungszeiten ab dem 1. März 2003:

Ab Samstag, dem 1. März bietet die Bibliothek längere Öffnungszeiten am Wochenende. Von diesem Tage an sind an Samstagen und an Sonntagen die Lesesäle 1 und 2 und die Information von 10 bis 18 Uhr geöffnet. An Samstagen sind der Lesesaal der Senckenbergischen Bibliothek von 10 bis 13 Uhr und die Ausleih- und die Rückgabetheke in der Halle von 10 bis 14 Uhr geöffnet. Der Anmeldeschalter sowie das Offene Magazin und die Lehrbuchsammlung bleiben am Wochenende geschlossen.



Abweichende Öffnungszeiten

Am 4. März 2003 (Fastnachtdienstag) schließt die Bibliothek um 12 Uhr.

Führungen

In der vorlesungsfreien Zeit finden Führungen bzw. Einführungen für einzelne Gruppen nur nach vorheriger Terminabsprache statt; Teilnehmerlisten liegen an der INFO aus.

Aschermittwoch der Bücher

Der alljährliche Verkauf ausgesonderter Bücher aus der LEHRBUCH-SAMMLUNG beginnt am Mittwoch, den 5. März 2003 um 10 Uhr in den Räumen des OFFENEN MAGAZINS. Dort können gebrauchte Bücher zu günstigen Preisen erworben werden.

Ausführliche, aktuelle Informationen im Internet:

www.stub.uni-frankfurt.de www.seb.uni-frankfurt.de

Jongleure der Wissensgesellschaft

Einblicke in das Berufsfeld der Erwachsenenbildung und ihrer Akteure

In der stilvollen Atmosphäre des alten Senatssaals fanden sich Berufspraktiker, Berufstheoretiker und noch mit der beruflichen Orientierung befasste Studierende der Erwachsenenbildung zur Präsentation des von Prof. Dieter Mittel (Fachbereich Erziehungswissenschaften) und Reinhard Völzke (Ev. Erwachsenenbildung Witten) herausgegebenen Buches »Jongleure der Wissensgesellschaft« zusammen.

Das Buch bietet einen breiten Einblick in das Berufsfeld der Erwachsenenbildung und liefert gleichzeitig ein Abbild der Vielfalt und Unterschiedlichkeit von Institutionen, Trägern und Aufgaben. Durch das Medium des Selbstportraits gelingt es, die teilweise unwegsamen Wege von 18 in der Erwachsenenbildung tätigen Praktikern mitzuerleben und teilzuhaben an den Gratwanderungen und Balanceakten zwischen einem oftmals hohen ideellen Anspruch und einer ernüchternden, ökonomisch begrenzten Realität, den schöpferischen Vorlieben und den alltäglichen, oft bürokratischen Notwendigkeiten. Die damit verbundenen Enttäuschungen und die Gefahr des Scheiterns, werden ebenso deutlich wie die Freude am Erfolg. Hinter Aufgaben und Funktionen, Ansprüchen und Erwartungen werden die Personen sichtbar, ohne die Vermittlung von Wissen nicht möglich wäre. Es ist eine erklärte Absicht der Herausgeber, deutlich zu machen, »wer«, »was« und »wie« die Akteure der Erwachsenenbildung sind, und nicht nur aufzuzeigen »wozu«, »für wen« sie was, mit welchen Mitteln tun.

Die für einen überschaubaren Kreis von ca. 45 Teilnehmern durchgeführte Veranstaltung ist als Fortsetzung dieses in dem Buch begonnenen Prozesses der Selbstdarstellung zu verstehen. Nach einleitenden

Worten durch die Herausgeber zur Entstehungsgeschichte, den zugrundeliegenden Motiven und Zielen sowie der avisierten Zielgruppe folgten kurze Lesungen einzelner Textpassagen durch die jeweiligen Autoren. Die durch die Erzählform schon für den Leser deutlich spürbare Authentizität vertiefte sich hierdurch spürbar und führte bei dem mit Spannung lauschenden Publikum zu einer Nachdenklichkeit und Betroffenheit, die die im Anschluss geplante Diskussion zunächst nur etwas zögernd in Gang kommen ließ. In ihrem weiteren Verlauf wurde deutlich, dass der von den Herausgebern angestrebte Einblick in das Berufsfeld gelungen ist. Auch konnte die Distanz zwischen der Vorstellung von einem Berufsfeld und dessen Praxis deutlich verkürzt werden und zu einer Orientierung innerhalb der vielfältigen Einsatzmöglichkeiten der Erwachsenenbildung beitragen.

Ob die porträtierten Akteure der Wissensgesellschaft ein repräsentatives Bild ihrer Berufsgruppe abgeben, wurde kritisch hinterfragt. Der ausführliche Serviceteil des Buches, der sich nicht nur als Informations-, sondern vielmehr als Diskussionsportal (www.wissensjongleure.de) versteht, unterstreicht den dialogischen und interaktiven Anspruch des Buches, das im Grunde auch als Projekt zu verstehen ist auf dem Wege zur Stärkung und Reflexion einer Berufskultur und der Profilierung eines Berufsbildes. Die von allen Teilnehmern als gelungen bezeichnete Veranstaltung fand ihren Abschluss durch den Auftritt eines Studierenden, der dem begeisterten Publikum seine praktischen Jonglierfertigkeiten darbot und damit unter Beweis stellte, dass die angehende Generation der Wissensjongleure ein breites Verständnis von ihrer Aufgabe hat.

Elisabeth Baumann-Meurer



Tapetenmappe, Gurkenschachtel und Bananenkiste

Der Lexikograph Franz Lennartz ist tot

Am 16. Januar des Jahres starb in seinem Haus in Salem am Bodensee der bekannte Lexikograph und Schriftsteller Franz Lennartz im Alter von 92 Jahren.

Mit der Universität Frankfurt und ihrer Zentralbibliothek war er durch seine über viele Jahrzehnte gesammelten literarischen und literaturwissenschaftlichen Archive verbunden. Die kleinste Archiveinheit für einzelne Autoren war die Tapetenmappe, dann kam die Gurkenschachtel, und die größte war die Bananenkiste. Diese Archive konnten Anfang der neunziger Jahre dank finanzieller Unterstützung durch die Stadt- und Universitätsbibliothek, der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Hessischen Kulturstiftung sowie des S. Fischer Verlages für seinerzeit 250.000 DM erworben werden.

Das derzeit noch im Druck befindliche Internationale Germanistenlexikon 1800-1950 beschreibt den Lebensweg des Wissenschaftsautors mit den Worten: Studium ab 1929 (Germanistik, Philosophie und Geschichte) in Bonn, Köln, Berlin und Breslau, vor 1939 freiberuflich Rundfunkjournalist und Filmlektor bei der UFA, nach dem Krieg Lektor für den Kröner-Verlag und freiberuflich Journalist. Im Kröner-Verlag erschienen sämtlich seine Literaturlexika mit ihren zahlreichen Auflagen.

Im dritten Stock des Frankfurter Literaturhauses in der Bockenheimer Landstraße, einer Archivdependance der Stadt- und Universitätsbibliothek, stapeln sich Bananenkisten aus Honduras und holländische



Gurkenkartons. Doch nicht Obst und Gemüse befinden sich in diesen Behältnissen, sondern wertvolle Dokumente der deutschen Literaturgeschichte.

Der Lexikograph und Feuilletonist hat hier seine in ihrer Art und vom Umfang her einzigartigen Materialien über Dichter und Schriftsteller, beispielsweise des 20. Jahrhunderts, zusammengetragen. Im Franz-Lennartz-Literaturarchiv können Wissenschaftler seitdem Artikel, Briefe, Manuskripte und andere Texte sowie Kuriosa über literarische Größen wie Ingeborg Bachmann oder Peter Handke finden, die in keiner anderen Bibliothek zu finden sind. Lennartz war nicht nur ein gründlicher, sondern auch ein unor-

thodoxer Sammler. Auch Bilderbögen, Bierdeckel mit Zille-Motiven und Satireblätter kamen daher in die Kisten. Der »Meister der knappen Charakteristik«, so Literaturkritiker Marcel Reich-Ranicki über Lennartz, wäre eigentlich gern Romancier oder Dichter geworden. Wenn er auch selbst Gedichte und Romanentwürfe produzierte, so nutzte er doch nach Krieg und fünfjähriger sowjetischer Kriegsgefangenschaft seine Begabung vor allem, um über andere zu schreiben. Sein Nachschlagewerk »Deutsche Schriftsteller der Gegenwart«, seit 1938 in elf Auflagen erschienen, war ein »Who is who« des deutschen Literaturbetriebs. Egal, ob die Autoren zufrieden waren mit dem, was Len-

nartz über sie und ihr Werk schrieb, wichtiger war für sie, dass sie darin überhaupt erwähnt wurden. Wer im »Lennartz« stand, hatte es geschafft. Für jeden der etwa 4.000 Autoren, mit denen sich der Lexikograph beschäftigte, legte er Sammelmappen und Archivkästen an. Zeitweise werteten er und Frau Gudrun 150 in- und ausländische Zeitungen und Zeitschriften aus. Die Ausschnitte sortierten sie dann unter den jeweiligen Autorennamen. Bis zu 16 Stunden am Tag war das Paar damit beschäftigt, das in diesem Jahr

sein 67-jähriges Hochzeits- und Arbeitsjubiläum hätte feiern können. 1995, zum 85. Geburtstag des Sammlers und Lexikographen, stellte die Stadt- und Universitätsbibliothek eine viel beachtete Ausstellung aus Materialien des Lennartz-Archives zusammen. Festredner Marcel Reich-Ranicki stellte während der Eröffnungsveranstaltung heraus, dass die Ausgaben des »Lennartz« insbesondere in den ersten Jahrzehnten nach 1945 ein unverzichtbares Material für jeden Literaturinteressierten darstellten.

Seine Sammelleidenschaft hatte der Salemer übrigens auch im hohen Alter nicht verloren. In seinem Haus war ein Zimmer nur mit Goethe-Literatur gefüllt. »Das dürfte wohl ei-

ne der größten Goethe-Bibliotheken sein«, sagte Lennartz, der im Jahre 2000 noch mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande geehrt wurde. Auf diese Spezialsammlung, die erst jetzt nach seinem Tode ihren Weg ins Frankfurter Archiv antreten wird, war er besonders stolz, denn der deutsche Dichterstolz gehörte zu seinen Lieblingsautoren. Zuletzt arbeitete Lennartz noch an einem Roman über Goethe.

Im Archivzentrum der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main wird das Vermächtnis des Literaturschriftstellers Franz Lennartz weiterhin nicht nur einfach aufbewahrt und gepflegt werden. Es wird vielmehr benutzt von Nachfragenden aus dem In- und Ausland, für Ausstellungen und für wissenschaftliche Arbeiten. Da der Hauptteil der Materialien aus Zeitungsausschnitten besteht, gibt es Überlegungen, die Materialsammlungen zu einzelnen Schriftstellerpersönlichkeiten in digitaler Form nutzbar zu machen. Dies um so mehr, als die Stadt- und Universitätsbibliothek, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert, als Sondersammelgebietsbibliothek für Literaturwissenschaft und Germanistik fungiert und in Kürze in Kooperation mit dem Schiller-Nationalarchiv in Marbach und dem deutschen Germanistenverband eine virtuelle Fachbibliothek für diese Fächer bereitstellen wird. Franz Lennartz, der sich zeit seines Lebens aufgrund seiner nicht-universitären Tätigkeit in einer gewissen Außenseiterrolle sah, befindet sich somit hier in bester akademischer Gesellschaft.

Wilhelm R. Schmidt

Buch- und Medienpraxis: Jetzt bewerben

Bewerbungsfrist für das zweisemestrige Fortbildungsprogramm 2003/2004 läuft bis 15. Mai

Zum siebten Mal wird am Institut für Deutsche Sprache und Literatur II der Universität Frankfurt das zweisemestrige Fortbildungsprogramm Buch- und Medienpraxis angeboten.

Das in der Bundesrepublik einzigartige Programm wendet sich an bis zu 30 qualifizierte Hochschulabsolventen und vermittelt Kenntnisse zwischen dem geisteswissenschaftlichen Studium der buch- und medienbezogenen Berufspraxis. Deshalb kooperiert Buch- und Medienpraxis mit Verlagen, Zeitungen, Bibliotheken, Rundfunk- und Fernsehanstalten sowie anderen kulturellen Einrichtungen außerhalb der Universität. Die Dozenten sind profilierte Vertreter aus diesen Bereichen und machen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch berufspraktische Übungen mit dem Erwartungshorizont ihres Berufsfeldes vertraut.

Die insgesamt zwölf Kurse finden montags, dienstags und mittwochs jeweils von 18 bis 22 Uhr statt. Themenkomplexe sind Lektorat, Hörfunkredaktion, Fernsehredaktion, Zeitungsredaktion, Literaturkritik, Medienkritik, Buchhandel und Verlagswesen, Öffentlichkeitsarbeit,

Kulturmanagement, Buchdruck und Illustration sowie Online-Publishing.

Die Teilnahmegebühren des zweisemestrigen Fortbildungsprogramms betragen insgesamt 894,- Euro.

Voraussetzung für die Teilnahme ist ein abgeschlossenes Hochschulstudium von mindestens neun Semestern in einer neueren Philologie oder in einem vergleichbaren Fach mit der Note »gut« oder »sehr gut«. Außerdem sollen die Bewerberinnen und Bewerber einschlägige Erfahrungen berufspraktischer Art in Form von Hospitanz oder Praktikum oder freier Mitarbeit in den Bereichen Rundfunk, Zeitung, Lektorat, Verlag, Buchhandel oder Bibliothek besitzen und ihr Interesse schriftlich begründen. Auffällig war und ist der geringe Anteil an männlichen Bewerbern, der regelmäßig unter weniger als 20 Prozent liegt; männliche Bewerber sind daher ausdrücklich aufgefordert, sich zu bewerben!

Voraussetzung für einen erfolgreichen Abschluss ist die regelmäßige Teilnahme sowie der benotete Leistungsnachweis aus mindestens zehn der zwölf Kurse, aus denen sich die Endnote errechnet; bei weniger als zehn benoteten Leistungs-

nachweisen gibt es eine Sammelbescheinigung. Die beruflichen Perspektiven nach Absolvierung des Programms verbessern sich deutlich. Als Gründe wurden unter anderem genannt: das vielfältige und umfangreiche Curriculum; die Qualität der häufig prominenten Dozenten und erfolgreiche Teilnahme an einem »anstrengenden« Programm. Viele Teilnehmer/innen sind mittlerweile im »Fach« tätig, etwa als Redakteure bei (namhaften) Zeitungen oder in Verlagen. Uwe Wirth

Informationen

Prof. Volker Bohn und Dr. Uwe Wirth, Buch- und Medienpraxis, Institut für Deutsche Sprache und Literatur II, Grüneburgplatz 1, Fach 140, 60629 Frankfurt, Tel: 798-23626, Fax: 798-25093.

■ **Bewerbungsunterlagen per E-Mail: V.Bohn@lingua.uni-frankfurt.de oder www.rz.uni-frankfurt.de/~vbohn**
■ **Teilnahmegebühren des zweisemestrigen Fortbildungsprogramms: 894 Euro. Bewerbungsschluss ist der 15. Mai.**

Neue Folge der »Frankfurter Gelehrtenrepublik«

In diesem Buch sind die Vorträge einer Vorlesungsreihe über Frankfurter Gelehrte im letzten Jahrhundert versammelt. Alle bedeutenden Disziplinen sind durch herausragende Vertreter repräsentiert, so etwa die Medizin durch Ludwig Edinger, die Rechtswissenschaft durch Walter Hallstein oder die Psychoanalyse durch Alexander Mitscherlich. Insgesamt werden zwanzig Gelehrte vorgestellt und fügen sich zu einem eindrucksvollen Bild Frankfurter

Wissenschaftsgeschichte zusammen. Es wird nicht nur deutlich, auf wie vielen Gebieten die Universität Frankfurt führend war; zugleich erschließt sich auch die Differenzierung der Wissenschaft, die seit Gründung der Universität mit eminenter gesellschaftspolitischer Wirkung vorangeschritten ist.

Initiator der Ringvorlesung, die Quelle des Bandes war, ist Prof. Böhme, Vorsitzender der Universität des 3. Lebensalters an der Universität

Frankfurt – ein weiteres Beispiel für ein Charakteristikum der Universität Frankfurt, immer wieder neue Wissenschaften aufzunehmen. Das Buch schließt an die im gleichen Verlag vom gleichen Herausgeber publizierte »Frankfurter Gelehrtenrepublik. Leben, Wirkung und Bedeutung Frankfurter Wissenschaftler« des Jahres 1999 an.

Es ist beim Schulz Kirchner-Verlag unter der ISBN-Nr. 3-8248-0501-4 für 25 Euro erhältlich.

Auf der Alm, da gibt's koa Sünd'?!

...aber garantiert gute Erholung im Haus Bergkranz am Fuß des Gottesackerplateaus



JETZT BUCHEN! Um mal ganz andere Frühlingsgefühle zu erleben.

- Haus Bergkranz ist zu jeder Jahreszeit eine Reise wert. Deshalb jetzt schon an den Sommer denken und frühzeitig reservieren.
- Ideal für Seminare • Workshops • Freizeiten oder um ein paar Tage zu relaxen.
- Haus Bergkranz. Im Kleinwalsertal. Genießen Sie Luft, Land und Leute.

Haus Bergkranz Sport- und Studienheim der Johann Wolfgang Goethe-Universität

... man muss es selbst erleben!

Information, Termine und Reservierung:
Susi Ancker • Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt • 60054 Frankfurt •
Tel.: 069 / 798-23236 • Fax: 069 / 798-25180, E-Mail: HausBergkranz@uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de/HausBergkranz



Georgien – Eldorado der Antike ?

Schätze aus dem Land des goldenen Vlies

Eine vom Bochumer Bergbau-Museum und der Akademie der Wissenschaften Tiflis initiierte Ausstellung, die vom 29. 11. 2002 bis 1. 06. 2003 in Wiesbaden zu sehen ist, macht uns nicht nur mit Georgien bekannt, sondern auch neugierig.

Unter dem Titel »Schätze aus dem Land des goldenen Vlies« verbergen sich ungeahnte Kostbarkeiten, die archäologische Grabungen der vergangenen Jahre ans Licht befördert haben. Von der Steinzeit bis zum Mittelalter reicht die Palette der Fundobjekte, reiches Material zur Erforschung der Geschichte eines Landes, das zwischen zwei Meeren liegt.

Spannung verheißt vor allem das Leitmotiv. Was verbirgt sich hinter dem legendären »Goldenen Vlies«, das mit den griechischen Argonauten ebenso assoziiert wird wie mit dem berühmten Orden des Hauses Habsburg?

Phrixos, Helle und der Widder: die griechische Sage vom goldenen Vlies beginnt mit der Flucht vor der bösen Stiefmutter Ino. Phrixos und seine Schwester Helle fliehen auf einem goldenen Widder, doch Helle stürzt über den Dardanellen ab – daher der Begriff Hellespont. Phrixos jedoch gelangt bis Kolchis, einem Königreich auf dem Gebiet des heutigen Westgeorgien. Dort opfert Phrixos Zeus den Widder, das goldene Fell aber übergibt er König Aietes, der es seinerseits dem Kriegsgott Ares weihet, in einem heiligen Hain aufbewahrt und von einer Schlange bewachen ließ.

Auf der Suche nach jenem Vlies, das Aietes nun als Garant seiner Herrschaft hütete, bestanden Jason und seine Mannen ihre berühmten Abenteuer. Mit List und Hilfe der Königstochter Medea gelang Jason schließlich die Entführung des begehrten Objekts. Die Entstehungszeit der dichterischen Fassung liegt im Dunkeln, umstritten ist auch die

dekorierte sie mit goldenen Sonnenscheiben. Anlässlich des Frühlingsfestes wurden diese vergöttlichten Vliese auf Prozessionsreise geschickt, um bestimmte religiöse Hochburgen des Landes an den magischen Kräften teilhaben zu lassen.

Eldorado der Antike? Informationen über die Goldgewinnung im Altertum mit Hilfe eines Schaffells aus den goldführenden Flüssen der Landstriche rund um den Kaukasus stammen von antiken Autoren. Das Vlies als Handwerkszeug der Goldwäscher blieb eine Methode, die in den Gebirgen Westgeorgiens bis in jüngste Zeit üblich war. Der sprichwörtliche Goldreichtum jenes Landstrichs offenbart sich durch



Alter Löwe - Symbol der Stärke und Beleg für eine frühe und hochentwickelte Metallbearbeitung 3 Jt., v. Chr.

Schmuckstücke, deren früheste aus dem 3. Jahrtausend vor Chr. stammen. Wie meisterhaft die Goldschmiedekunst beherrscht wurde, beweisen die Beispiele aus Adelsgräbern bei Wani (4. Jh.v.Chr.). Die alte Hauptstadt Kutaia muss zwar noch freigelegt werden, doch schon jetzt können sich die Forschungsergebnisse auf zahlreiche antike Siedlungen stützen, die direkt an der Schwarzmeerküste liegen (Kobuleti, Pitschnari und Gonio) oder am Flußlauf des Rioni (Wani und Kutaia). Neben dem Ackerbau als wirtschaftliche Basis der Kolchis nahm die Metallverhüttung seit dem 3. Jahrtausend einen wichtigen Platz ein. Die politische und wirtschaftliche Blütezeit lag zwischen dem 7. und 4. Jh.v.Chr. Exportschlager waren die Metalle Eisen, Gold und Silber, daneben Holz und Textilien. Im Gegenzug importierte man griechische Keramik.

Eine wechselvolle Geschichte brachte den Kolchern im Verlauf des ersten Jahrtausends v.Chr. die griechische Kolonisation, skythische Landnahme und die medisch-persische Eroberung, bevor ihr Land als Provinz dem römischen Reich einverleibt wurde und schließlich eine frühe Christianisierung erfuhr. Spannt man den historischen Bogen bis in die Gegenwart, dann begegnet man Kohl und Gorbatschow, die sich in Georgien trafen – nicht auf der Suche nach dem Vlies, sondern der deutschen Einheit.

Gisela Stiehler-Allegria

Literatur:

A.Miran/W.Orthmann, Unterwegs zum Goldenen Vlies, Archäologische Funde aus Georgien, Saarbrücken 1995.

V. Haas, »Medea und Jason im Lichte hethitischer Quellen«, in: Acta Antiqua Scientiarum Hungaricae 26, Budapest 1987.

Information:
Umfangreicher Katalog zur Ausstellung:
25 Euro.
Infos unter www.museum-wiesbaden.de

Hello – Good bye Westafrika

Nach Auslaufen des SFB planen die Afrikaforscher neue Projekte

Mit dem zurückliegenden Jahreswechsel ging der in Westafrika tätige Sonderforschungsbereich 268 der Deutschen Forschungsgemeinschaft planmäßig zu Ende.

Die im Senckenberg-Museum startende Wanderausstellung »Leben in Westafrika« und die öffentliche Vortragsreihe »Afrika auf dem Weg ins dritte Jahrtausend«, die im Rahmen der Stiftungsprofessur »Wissenschaft und Gesellschaft« der Deutschen Bank AG veranstaltet wurde, setzten noch einmal Glanzlichter und bildeten einen würdigen Abschluss. Überdies sind eine Fülle abschließender Publikationen erschienen, darunter ein mehrhundertseitiges Werk, in dem die beteiligten Wissenschaften ihre wichtigsten Ergebnisse zusammenfassen.

Der SFB 268 bestand seit Mitte 1988 an der Universität Frankfurt und widmete sich der Erforschung der »Kulturentwicklung und Sprachgeschichte im Naturraum der westafrikanischen Savanne«. Das Großprojekt, an dem Kulturwissenschaftler und Naturwissenschaftler aus den Fachbereichen 8, 9, 11 und 15 beteiligt waren, hat mit seinen Ergebnissen und den entwickelten Formen interdisziplinärer Zusammenarbeit weit über Frankfurt hinaus Maßstäbe gesetzt.

Viele Wissenschaftler haben durch den SFB 268 international anerkannte Kompetenz auf ihrem Gebiet erworben. Den Erfolg ihrer Arbeit zeigt auch, dass das Projekt während seines Bestehens insgesamt fünfmal von der Deutschen Forschungsgemein-



Foto: Privat

schaft unter zunehmend härteren Kriterien begutachtet und, von kleinen und verkraftbaren Modifikationen abgesehen, in allen Fällen bewilligt wurde. Für die Universität Frankfurt bedeutete dies den Eingang einer Gesamtfördersumme von fast 43 Millionen DM. Im Laufe seines Bestehens waren 137 Wissenschaftler, sowohl aus der Grundausrüstung als auch aus der Ergänzungsausrüstung, teils über viele Jahre im SFB 268 tätig und haben den Studierenden eine von erfolgreicher Forschung inspirierte Lehre geboten.

Davon zeugen 49 mit Themen aus dem SFB 268 abgeschlossene Promotionen, unzählige Diplom- und Magisterabschlüsse sowie ein Dutzend, zum Teil noch laufende Habilitationsverfahren. Westafrika ist fern und seine Erforschung erfordert es,

dass man sich vor Ort aufhält.

1998 verbrachten die Mitarbeiter des SFB 268 insgesamt 3.400 Tage dort. Hochgerechnet auf seine Laufzeit haben Frankfurter Wissenschaftler somit etwa 135 Jahre der Forschung, einschließlich gelegentlicher Ruhepausen, in der westafrikanischen Savanne zugebracht. Manches Afrika gewidmete Lebenswerk hatte weniger Zeit zur Verfügung und hinterließ trotzdem dauerhafte Strukturen. So gesehen haben die Afrikaforscher des ausgelaufenen SFB 268 gute Chancen, auf den von ihnen geschaffenen Strukturen aufzubauen und den Ruf der Universität Frankfurt als ein Afrikazentrum zu bewahren – die Überlegungen sind in vollem Gange und erste Schritte dazu getan.

Peter Breunig

Finanzhilfe für Frankfurt

Kulturhilfe für Maiduguri

Nach Abschluss des interdisziplinären Sonderforschungsbereichs (SFB 268) »Westafrikanische Savanne«, der nach 15-jähriger Laufzeit im Dezember 2002 zu Ende ging, wird mit dem Transfer von etwa 500 Publikationen an die Universität Maiduguri, Nigeria, das vorerst letzte Kapitel einer erfolgreichen Zusammenarbeit aufgeschlagen.

Sehr zur Freude der Initiatoren Doris Löhr, Editha Platte und Bosoma Sheriff gelang es, am 11. September 2002 den Gouverneur des nigerianischen Bundesstaates Borno, vom Rang vergleichbar einem Ministerpräsidenten, während einer Audienz von der Notwendigkeit einer kurzfristigen Finanzhilfe zu überzeugen. Zwar hatte der SFB während der gesamten Dauer von großzügigen Zuwendungen der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) profitieren können. Während dieser Zeit wurden jedoch so viele Publikationen vorgelegt, dass die Mittel für eine Überführung nach Nigeria, dem Land, dem die Ergebnisse zu verdanken sind, nicht mehr zur Verfügung standen.

Bei den Publikationen handelt es sich in erster Linie um Werke aus der Reihe »Westafrikanische Studien«, deren Herausgeber Norbert Cyfer, Herrmann Jungraithmayr und Rainer Vossen umfangreiches Material in 25 Bänden vorlegen konnten, das sich mit sprachwissenschaftlichen und ethnologischen Studien sowie mündlich tradierten und schriftlicher Geschichte befasst. Ebenso können zahlreiche Bände, die der SFB im Selbstverlag herausgegeben hat, transferiert werden. Veröffentlichungen deutscher und nigerianischer Autoren – Bilanz einer 15-jährigen engen Kooperation und interdisziplinärer Aktivität – ge-

langen auf diese Weise in die Hände nigerianischer Kollegen und Institutionen. Adresse in Maiduguri ist neben anderen Einrichtungen die »Borno Museum Society«, ein Verein, der sich um den Erhalt des kul-

tes Beispiel interdisziplinären Engagements genannt werden.

Sheriff, zur Zeit mit der Aufgabe des Dean der School of Languages am Kashim Ibrahim College of Education, Maiduguri betraut, legte



Foto: Privat

turellen Erbes in Nordostnigeria bemüht und in intensivem Austausch mit den Mitarbeitern des Sonderforschungsbereichs stand und steht.

Ein weiteres Merkmal des umfassenden Dialogs zwischen den Wissenschaftlern der Universitäten Frankfurt und Maiduguri lag in der Möglichkeit von Gastprofessuren und der Anwesenheit nigerianischer Studenten in Frankfurt. So wurde in jedem Jahr des Projektverlaufs die Möglichkeit geschaffen, im Rahmen einer Universitätspartnerschaft, deren Koordinator Herrmann Jungraithmayr war, Literaturrecherchen und Datenerhebungen an der Afrika-Abteilung der Stadt- und Universitätsbibliothek sowie der Völkerkundlichen Bibliothek sicher zu stellen. Der Sprachwissenschaftler Bosoma Sheriff, der sich in diesem Zusammenhang zum zweiten Mal in Frankfurt aufhält, kann als besonde-

Herrmann Jungraithmayr, Bosoma Sheriff, Doris Löhr und Editha Platte (von links) bei der Übergabe der Publikationen im Institut für Afrikanische Sprachwissenschaften.

während des SFB-Verlaufs nicht nur seine Dissertation unter dem Titel »Kanuri Hunters' Songs: A Study of Contexts Techniques and Meaning of four Artists«, sondern arbeitete viele Wochen mit Frankfurter Linguisten und Ethnologen während der Feldforschung zusammen.

Am 7. Februar präsentiert der nigerianische Wissenschaftler seine Forschungsergebnisse in einem Vortrag am Institut für Afrikanische Sprachwissenschaften. Bis zum 21. Februar wird er den Büchertransport nach Nigeria organisieren. Der Gast am Frobenius-Institut verkörpert die Hoffnung, dass die deutsch-nigerianische Zusammenarbeit auch in Zukunft Bestand hat. Karl-Heinz Lampert



Fotos: nach Miran/Orthmann

Der goldene Widder als Transportmittel einer sagenhaften Geschichte. Bronze, aus Kobuleti; 7. Jh. v. Chr.

Urheberschaft. Als späteste Datierung dürfte das 7. Jh. v. Chr. angesetzt werden, da das Schiff Argo schon in Homers Epos Odyssee Erwähnung findet.

Die ersten auf die Verehrung eines göttlichen Vlieses bezogenen Textzeugnisse lassen sich auf Erzählungen der Hethiter zurückführen, die das goldene Vlies mit Herrschertum und Vegetationsmythen verbanden. Im Zusammenhang mit »Fell-Gottheiten«, die dem König Herrschaft, Glück und Fruchtbarkeit garantierten, bildet in der aus dem 2. Jahrtausend stammende hethitische »Tepinu-Mythos« die wichtigste Quelle. Man präparierte die Felle besonders ausgewählter Tiere und



Trübe Aussichten

Depression, ist die neue Volkskrankheit Nr. 1

Depressionen liefen im Jahre 2001 erstmals chronischen körperlichen Krankheiten weltweit den ersten Rang als verbreitetste Ursache für Beeinträchtigungen ab. Schätzungsweise drei bis fünf Prozent der Weltbevölkerung leiden an Depressionen.

In Deutschland sind es mindestens drei Millionen Menschen, und jeder Dritte von uns macht wahrscheinlich in seinem Leben irgendwann eine schwere Depression durch. Selbsttötungen, in 60 Prozent der Fälle durch (unbehandelte) Depression verursacht, stellen mittlerweile bei Jugendlichen und Erwachsenen nach Verkehrsunfällen die häufigste Todesursache dar – noch vor Krebserkrankungen. Depressionsgefährdet sind vor allem ältere Menschen. Jedoch ist der Anteil von jüngeren Menschen, in besonders alarmierender Weise bei Kindern und Jugendlichen, in den letzten Jahren angestiegen. Frauen sind von Depressionen fast doppelt so häufig wie Männer betroffen, insbesondere vor dem 45. und nach dem 65. Lebensjahr.

Woran erkennt man Depression?

Verändertes Erleben: Im Vordergrund stehen Gefühle der Hoffnungslosigkeit, Hilflosigkeit, innere Leere, Schuld und Angst, Verzweiflung und Trauer, aber auch die Unfähigkeit, überhaupt noch Gefühle empfinden zu können. Das Denken wird von einer negativen, pessimistischen Einstellung gegenüber sich selbst, den eigenen Fähigkeiten, dem eigenen Aussehen und der Zukunft be-

herrscht. Permanentes Grübeln, Selbstkritik, Konzentrationsprobleme und Suizidgedanken sind häufig. Selten treten auch wahnhaftige Überzeugungen auf, unheilbar erkrankt zu sein, oder sich und die Familie finanziell ruiniert zu haben. Verändertes Verhalten: Depressive können ihre Arbeit nicht mehr bewältigen, vermeiden soziale Kontakte, stellen Hobbys ein, und ziehen sich ins Bett zurück. Mimik und Gestik sind wie erstarrt, die Stimme leise und monoton. Bei der sogenannten »agitierten« Depression laufen Betroffene rastlos, verzweifelt und wie getrieben hin und her.

Körperliche Beschwerden: Schlaflosigkeit mit Früherwachen, Appetitstörung mit Gewichtsverlust, Libidoverlust, schnelle Ermüdung und vielfältige körperliche Beschwerden wie Schmerzen gehören zu den körperlichen Begleiterscheinungen. Depressive Störungen verlaufen meist in Phasen, die über mehrere Wochen oder Monate, unbehandelt mitunter auch über Jahre anhalten können. Die meisten Betroffenen erleben in ihrem Leben mehr als eine depressive Episode. Treten nur depressive Episoden auf, so spricht man von einer unipolaren Depression, tritt zusätzlich auch eine mani-

störungen) oder in Verbindung mit bestimmten Medikamenten, etwa hochdosierter Cortisonbehandlung, auftreten.

Ursachen von Depression

Depressionen können durch chronische Belastungen, beispielsweise Konflikte oder akute Lebensereignisse wie den Verlust einer nahestehenden Person, aber auch physikalische Einwirkungen – dem Einfluss des Klimas – und hormonelle Faktoren, etwa die Wochenbettdepression, ausgelöst werden. Ihre Entstehung wird durch eine vererbte oder unter anderem durch traumatische Kindheitserfahrungen erworbene Veranlagung begünstigt. Zusätzlich erhöhen soziale Bedingungen wie Arbeitslosigkeit oder mangelnde soziale Unterstützung, kulturelle Einflüsse in Form gesellschaftlicher Normen und persönliche Faktoren – Hilflosigkeit im Umgang mit Belastungen oder negatives Denken – das Risiko.

Die biologische Grundlage besteht vermutlich in Störungen des Kontrollsystems für Stresshormone, des Hypothalamus-Hypophysen-Nebennierenrinden-Systems, oder der Übertragung von Nervenimpulsen im Gehirn durch die Botenstoffe Serotonin und Noradrenalin. Nach Auftreten einer Depression können unter anderem ein verringertes Aktivitätsniveau, interpersonelle Probleme und ungünstige Bewältigungsstrategien wie Alkoholkonsum die Störung aufrechterhalten und chronifizieren. Die früher gebräuchliche Einteilung in entweder psychogene/reaktive oder endogene Depressionen ist verlassen worden. Depression kann nicht auf eine einzelne, eindeutige Ursache zurückgeführt werden, in den meisten Fällen spielen zahlreiche Faktoren zusammen.

Die meisten depressiven Menschen sehen die Beschwerden fälschlicherweise als Ausdruck der Persönlichkeit oder der Lebensumstände und suchen einen Arzt lediglich wegen begleitender körperlicher Symptome



Michelangelo: Ausschnitt aus dem Fresko »Das Jüngste Gericht« (Sixtinische Kapelle, entstanden 1535-1541). Michelangelo porträtierte sich selbst auf der abgezogenen Haut des Bartholomäus, vermutlich um damit die eigenen Erfahrungen chronischer Depressionen zu reflektieren. Da viele Künstler unter der Störung litten, wurde auch über einen Zusammenhang zwischen Kreativität und Depression spekuliert.

sche Phase mit gehobener Stimmung, fehlendem Schlafbedürfnis, Größenideen und Tatendrang auf, spricht man von einer bipolaren affektiven Störung.

Manche Menschen leiden an einer meist leichter ausgeprägten, aber dafür chronisch verlaufenden Form der Depression, genannt Dysthymie. Diese beginnt meist im frühen Erwachsenenalter. Depressive Erkrankungen können jedoch auch im Rahmen körperlicher Erkrankungen wie Schilddrüsenfunktions-

Behandlung der Depression

Am besten ist die Wirksamkeit von kognitiver Verhaltenstherapie, Interpersoneller Psychotherapie und antidepressiver Medikamente belegt; möglicherweise ist auch psychodynamische Kurzzeittherapie effektiv. Ansatzpunkt für kognitive Verhaltenstherapie ist die Wiederaufnahme von positiven Aktivitäten, die Veränderung von negativen Denkmustern und die Verbesserung der sozialen Kompetenzen. In der Interpersonellen Psychotherapie liegt der Schwerpunkt auf Klärung und Einsicht in problematische Beziehungsmuster. Die psychodynamische Kurzzeittherapie konzentriert sich hingegen auf die Bearbeitung zentraler innerer Konflikte (Bindungsunsicherheit und Abhängigkeit). Das Rückfallrisiko ist jedoch hoch, wenn die psychotherapeutische oder medikamentöse Behandlung nicht über eine Akutbehandlung hinaus verlängert wird. Die Wirksamkeit einer solchen »Erhaltungstherapie« wird derzeit in der Verhaltenstherapieambulanz am Fachbereich Psychologie der Universität Frankfurt untersucht.

wie Schlafstörungen, Schmerz oder Antriebsmangel auf, so dass über die Hälfte aller Depressionen unerkannt bleiben und chronifizieren. Dabei können Depressionen durch Psychotherapie und Medikamente behandelt werden. *Hans-Ulrich Stangier*

Informationen: Behandlungssuchende können sich an die Verhaltenstherapie-Ambulanz wenden. Telefonische Sprechstunde täglich unter Tel.: 069/798 25102

PD Dr. Ulrich Stangier; Institut für Psychologie
Tel.: 069-7982 8259; Fax 069-7982811

Trend zur Personalsuche per Internet verstärkt sich

Institut für Wirtschaftsinformatik, Monster Deutschland und TMP Worldwide legen gemeinsame Studie »Recruiting Trends 2003« vor

Das Internet ist dabei, den Printmedien ihre jahrzehntelange unangefochtene Vormachtstellung als das für Unternehmen wichtigste Medium zur Mitarbeitersuche streitig zu machen.

Dies ist das zentrale Ergebnis der aktuellen Studie »Recruiting Trends 2003«, die vom Institut für Wirtschaftsinformatik der Universität Frankfurt am Main gemeinsam mit dem Internet-Stellenmarkt Monster Deutschland (www.monster.de) und dessen Muttergesellschaft, dem internationalen Personaldienstleistungsunternehmen TMP Worldwide, durchgeführt wurde.

Für die wissenschaftliche Untersuchung wurde die Personaleinstellungspraxis der 1.000 größten deutschen Unternehmen analysiert; auf die Bedeutung der Personalrekrutierung per Internet (»E-Recruiting«) wurde dabei besonderes Augenmerk gelegt. Das Institut für Wirtschaftsinformatik brachte dabei vor allem seine Methodenkompetenz bei der Verwirklichung großer empirischer Untersuchungen in die Kooperation ein. Die inhaltliche Konzeption der Fragebögen, sowie die Realisierung und Auswertung der Befragung la-

gen vollständig in den Händen der Universität. Über die Arbeit mit Fragebögen hinaus wurden von den Autoren der Studie ergänzende Fallstudien mit ausgewählten, auf dem untersuchten Gebiet fortschrittlichen Großunternehmen durchgeführt. Rund ein halbes Jahr nach der ersten Idee zur Erarbeitung der Studie wurde das fertige Dokument mit allen Ergebnissen erstmals Ende November vergangenen Jahres im Rahmen eines Fachsymposiums im Frankfurter Palmengarten der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Veranstaltung, an der rund 250 Personalverantwortliche, Human Resources-Manager und Recruiting-Experten von namhaften Unternehmen aus dem In- und Ausland teilnahmen, wurde mit einem Grußwort des hess-

ischen Ministerpräsidenten Roland Koch eröffnet. Den Studienresultaten zufolge veröffentlichten heute 89 Prozent der befragten Unternehmen Stellenausschreibungen auf ihrer Internet-Homepage; von den restlichen elf Prozent wollen zwei Drittel in nächster Zeit das Internet aktiv zur Gewinnung neuer Mitarbeiter nutzen. Be-

reits 88 Prozent der Unternehmen verwenden externe Online-Stellenmärkte, um qualifizierte Mitarbeiter für offene Stellen zu suchen – 67 Prozent nutzen sie sogar mindestens »regelmäßig«. Die klassischen Print-

medien werden noch von 30 Prozent der Firmen »oft« und von 24 Prozent »sehr oft« zur Mitarbeiterakquisition eingesetzt.

Neben der vereinfachten und schnelleren Kandidatenauswahl hat die Studie einen weiteren Vorteil der Nutzung internetgestützter Bewerbungskanäle ermittelt: So gab rund die Hälfte der befragten Firmen an, dass der Einsatz von E-Recruiting-Instrumenten auch zu signifikanten Kosteneinsparungen führe; die Größe der bereits realisierten Einsparungen wurde mit durchschnittlich 28 Prozent beziffert. Darüber hinaus erklärten 40 Prozent der untersuchten Großunternehmen, dass sich die Dauer bis zur Einstellung eines neuen Mitarbeiters (»time-to-hire«) durch E-Recruiting-Maßnahmen verkürze, und zwar um durchschnittlich 26 Prozent.

Auch interessante Diskrepanzen zwischen der Erwartungshaltung von Arbeitgebern einerseits und der

tatsächlichen Vorgehensweise von Arbeitssuchenden andererseits wurden von der Studie zutage gefördert: Während 63 Prozent der befragten Unternehmen, die Online-Bewerbungen akzeptieren, zu diesem

Zweck auf ihrer Firmen-Website ein entsprechendes Formular eingerichtet haben, nutzen 60 Prozent der Bewerber, die sich online um eine neue Stelle bemühen, dieses Formular gerade nicht, sondern schicken ihre Unterlagen einfach per E-Mail. »Wer sich per E-Mail statt via Web-Formular bewirbt, macht es jedoch dem ins Auge gefassten Arbeitgeber unnötig schwer«, betont Dr. Falk von Westarp, Marketingdirektor von Monster Deutschland und mitverantwortlich für die Durchführung der Studie. »Da der Bewerbungstext sowie eventuelle Anhänge die Personalabteilung des potenziellen neuen Arbeitgebers unstrukturiert erreichen, sind sie für die Firmen häufig noch schwieriger zu bearbeiten als eine klassische Bewerbungsmappe.« Kommen die Daten hingegen strukturiert über die Firmen-Homepage oder über einen Online-Stellenmarkt ins Unternehmen, lassen sie sich deutlich effizienter und schneller auswerten, hat die Studie ergeben. »E-Recruiting erfreut sich bei

Unternehmen zunehmender Beliebtheit«, ergänzt Prof. Wolfgang König, Professor für Wirtschaftsinformatik an der Universität Frankfurt, »denn die Einfachheit und die Schnelligkeit von Online-Bewerbungsverfahren führen auf Seiten der Firmen zu deutlichen Aufwands- und Kostenersparnissen.« Die Aussichten für eine erfolgreiche Bewerbung sind für 2003 übrigens gar nicht so schlecht: Den Studienergebnissen zufolge beabsichtigen 17,5 Prozent der befragten Unternehmen, ihre Personalbeschaffungsaktivitäten in diesem Jahr gegenüber 2002 zu intensivieren; und immerhin 14,2 Prozent der Firmen rechnen damit, dass sie Ende 2003 mehr Mitarbeiter beschäftigen werden als zum Jahresbeginn.

Tobias Keim / Charly Mehl

Informationen: Die Studie kann zum Exemplarpreis von 1.100,- EUR (inkl. MWSt. und Versand) bei der Monster Deutschland GmbH Hohenstaufenstraße 7, 65189 Wiesbaden, Fax: 0611/7162-111 E-Mail: fwestarp@monster.de bestellt werden.

TMP Worldwide Deutschland GmbH
• TMPW: Tel.: 0611/74433-0
Fax: 0611/74433-99

Monster Deutschland GmbH
• Monster: Tel.: 0611/7162-0
Fax: 0611/7162-111
Hohenstaufenstraße 7, 65189 Wiesbaden
www.tmp.de und www.monster.de





Debattieren ist (k)eine Kunst

Erste Debatte des studentischen Debattierclubs

»Aber die Türkei wird aufgrund ihrer wirtschaftlichen Probleme massive Zuschüsse aus Brüssel verlangen. Wie wollen Sie diese zusätzlichen Kosten finanzieren?«

Der Eröffnungsredner der antragstellenden Regierungsfraktion hält inne. Jetzt muss er rasch eine überzeugende Antwort auf diese Zwischenfrage geben, um sich die Gunst des Publikums zu erhalten. »Verstehen Sie doch endlich, dass man geopolitische Stabilität nicht in Euro und Cent messen kann«, erwidert er schließlich unbeeindruckt und fährt mit seinem nächsten Argument für eine Aufnahme der Türkei in die EU fort. Es handelt sich hierbei nicht um eine Bundestagsdebatte, sondern um die erste Debatte des studentischen Debattierclubs an der Universität Frankfurt, die am 28. Januar 2003 im Alten Senatssaal der Universität stattfand. Die Debatte richtete sich nach den von dem Tübinger Debattierverein Streitkultur e.V. erarbeiteten

Regeln für die sogenannte offene parlamentarische Debatte. »Regierung« und »Opposition« bestehen dabei jeweils aus drei Studierenden, die versuchen, das Publikum argumentativ von dem Standpunkt ihres Lagers zu überzeugen. Damit die Debatte nicht zu einem einzigen Chaos ausartet, sorgt der Präsident der Debatte dafür, dass die Debattierregeln von den Rednern strikt eingehalten werden. Genau darin unterscheidet sich eine Debatte von einer Stammtischdiskussion. Jeder Redner verfügt über sieben Minuten Redezeit, die nur abschnittsweise durch Zwischenfragen/-rufe der gegnerischen Seite und des Publikums unterbrochen werden darf. Die Redner von Regierung und Opposition tragen abwechselnd vor. Daneben gibt es auch fraktionsfreie Redner, die nach den ersten vier Reden stellvertretend für das Publikum ihre persönlichen Eindrücke von der Qualität der vorgebrachten Argumente wiedergeben. Zum Schluss der Debatte wird das Publikum zur offenen Ab-

stimmung gebeten und das Endergebnis mit der geheimen Abstimmung zu Beginn der Debatte verglichen. Die Debatte an diesem Abend endete unentschieden: jede Seite gewann etwa genauso viele Stimmen, wie sie verlor. Im großen und ganzen verlief die erste Debatte des Debattierclubs erfolgreich. Alle Teilnehmer – sowohl die Redner als auch das Publikum – zeigten sich am Ende mit der geleisteten rhetorischen Arbeit zufrieden. Und durch das Gruppenfeedback im Anschluss an die Debatte, konnten die Redner auch erfahren, worauf sie bei der Verbesserung ihrer Redekompetenz besonders achten sollten. Studentische Debattierclubs haben eine lange Tradition – unter anderem an angelsächsischen Universitäten – und sind seit einigen Jahren auch an vielen deutschen Universitäten zu finden. Dabei erfreuen sich Debattierclubs wachsender Beliebtheit unter Studierenden aller Fachrichtungen, die unabhängig vom Thema einfach Spaß daran haben, ihre kommunikativen Fähig-

keiten vor Publikum zu üben. Es besteht kein Zweifel daran, dass man Reden nur durch Reden lernt. Allerdings werden in den meisten Studiengängen solche sprachlichen Fähigkeiten in der Regel wenig oder auch gar nicht gefördert und gefordert. Die Debatten des Debattierclubs sollen daher Studierenden die Gelegenheit bieten, kommunikative Kompetenz zu erwerben und auszubauen. Gegenstand einer Debatte ist eine konkrete Entscheidungsfrage von allgemeinem Interesse, so dass grundsätzlich jeder, der aktuelle gesellschaftliche/gesellschaftspolitische Entwicklungen mitverfolgt, an der Debatte teilnehmen und mit-Reden kann. Ein Beispiel für eine solche Entscheidungsfrage wäre, ob das vor kurzem eingeführte Dosenpfand wieder abgeschafft werden soll. Neben diesem Nutzen für den Einzelnen trägt das Debattieren auch zur Entwicklung einer für den demokratischen Staat unerlässlichen öffentlichen Streitkultur bei. Die Idee eines Debattierclubs an der Universität Frankfurt wurde Ende

letzten Jahres von engagierten Studierenden am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften geboren. Nach der ersten erfolgreichen Debatte ist geplant, ab dem Sommersemester zunächst zweiwöchentlich, später wöchentlich eine Debatte abzuhalten. Die Organisatoren sind davon überzeugt, dass sich zur nächsten Debatte ein noch größerer Kreis interessierter Studierender zusammensuchen wird.

Kyoung-Kook Kye

Informationen: Studentischer Debattierclub an der Universität Frankfurt
Kyoung-Kook Kye kkye@stud.uni-frankfurt.de, Norman Seeger
Studierende, die an einer Teilnahme als Redner bei der nächsten Debatte oder an der Organisation im Vorfeld interessiert sind schicken eine E-Mail an debatte@initiative-finance.de.

Weitere Informationen zum Debattieren und zu Debattierclubs in Deutschland enthält die Webseite des Verbandes der Debattierclubs an Hochschulen unter www.vdch.de.
Webseite des Vereins Streitkultur in Tübingen: www.streitkultur.net

Intensivierung des internationalen Austauschs

Socratesprogramm verstärkt nachgefragt

Die internationalen Beziehungen der Universität Frankfurt haben sich seit 1996 insgesamt nach den in den beiden vorangegangenen bildungspolitischen Erklärungen vorgegebenen Zielen entwickelt. Im Rahmen der seit drei Jahren vorgenommenen strategischen Entwicklungsplanung für die gesamte Hochschule hat das Kapitel Internationalisierung seinen festen Platz, zu diesem Thema findet ein hochschulweiter Diskussionsprozess statt.

Der Stand der internationalen Beziehungen in 2002 stellt sich wie folgt dar:

Partnerschaften: In den letzten Jahren wurden die vorhandenen Partnerschaftsverträge evaluiert und in Zusammenarbeit mit den Fachbereichen und den Partnern revidiert. Nicht mehr funktionierende Kooperationsverträge wurden beendet, es findet derzeit eine Konzentration auf weniger Partnerschaften mit höherem Integrationsgrad statt. Einige Partnerschaften, etwa mit der Seoul National University, der Saint Louis University und der University of Massachusetts/Dartmouth wurden neu begonnen.

Austausch: Die Teilnahme am Studierendenmobilitätsprogramm SOCRATES konnte seit dem Beginn des Hochschulvertrags in 1996 deutlich gesteigert werden, mehr Studierende können in mehr Fachbereichen an mehr Partnerhochschulen gehen. So ist eine Steigerung der »Outgoing«-Zahlen von 110 in 1996 auf 160 in 2002 zu verzeichnen; noch stärker ist die Zahl der »Incoming« gestiegen: von 55 in 1996 auf 120 in 2002.

Alle Partnerschaften mit Studierendenmobilität mit Hochschulen in der EU sind von Direktaustausch auf ERASMUS umgestellt worden. Allerdings verhindert die soziale Lage der Studierenden und der geringe finanzielle Zuschuss eine weitere deutliche Steigerung der »Out-going«-Zahlen. Die Dozentenmobilität im Rahmen von SOCRATES ist für die beteiligten Fachbereiche und Hochschullehrer/innen zu einer fixen Größe geworden. Die Beteiligung ist deutlich angestiegen, pro Jahr reisen 35 bis 40 Hochschullehrer zu einem durchschnittlich zehntägigen Aufenthalt an Partnerhochschulen.

Landespartnerschaften: Die Universität Frankfurt beteiligt sich intensiv an der Landespartnerschaft zwischen Hessen und dem Staat Wisconsin,

USA. Neben dem seit drei Jahren bestehenden Kooperationsvertrag über Studierendenaustausch wurden Hochschullehrer ausgetauscht, Forschungsprojekte abgeschlossen und junge WissenschaftlerInnen bei Feldforschung unterstützt. Eine neue Kooperation zwischen Hessen und Queensland (Australien) ist gerade unterzeichnet worden, ein weiterer Vertrag mit Massachusetts (USA) für 2003 geplant. Landespartnerschaften eröffnen ausgezeichnete Synergieeffekte, da alle staatlichen Hochschulen in den beteiligten Ländern eingebunden sind.

Marketing: Die Universität Frankfurt beteiligt sich an internationalen Konferenzen und Information Markets, und präsentiert sich in Kooperation mit dem DAAD und dem Ministerium für Wissenschaft und Kunst.

Ab 2003 wird die Universität Frankfurt im Rahmen der Hessischen Internationalen Sommeruniversität ein eigenes Angebot in Ökonomie in Kooperation mit der FH Frankfurt machen. Vor allem kreditierbare Kurse auf Englisch sind attraktiv für Studierende von Partnerhochschulen in USA und Australien, die wiederum Frankfurter Studierenden Plätze gebührenfrei anbieten.

In einer breit angelegten Diskussion wird der Bologna-Prozess an der Universität Frankfurt vorangetrieben. Erste Modellversuche der Modularisierung sind abgeschlossen, gestufte Abschlüsse und Kreditpunktsysteme werden in vielen Fachbereichen implementiert.

Neue international orientierte Studienangebote wurden geschaffen: zwei mit Mitteln des DAAD und DFG geförderte Internationale Promotionsstudiengänge, der englischsprachige LL.M-Studiengang Master in Law and Finance; Bachelor-Abschlüsse werden eingerichtet in Wirtschaftswissenschaft, Chemie und Kognitive Linguistik, ihre Einführung in den Naturwissenschaften generell und in den Geisteswissenschaften konkret diskutiert und geplant. Die Universität Frankfurt befindet sich bei der quantitativen Nachfrage nach Studienplätzen aus dem Ausland auf den ersten Rangplätzen unter den deutschen Hochschulen.

Prioritäten und Ziele für 2003 bis 2007

Die Internationalisierung ist ein fester Bestandteil des Hochschulentwicklungsplans 2001, der am 17. Oktober

2001 vom Senat verabschiedet wurde. Zentrale Aussagen sind:

- Ausbau der internationalen Kontakte über Partnerschaften auf allen Ebenen
 - Steigerung der Möglichkeiten für Auslandsstudienaufenthalte für Studierende und Wissenschaftler
 - Schaffung internationaler Kompatibilität von Studien- und Prüfungsleistungen durch Kreditpunktsystemen und Modularisierung
 - Schaffung von Wohnraum für Studierende und internationale Gäste mit hoher Priorität
- Eine projektbezogene Förderpolitik soll innovative internationale Projekte generieren.

Ausbau fremdsprachiger Lehrgänge und bilingualer Studiengänge

Die weitere Beteiligung am SOCRATES-Programm wird entscheidend zur Verwirklichung dieser Zielsetzungen beitragen. Die Mobilität von Studierenden wird durch Ausweitung auf neue Fachbereiche, auf neue Partner und neue Zielländer, vor allem Skandinavien und Osteuropa, weiter ausgebaut, die inhaltliche Anerkennung durch Integration der Auslandsaufenthalte in Lehrpläne und durch Grundsatzbeschlüsse der Prüfungsämter gewährleistet. Die Dozentenmobilität wird auch genutzt, um qualifizierte Studierende von Partnerhochschulen einzuwerben, aber vor allem, um durch Gastdozenten das Angebot an fremdsprachigen Kursen zu erhöhen.

ECTS als Modell für ein funktionierendes Kreditpunktsystem soll langfristig hochschulweit als verbindliches Modell eingeführt und mittelfristig auf mindestens 50 Prozent der Fachbereiche ausgeweitet werden.

Die Universität Frankfurt beteiligt sich an dem Projekt »Hessen Networks!« – siehe nebenstehender Beitrag – um die deutlich gestiegene Nachfrage nach Praktika zu befriedigen.

Qualitätssicherung

Die Erklärung zur Europäischen Bildungspolitik wird auf allen Ebenen der Hochschule verbreitet und als zielführend empfohlen. Bei projektbezogener Förderung wird die Übereinstimmung mit den Zielen des Hochschulentwicklungsplans 2001 und des EPS überprüft.

Weitere Elemente der Qualitätssicherung sind die Beteiligung an überregionalen Projekten der Evaluation der Lehre und die Auswertung der Zielvereinbarungen mit den Fachbereichen. *John-Andrew Skillen*

HessenNetworks!

Hessenweite Servicestelle für Auslandspraktika startet an der Fachhochschule Fulda

»Die hessenweite Koordinierungsstelle für Auslandspraktika fördert den Internationalen Austausch in Studium und Ausbildung und kann nun offiziell ihre Arbeit aufnehmen.«

Mit diesem Gemeinschaftsprojekt aller Universitäten und Fachhochschulen Hessens werden die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass durch Praktika im In- und Ausland der Bezug zur Wirtschaft in die regulären Studienangebote integriert wird«, so Staatssekretär Frank Portz vom Ministerium für Wissenschaft und Kunst anlässlich der Übergabe des »Anschubfinanzierungsbetrags« von 584.500 Euro. Diese Summe aus den dem Land zur Verfügung stehenden Mitteln des Europäischen Sozialfonds waren Ende Januar zunächst über einen Zeitraum von drei Jahren bewilligt worden. Der auf die Gesamtkosten des Projektes in Höhe von 1,3 Millionen Euro ausstehende Betrag von 728.000 Euro wird aus Personalmitteln der beteiligten Hochschulen zur Verfügung gestellt.

Mit dem Projekt »HessenNetworks!« wird ein neues Konzept zur Förderung der internationalen Mobilität in Studium und Weiterbildung in Hessen entwickelt und erprobt. Be-

stehende Netzwerke und Kontakte im Bereich Auslandspraktika in Hessen sollen in das neue Gemeinschaftsprojekt integriert und die damit verbundenen administrativen Prozesse in den Hochschulen vereinfacht werden; die Projektleitung ist an der Fachhochschule Fulda angesiedelt.

Das Projekt werde auch bestehende Kooperationsvereinbarungen des Landes mit seinen internationalen Partnerregionen wesentlich unterstützen, so Frank Portz. Die Arbeit von HessenNetWorks! diene sowohl ausländischen Studierenden, die ein Praktikum in Hessen absolvieren wollen, als auch hessischen Studierenden, die ein Auslandspraktikum machen möchten. Die am Projekt beteiligten Hochschulen erhoffen sich, dass Auslandspraktika auf diese Weise im Studium einen höheren Stellenwert erhalten.

Darüber hinaus sollen neue Ansätze für die internationale Mobilität in Studium und Weiterbildung entwickelt und neue Netze aufgebaut werden. »HessenNetworks!« wird auch Unternehmen und weitere Beteiligte in seine Arbeit einbeziehen.

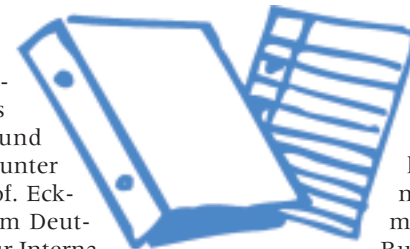
UR

Informationen: www.practical-training.de

Entwicklung nationaler Bildungsstandards

Präsentation einer Studie

Auf Anregung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung ist unter Leitung von Prof. Eckhard Klieme vom Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) eine Expertengruppe zusammengetreten, um eine Expertise »Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards« zu erstellen. Das Vorhaben ist mit der Kultusministerkonferenz (KMK) abgestimmt worden; gemeinsamer Herausgeber des Gutachtens sind das Bundesministerium für Bildung und Forschung



(BMBF) und die Kultusministerkonferenz KMK.

Am 18. Februar 2003 werden in Berlin die Hauptergebnisse durch Bundesministerin Edelgard Bulmahn, Staatsministerin Karin Wolff, die

Präsidentin der KMK und Prof. Eckhard Klieme vorgestellt. Auf einer anschließenden nicht öffentlichen Fachtagung diskutieren Mitglieder der Expertengruppe, Wissenschaftler und Vertreter von Bund und Ländern inhaltliche Fragen der Studie und die sich daraus abzuleitenden Folgen. *UR*



Schulpraktische Studien (SpS) im Frühjahr 2004: Anmeldung

Studierende der folgenden Studiengänge werden aufgefordert, sich persönlich zu den SpS anzumelden:

Lehramt an Grundschulen (L1) und Lehramt an Haupt- und Realschulen (L2): Studierende vom laufenden 1. Semester ab zum 1. Praktikumsabschnitt
3. Semester ab zum 2. Praktikumsabschnitt

Lehramt an Gymnasien (L3): Studierende vom laufenden 2. Semester ab zum 1. Praktikumsabschnitt
5. Semester ab zum 2. Praktikumsabschnitt

Lehramt an Sonderschulen (L5): Studierende vom laufenden 2. Semester ab zum 2. Praktikumsabschnitt
Studierende vom laufenden 4. Semester ab zum 3. Praktikumsabschnitt

Anmeldetermin: 28. April bis 9. Mai 2003:

Montag bis Freitag von 9.30 bis 14.30 Uhr Didaktisches Zentrum, Arbeitsbereich Schule, AfE-Turm, Raum 128/129

Die Anmeldung zu den Schulpraktischen Studien ist verbindlich! Die Anmeldung ist nur mit einer gültigen Studienbescheinigung einschließlich Semesterzahl möglich! Das Semesterticket wird nicht akzeptiert!

Das Schulpraktikum wird voraussichtlich vom 16. Februar bis 20. März 2004 (5 Wochen) stattfinden. Ausnahme: Lehramt an Sonderschulen, 3. Praktikumsabschnitt: 16. Februar bis 13. März 2004 (4 Wochen)

Andreas Hänssig

Informationen: Didaktisches Zentrum Büro für Schulpraktische Studien; AfE-Turm, Senckenberganlage 15, Raum 128/129; Tel.: (069) 798-23677/-23740/-23672; Fax: (069) 798-28022; E-Mail: sps@em.uni-frankfurt; www.uni-frankfurt.de/dz/sps

Impressum

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Herausgeber Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Redaktion Dr. Ralf Breyer (rb; UR) breyer@pww.uni-frankfurt.de; Öffentlichkeitsarbeit der Universität, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main. Telefon: 069/798-23819 oder -22472; Telefax: 069/798-28530

presse@pww.uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de

Gestaltung Jutta Schneider
Vertrieb Christopher Kallweit, Druckzentrum der Universität, Telefon: 069/798-23631

Anzeigenverwaltung Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Universität, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main. Telefon: 069/798-22472; Telefax: 069/798-28530

Druck Caro-Druck GmbH, Kasseler Str. 1a, 60486 Frankfurt am Main, Telefon: 069/792097-21, Telefax: 069/792097-29

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der »Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V.« ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Der UniReport erscheint alle vier Wochen mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Die nächste Ausgabe des UniReport (2/2003) erscheint am 23. April 2003. Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist der 31. März 2003.

Teilen statt sinken

Geologisch verhielt sich die junge Erde anders als heute

Im international renommierten Wissenschaftsmagazin »Nature« (Band 421, S. 249-252, 16. Januar 2003) zieht der Frankfurter Mineraloge Stephan Buhre zusammen mit den beiden Greifswalder Geowissenschaftlern Stephen Foley und Dorrit Jacob aufsehenerregende Schlussfolgerungen über die Art der Plattentektonik auf der frühen Erde.

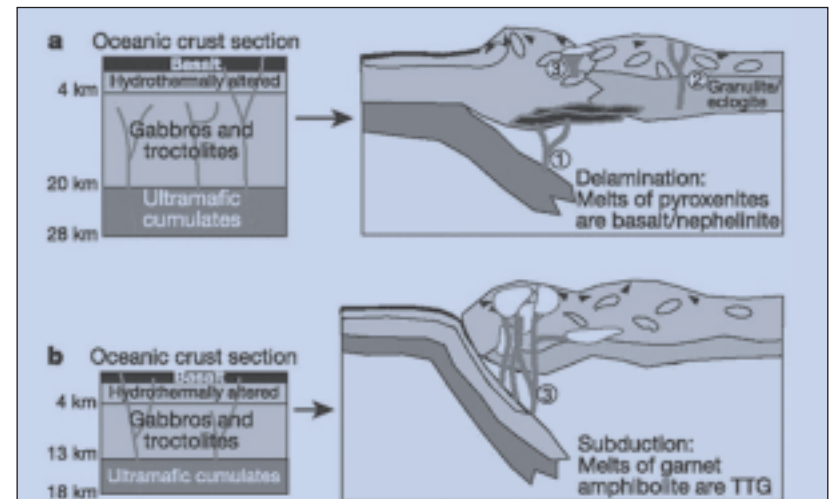
Erzielt wurden die Ergebnisse mit einem neuen Ansatz: Hochdruckexperimente an magnesiumreichen und damit Hochtemperatur-Vulkaniten, die in der Frühzeit der Erde die Ozeankruste bildeten, und Isotopendaten belegen, dass sich die tektonischen Platten damals, als die Erde noch in den »Kinderschuhen« steckte, anders verhielten als heute: Sie müssen sich beim Auftreffen auf die Kontinentalmassen geteilt haben. Aktuell dagegen tauchen ozeanische Platten unter die Kontinentalplatten ab.

Die Erde ist etwa 4,55 Milliarden Jahre alt, jedoch stammen weit weniger als fünf Prozent der Gesteine aus dem ersten Drittel dieses Zeitraums. Die kontinentale Kruste, also die Landmassen, wurde nach und nach gebildet, mit einem kräftigen Schub im Zeitraum zwischen 3,5 und 2,5 Milliarden Jahren vor heute. Das erlaubt die Vermutung, dass geologische Prozesse in der ersten Hälfte der Erdgeschichte anders abliefen als auf der modernen Erde. Eine Annahme, die dem üblicherweise in den Geowissenschaften angewandten »aktualistischen« Prinzip entgegensteht, das besagt, dass geologische Prozesse in der Vergangenheit genau so abliefen wie heute.

Diese Annahme verliert indes an Gültigkeit, je weiter man in der Erdgeschichte zurück schaut. Und das gilt

auch für plattentektonische Vorgänge. Das belegen die Hochdruckexperimente an winzigen Gesteinsproben, die in ihrer Zusammensetzung der jungen Ozeankruste entsprechen. Die

ren, vom Meerwasser veränderten Schichten der Kruste in die Tiefe gedrückt werden, wo sie partiell aufschmelzen. Das zeigt der Vergleich der Spurenelementverhältnisse (Nb/Ta



a) Vor 3,5 Milliarden Jahren: Die ozeanischen Platten sind viel mächtiger und heterogener heute. Der große Anteil dichten Gesteins an der Basis (Kumulate) trennt sich ab und sinkt in den Erdmantel zurück. Die daraus entstehenden Schmelzen bilden keine (!) kontinentalen Gesteine (1)
b) Vor 2,5 Milliarden Jahren: Die ozeanischen Platten sind durch den geringeren Aufschmelzgrad der Erde dünner und weniger heterogen. Die Platten sinken als Einheit in den Erdmantel hinab. Die Schmelzen des obersten Teils der Kruste liefern einen Betrag zum Wachstum der Kontinente (3).

Daten zur Mineralneubildung und heterogener heute. Der große Anteil dichten Gesteins an der Basis (Kumulate) trennt sich ab und sinkt in den Erdmantel zurück. Die daraus entstehenden Schmelzen bilden keine (!) kontinentalen Gesteine (1)
Vor 2,5 Milliarden Jahren: Die ozeanischen Platten sind durch den geringeren Aufschmelzgrad der Erde dünner und weniger heterogen. Die Platten sinken als Einheit in den Erdmantel hinab. Die Schmelzen des obersten Teils der Kruste liefern einen Betrag zum Wachstum der Kontinente (3).

(Niob/Tantal) gegenüber Zr/Sm (Zirkon/Strontium) früher kontinentaler Gesteine mit Schmelzen aus verschiedenen Bereichen der ozeanischen Platten.

Damit erklären die drei Forscher, warum die Bildung der Kontinente in größerem Umfang erst etwa 3,0 Milliarden Jahre vor heute beginnen konnte, als sich die Erde hinreichend abgekühlt hatte und weshalb der Wachstumsschub der Kontinente zu dieser Zeit stattfand. UR

Informationen: Dr. Dorothee Lux; Referat für Forschungsförderung, Tel.: 798-22130; Fax: 069-798-28066; E-Mail: buhre@em.uni-frankfurt.de;

Erste Ausschreibungen des sechsten Rahmenprogramms der EU

Das sechste Rahmenprogramm mit einer Laufzeit von 2002 bis 2006 ist das Hauptinstrument der Europäischen Union zur europäischen Forschungsförderung; sein Gesamtbudget liegt bei 17,5 Milliarden Euro. Im Vordergrund des neuen Rahmenprogramms steht die von Forschungskommissar Busquin initiierte Etablierung des Europäischen Forschungsraums, die maßgeblich durch eine verstärkte und effiziente-

re Bündelung der in Europa vorhandenen Forschungskapazitäten erreicht werden soll.

Folgende Grundprinzipien kennzeichnen das neue Rahmenprogramm:

- Konzentration auf eine begrenzte Zahl vorrangiger Forschungsbereiche, mit ausgeprägtem europäischen Mehrwert.
- Entfaltung einer stärker strukturierenden Wirkung auf Forschung

und Entwicklung in Europa

und Entwicklung in Europa

- Leistung eines bedeutenden Beitrags zur Entwicklung wissenschaftlicher und technischer Exzellenz und zur Koordinierung der Forschung in Europa
- Vereinfachung und Straffung der Durchführungsbestimmungen durch neu festzulegende Förderformen und dezentralisierte Verwaltungsverfahren

Der erste Aufruf zur Einreichung von Projektanträgen wurde am 17.12.02 veröffentlicht. Als Grundlage der Ausschreibungen für die Thematischen Prioritäten dienten die im Juni 2002 eingereichten Interessensbekundungen. Die untenstehende Tabelle gibt alle am Stichtag 17.12.2002 veröffentlichten Ausschreibungen wieder. Die Einreichungsfristen sind je nach Themenbereich und Programmteil unterschiedlich und liegen in der

Regel im Frühjahr 2003 -März und April! Beachten Sie bitte, dass sich alle angegebenen Abgabetermine auf »17.00 Uhr local time Brüssel« beziehen. Für alle Ausschreibungen ist die Referenz des Europäischen Amtsblattes OJ C315 of 17.12.02 maßgeblich.

Informationen: Dr. Dorothee Lux; Referat für Forschungsförderung, Tel.: 798-22130; Fax: 069-798-28066; E-Mail: buhre@em.uni-frankfurt.de;

Informationen: Dr. Dorothee Lux; Referat für Forschungsförderung, Tel.: 798-22130; Fax: 069-798-28066; E-Mail: buhre@em.uni-frankfurt.de;

Projektkategorie / Ausschreibung	Kennzeichen	Budget (Euro)	Abgabetermin(e)	Webseite/Bemerkungen
Genomik und Biotechnologie - Medizin Life sciences, genomics and biotechnology Technologies für die Informationsgesellschaft Call 1 of IST priority 1 Manufacturing, products & services engineering in 2010	FP6-2002-LIFESCIHEALTH	513 Mio	25.03.2003	http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=4
	FP6-2002-IST-1	1070 Mio	24.04.2003	http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=1
	FP6-2002-IST-NMP	25 Mio/Prio 2; 35 Mio/Prio 3	IP/NoE: 24.04.2003 (Erste Stufe)	http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=10 Other instruments: 24 April and 16 September 2003
Nanotechnologien, Materialien, neue Produktionsverfahren Nanotechnology, knowledge-based multifunctional material, & new production processes/devices	FP6-2002-NMP-1	400 Mio	IP and NoE: 06.03.2003 (Erste Stufe)	http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=3 Other instruments: 10 April 2003
	FP6-2002-IST-NMP	25 Mio/Prio 2 35 Mio/Prio 3	IP/NoE: 24.04.2003 (Erste Stufe)	http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=10 Other instruments: 24 April 2003 and 16 September 2003
Manufacturing, products & service engineering in 2010	FP6-2002-NMP-2-SMEs]	40 Mio	10.04.2003	http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=11
	FP6-2002-Aero-1 FP6-2002-Aero-2	240 Mio 7 Mio	20.03.2003 20.03.2003/19.09.2003	http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=2 http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=8
Dedicated call for SME's Luft- und Raumfahrt Aeronautics 1A SSA. Aeronautics Aeronautics & Space / Sustainable energy systems / Sustainable surface transport	FP6-2002-TREN-1	140 Mio	Aeron: 20.03.03 Energy: 18.03.03 Transp 15.04.03 20.03.2003	http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=9 http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=15
	FP6-2002-Space-1	60 Mio	15.04.2003	http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=16
Space 2003 Lebensmittelsicherheit Food quality/safety Nachhaltige Entwicklung und globale Veränderungen Periodic call: Aeronautics & Space / Sustainable energy systems / Sustainable surface transport	FP6-2002-Food-1	167 Mio	15.04.2003	http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=16
	FP6-2002-TREN-1	140 Mio	Aeron: 20.03.03 Energy: 18.03; Transp 15.04.03	http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=9



Projektkategorie / Ausschreibung	Kennzeichen	Budget (Euro)	Abgabetermin(e)	Webseite/Bemerkungen
i) Sustainable Energy Systems, ii) R&D activities with medium a and longer term impact Surface Transport 1B SSA: Sustainable surface transport Global Change & Ecosystems	FP6-2002-Energy-1 FP6-2002-Transport-1 FP6-2002-Transport-2 FP6-2002-Global-1	198 Mio 170 Mio 5 Mio 170 Mio	18.03.2003 15.04.2003 03.04.2003/19.09.2003 08.04.2003	http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=18 http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=19 http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=21 http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=24
Bürger/ Moderne Administration Priority 7 - First Call - Part A Priority 7 - First Call - Part B Priority 7 - First Call - Part C	FP6-2002-Citizens-1 FP6-2002-Citizens-2 FP6-2002-Citizens-3	20 Mio 33 Mio 48 Mio	15.04.2003 15.04.2003 10.12.2003	http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=12 http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=13 http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=14
Politikorientierte Forschung Policy-orientated research	FP6-2002-SSP-1	149,1 Mio	13.03.2003	http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=17
KMU-spezifische Maßnahmen Co-operative research projects Collective research projects	FP6-2002-SME-1 FP6-2002-SME-2	155 Mio 40 Mio	29.04.2003/27.11.2003 06.03.2003 (first stage)	http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=20 http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=22
Internationale Zusammenarbeit STREP and CA for DEV STREP and CA for MPC STREP & CA for Western Balkan countries SSA for Developing countries DEV	FP6-2002-INCO-DEV-1 FP6-2002-INCO-MPC-1 FP6-2002-INCO-WBC-1 FP6-2002-INCO-DEV/SSA-1	50 Mio 25 Mio 13.5 Mio 1 Mio	11.09.2003 07.05.2003 07.05.2003 11.03.2003/04.09.2003	http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=37 http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=39 http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=41
SSA for MPC	FP6-2002-INCO-MPC/SSA-2	0.6 Mio	11.03.2003/04.09.2003 08.03.2004	http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=42 http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=43
SSA for Western Balkan countries	FP6-2002-INCO-WBC/SSA-3	0.6 Mio	11.03.2003/04.09.2003 08.03.2004	http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=44
SSA for Russia and other NIS	FP6-2002-INCO-Russia+ NIS/SSA-4	0.6 Mio	11.03.2003/04.09.2003 08.03.2004	http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=45
SSA for Multilateral co-ordination of national RTD policies and activities	FP6-2002-INCO-COMultilat RTD/SSA-5	0.6 Mio	11.03.2003/04.09.2003 08.03.2004	http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=47
Koordinierung von FuE-Aktivitäten ERA-NET Scheme	ERA-NET/1/CA-SSA	24 Mio in 2003	03.06.2003/02.03.2004	http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=31 Supporting and coordination of res. activit. at national or regional level
Human Resources MC for Research Training Networks Host Fellowships for Early Stage Training MC Host Fellowships for ToK MC Conferences & Training Courses MC Intra-European Fellowships MC Outgoing International Fellowships MC Incoming International Fellowships MC Excellence Grants MC Excellence Awards MC Chairs MC European Reintegration Grants	FP6-2002-Mobility-1 FP6-2002-Mobility-2 FP6-2002-Mobility-3 FP6-2002-Mobility-4 FP6-2002-Mobility-5 FP6-2002-Mobility-6 FP6-2002-Mobility-7 FP6-2002-Mobility-8 FP6-2002-Mobility-9 FP6-2002-Mobility-10 FP6-2002-Mobility-11	230 Mio 130 Mio 85 Mio 20 Mio 110 Mio 28 Mio 20 Mio 55 Mio 0.5 Mio 10 Mio 39 Mio	03.04.2003/19.11.2003 02.04.2003/11.02.2004 22.05.2003/19.05.2004 01.04.2003/20.04.2004 12.03.2003/18.02.2004 01.05.2003/12.02.2004 21.05.2003/12.02.2004 20.05.2003 20.05.2003 20.05.2003/21.01.2004 Offen: 15.04.03	http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=23 http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=25 http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=26 http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=27 http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=28 http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=29 http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=30 http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=32 http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=33 http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=34 http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=35 Open call/continuous submission. http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=36 Open call/continuous submission
MC International Reintegration Grants	FP6-2002-Mobility-12	17 Mio	Offen: 15.04.03	http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=36 Open call/continuous submission
Infrastrukturen Transnational Access & Integrating Activities Grids	FP6-2002-Infrastructures-1 FP6-2002-Infrastructures-2	190 Mio 50 Mio	15.04.2003 06.05.2003	http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=49 http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=50
Wissenschaft und Gesellschaft Programme support and networking	FP6-2002-Science and society-	1 4 Mio	Offen bis: 09.12.2003	http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=51 open call
European Science Week 2004 »René Descartes« prize	FP6-2002-Science and Society- FP6-2002-Science and Society-	2 3 Mio 3 1 Mio	13.05.2003 13.05.2003	http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=53 http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=54
Euratom Euratom Research & Training program	Euratom Call 2003 – Fixed deadline	67 Mio	06.05.2003	http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=40
SSA, transnational access to large infrastructures and mobility	Euratom Call Open	2 Mio	06.05.2003/14.10.2003 13.04.2004	http://fp6.cordis.lu/fp6/call_details.cfm?CALL_ID=46

Abkürzungen: CA: Coordination Actions / DEV: Developing Countries / IP Integrated Project / MC: Marie Curie / MPC: Mediterranean Partner Countries / NoE: Network of Excellence / RTN: Research Training Networks / SME: Small and Medium Sized Enterprises / SSA: Specific Support Actions / STREP: Specific Target Research / ToK: Transfer of Knowledge

Werner Pünder-Preis

der Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt e.V. gestiftet von der Anwaltssozietät Clifford Chance Pünder
Mit dem Preis soll das Andenken an Rechtsanwalt Dr. Werner Pünder gewahrt werden, der zu den entschiedensten Gegnern des Nationalsozialismus in Deutschland gehört hat.
Der Preis wird für die beste an der Universität Frankfurt im Zeitraum Wintersemester 2001/2002 bis Wintersemester 2002/2003 entstandene wissenschaftliche Arbeit aus den Themenkreisen »Freiheit und Totalitarismus/Staatsrecht und politische Ideengeschichte seit dem 19. Jahrhundert« vergeben. Die Arbeit muss keiner bestimmten Fachrichtung entstammen. Die Arbeit sollte veröffentlicht sein oder als bewertete Prüfungsarbeit, insbesondere Dissertation oder Habilitation, vorliegen.
Der Preis ist mit einem Betrag von 5.000,- Euro dotiert. Ist eine prämierte Arbeit noch nicht veröffentlicht, soll der Betrag des Preises auch für deren Veröffentlichung verwendet werden. Vorschläge und Bewerbungen (inkl. Arbeit, Gutachten, Curriculum vitae) werden bis Freitag, den

28. Februar 2003 an den Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main, erbeten.

Information:
Dr. Bernd Willim; Tel.: 069/798-23758
Fax: 069/798-25007, E-Mail:
b.willim@vdv.uni-frankfurt.de

Adolf Messer Stiftungs-Preis 2003

für interdisziplinäre Grundlagenforschung der experimentellen Naturwissenschaften und Medizin.
Mit dem Preis werden Projekte von promovierten Nachwuchswissenschaftlern – insbesondere im Rahmen von Habilitationen – an den Fachbereichen 11 und 13 bis 16 der Universität Frankfurt gefördert, die einen herausragenden innovativen Beitrag zur interdisziplinären Grundlagenforschung versprechen.
Der Stiftungspreis beträgt 25.000,- Euro. Der Preis kann für Sachmittel, Personalkosten und gegebenenfalls auch für Reisen eingesetzt werden.
Über die Preisvergabe entscheidet eine von Stifter und Universitätspräsident eingesetzte fachbereichsübergreifende Auswahlkommission. Be-

werbungen erfolgen über die Dekane der Fachbereiche Geowissenschaften/Geographie, Physik, Chemische und Pharmazeutische Wissenschaften, Biologie und Informatik sowie Humanmedizin, die gegenüber der Kommission ein Vorschlagsrecht haben. Der Bewerbung soll eine Kurzdarstellung des interdisziplinären Arbeitsvorhabens, ein Kostenplan, Curriculum vitae und Schriftenverzeichnis des/der Antragstellenden sowie eine Empfehlung durch einen fachverwandten Hochschullehrer beigelegt sein.
Vorschläge der Dekane werden bis Freitag, den 28. Februar 2003 an den Präsidenten der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Senckenberganlage 31, 60054 Frankfurt am Main, erbeten.

Information: Kerngebiet: Dr. Bernd Willim
Tel.: 069-798-23758, Fax 069-798-25007
E-Mail: b.willim@vdv.uni-frankfurt.de
Universitätsklinikum: Dr. Astrid Gießler
Tel.: 069 - 6301 - 4597

Carlo-Schmid- Programm für Praktika in Internationalen Organisationen und EU-Institutionen

Dritte gemeinsame Ausschreibung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes und der Studienstiftung des deutschen Volkes.
Eine Mitarbeit im Generalsekretariat der Vereinten Nationen in New York, im Demokratisierungsbüro der OSZE in Warschau oder im Kabinett des EU-Kommissars Verheugen in Brüssel – all dies gehört ins Angebot des Carlo-Schmid-Programms. Das Programm wurde 2001 initiiert und dient der Förderung künftiger Entscheidungsträger mit internationalen Aufgaben. Mit rund 70 Praktikumsplätzen bei 28 verschiedenen Institutionen in aller Welt konnte das attraktive Angebot für qualifizierte Nachwuchsakademiker nun nochmals um über ein Drittel erweitert werden.
Das Carlo-Schmid-Programm ist eine gemeinsame Initiative des DAAD und der Studienstiftung des deutschen Volkes und wird vom Bundes-

ministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und der Robert Bosch Stiftung finanziert. Es richtet sich an fortgeschrittene deutsche Studierende und Graduierte aus allen Fachbereichen. Sehr gute englische Sprachkenntnisse und gute Kenntnisse in Französisch oder einer anderen zweiten Fremdsprache sind Bewerbungsvoraussetzung. Eine Bewerbung kann entweder in Zusammenhang mit in Eigeninitiative gesuchten Praktika erfolgen oder sich auf Praktikumsplätze beziehen, die bereits mit der Ausschreibung angeboten werden.
Zu den aufnehmenden Organisationen zählen unter anderem in Genf die Weltgesundheitsorganisation (WHO) sowie das Büro des Hohen Flüchtlingskommissars (UNHCR), in Den Haag der Internationale Strafgerichtshof für das frühere Jugoslawien (ICTY) sowie in Paris die UNESCO und die OECD. Erstmals werden auch Plätze bei den Vereinten Nationen in New York und bei der Weltbank in Washington D.C. angeboten. Bewerbungsfrist ist der 15. März 2003.
Die Praktika können ab September 2003 angetreten werden. Die Ausschreibung mit den angebotenen Praktikumsplätzen sowie alle für eine



Bewerbung notwendigen Formulare sind über www.daad.de und www.studienstiftung.de abrufbar.

Informationen:
Ruth Schulze, DAAD (Referat 333)
Tel.: 0228-882; E-Mail: schulze@daad.de
Imke Thamm Studienstiftung des dt. Volkes
Tel.: 0228-820 96 248
E-Mail: thamm@studienstiftung.de

Alfried Krupp-Förderpreis für C3-Professoren der Natur- und Ingenieurwissenschaften

Zum vierundzwanzigsten Mal schreibt die Essener Krupp-Stiftung den auf fünf Jahre angelegten und mit 500.000 Euro ausgestatteten »Alfried Krupp-Förderpreis« aus. Mit der Auszeichnung werden junge Hochschullehrerinnen und -lehrer der Natur- und Ingenieurwissenschaften gefördert, die trotz hervorragender fachlicher und persönlicher Qualifikation aufgrund bestehender Stellenengpässe noch keinen Ruf auf eine C4-Professur erhalten konnten.

Das Förderangebot richtet sich an Natur- und Ingenieurwissenschaftler, deren Befähigung zu Forschung und Lehre durch die Berufung auf eine C3-Professur an einer wissenschaftlichen Hochschule in der Bundesrepublik Deutschland bestätigt worden ist. Sie sollten nicht älter als 38 Jahre sein.

Kandidaten können von Einzelpersonen, von wissenschaftlichen Hochschulen und von Forschungsinstitutionen in der Bundesrepublik Deutschland vorgeschlagen werden. Selbstbewerbungen werden nicht angenommen. Bewerbungsschluss ist der 14. März 2003. Bewerbungsunterlagen sind ab sofort erhältlich bei der Alfried Krupp von Bohlens und Halbach-Stiftung

Hügel 15, 45133 Essen
Telefon (0201) 188-4809,
Telefax (0201) 412587

E-Mail: solibakke@krupp-stiftung.de
Internet: www.krupp-stiftung.de
(Ausschreibung, Richtlinien und Vorschlagsformular zum Herunterladen)

Stipendium für Jura-Absolventen

Lutz Gleiss ermöglicht einen einjährigen Auslandsaufenthalt in den USA oder in Großbritannien

Die Sozietät Gleiss Lutz vergibt in Zusammenarbeit mit dem DAAD in Erinnerung und zu Ehren des Gründers der Kanzlei das Alfred-Gleiss-Stipendium zum Graduiertenstudium (LL.M.) des privaten und öffentlichen Wirtschaftsrechts an einer Universität in den USA oder Großbritannien. Ziel der Kanzlei ist die Förderung von Auslandsstudien für junge, begabte Juristen, um so einen wichtigen Beitrag zum Verständnis des internationalen Rechts zu leisten.

Prof. Alfred Gleiss war einer der bedeutenden Anwälte der Nachkriegszeit. Er gehörte zu den Nestoren des deutschen und europäischen Kartellrechts. Mehr als 300 Veröffentlichungen geben davon Zeugnis. Er engagierte sich zeitlebens für den internationalen Austausch, den Blick über die Grenzen und für die Völkerverständigung. Mit seiner Arbeit ist er Vorbild für junge Juristen, die zugleich wirtschaftsberatend und wissenschaftlich arbeiten wollen. Die von ihm gegründete Sozietät Gleiss Lutz ist heute eine der großen international ausgerichteten deutschen Kanzleien; sie ist auf allen Gebieten des nationalen und internationalen Wirtschaftsrechts tätig.

Leistungen

Die Stipendienleistungen entsprechen den regulären DAAD-Stipendienleistungen für das entsprechende Gastland. Gleiss Lutz erhöht darüber hinaus die Stipendienleistungen und übernimmt die vollen Studiengebühren.

Voraussetzungen

Die Abwicklung der Stipendienvergabe erfolgt durch den DAAD im Rahmen seiner regulären LL.M.-Auswahl. Bewerbungsvoraussetzungen (Abschluss des ersten Staatsex-

amens), Bewerbungsunterlagen, Auswahlverfahren und Bewerbungstermin sind identisch (s.S. 107 der DAAD-Broschüre). Die Bewerber erklären sich mit der Weitergabe ihrer Bewerbungsunterlagen an die Kanzlei Gleiss Lutz einverstanden.

Bewerbungstermin und -ort
Bewerbungsschluss ist der 31. März 2003 beim DAAD. Bewerbungsunterlagen erhält der Interessent beim DAAD Nordamerikareferat, Kennedyallee 50, 53175 Bonn, Tel. 0228 - 88 24 25 oder im Internet unter www.daad.de.

Ansprechpartner bei GLEISS LUTZ
Gleiss Lutz Rechtsanwältin
Dr. Kilian Bälz LL.M.
Gärtnerweg 2 60322 Frankfurt/Main
Telefon: 069 - 9 55 14-446
Telefax: 069 - 9 55 14-198
e-mail: kilian.baelz@gleisslutz.com

Medidia-Prix

Die Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft e.V. (GMW) schreibt zum vierten Mal den mit 100.000,- Euro dotierten mediendidaktischen Hochschulpreis aus.

Ausgeschriebene und finanziell ausgestattet wird der Preis vom deutschen Bundesministerium für Bildung und Forschung (bmb+f), dem schweizerischen Bundesamt für Bildung und Wissenschaft (BBW) und dem österreichischen Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (bm:bwk).

Das Preisgeld von 100.000,- Euro wird auf Basis einer Juryentscheidung zweckgebunden für die weitere Projektentwicklung vergeben. Der Preis richtet sich an alle Studierenden, Hochschulmitarbeiter/innen und -lehrer/innen in Deutschland, Österreich und der Schweiz, die herzlich zur Teilnahme eingeladen sind.

Zur Teilnahme zugelassen sind alle didaktisch motivierten Medienprojekte, die einen besonderen Beitrag zur Qualitätssicherung in der Hochschullehre leisten. Dabei kommen sowohl Neuentwicklungen als auch der didaktisch innovative Einsatz bereits bestehender Produkte in Betracht. Das Spektrum der Einreichungen

kann von der Entwicklung multimedialer Lehr- und Lernsoftware über Teleteaching/ Telelearning, Maßnahmen der Personalentwicklung bis hin zu neuen Evaluationsverfahren reichen. Im Vordergrund steht nicht das Medienprodukt, sondern die didaktisch motivierte Lehr- und Lernumgebung. Der Hochschul-Didaktikbezug muss klar erkennbar sein.

Teilnahmeberechtigt sind alle Studierenden, Mitarbeiter/innen, Hochschullehrer/innen von Universitäten, Hoch- und Fachhochschulen der beteiligten Länder (D, A, CH). Die Teilnahme kann entweder im eigenen Namen, im Namen eines Projekts oder einer Projektgruppe, eines Instituts, einer Verwaltungs- oder Serviceeinrichtung (z. B. Bibliothek, Medienzentrum etc.), eines Studienprogramms, einer Fakultät, einer Hochschule erfolgen. Die Anmeldung erfolgt in deutscher Sprache. Das Produkt selbst darf auch in englischer oder französischer Sprache realisiert sein.

Voraussetzungen: Die Einreichenden stimmen einer unentgeltlichen Veröffentlichung ihrer Projektinformationen im Rahmen des MEDIDA-PRIX 2003 zu. Die eingesendeten Unterlagen verbleiben bei den Organisator/innen des MEDIDA-PRIX. Die Urheberrechte und Verwertungsrechte bleiben bei den Einreichenden. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Registrierung: Für Ihre Anmeldung zur Teilnahme am MEDIDA-PRIX 2003 laden Sie bitte das von uns vorbereitete Anmeldeformular herunter. Dies beinhaltet persönliche Angaben, eine vollständige Projektbeschreibung und die vollständige und korrekte Beantwortung von 13 Schlüsselfragen. Bitte senden Sie das ausgefüllte Formular per E-Mail an das MEDIDA-PRIX-Organisationsbüro. Auf dem Postweg senden Sie uns bitte die zur Bewertung notwendigen Projektmaterialien in dreifacher Ausführung.

(Bitte beachten Sie den Zeitplan des MEDIDA-PRIX 2003)
MEDIDA-PRIX c/o IWF, Nonnenstieg 72, 37075 Göttingen; Tel.: +49 (551) 5024 379; Fax: +49 (551) 5024 377; E-Mail: medidaprix@iwf.de;
www.medidaprix.org.
Einsendeschluss: 31. März 2003

Passion for Innovation Scientific Award der BMW Group 2003

Das Motto des diesjährigen Scientific Award lautet »Passion for Innovation«. Der Wettbewerb wurde ins Leben gerufen, um bahnbrechende Ideen und herausragende Talente zu fördern; bislang wurden 33 Nachwuchs-Wissenschaftler ausgezeichnet. Bis 10. März 2003 sind Hochschulabsolventen weltweit aufgerufen, Diplom- bzw. Masterarbeiten oder Dissertationen einzureichen, die mit »Passion for Innovation« verfasst wurden.

Der Scientific Award gehört mit insgesamt 70.000 Euro Preisgeld zu den höchstdotierten internationalen Forschungspreisen. Denn innovativen Ideen sind bei der BMW Group keine (finanziellen) Grenzen gesetzt.

Für die Teilnahme am Scientific Award der BMW Group ist es nicht erforderlich, eine neue Arbeit zu schreiben. Die eingereichte Arbeit muss zwischen dem 1. Februar 2001 und dem 28. Februar 2003 an einer Hochschule fertig gestellt werden/worden sein, sich mit einem Aspekt des breiten Themenanspruchs »Passion for Innovation« beschäftigen und in Deutsch, Englisch oder Französisch verfasst sein.

Die Bewertung der eingereichten Arbeiten wird auch in diesem Jahr von einer interdisziplinären, internationalen und renommiert besetzten Jury vorgenommen, die nach folgenden Kriterien bewertet: Innovationsgrad, Theorie/Grundlagenforschung, Realitätsnähe, Nutzen für Umwelt und Gesellschaft, Wirtschaftlichkeit, Form der Darstellung.

Die Bewerbung ist nur im Team mit einem betreuenden Hochschullehrer (Professor) möglich, an dessen Professur und/oder Institut die Abschlussarbeit erstellt wurde/wird. Einsendeschluss (Poststempel!) ist der 10. März 2003.

Informationen: www.bmwgroup.com/scientific-award

Personalien

BKK-Innovationspreis 2002

Björn Arlt

Mit dem Innovationspreis 2002 der Hessischen Betriebskrankenkassen zum Thema »Telematik im Gesundheitswesen« wurde am 16. Januar 2003 Björn Arlt von der Universität Frankfurt ausgezeichnet. Der mit 2.500 Euro dotierte und jährlich ausgeschriebene Preis soll den Wissenstransfer sowie die Entwicklung neuer Denkweisen und Handlungsmuster im Bereich der Gesundheitsversorgung fördern.

Das Jurymitglied und Vorsitzender des BKK-Landesverbandes Hessen, Rainer Bösen, betonte dabei das hohe Innovationspotenzial sowie die Praxistauglichkeit aller für den Preis eingereichten Arbeiten. Im Hinblick auf eine Entwicklung konkreter Maß-

nahmen zum Wohl und Vorteil der Patienten und Beitragszahler hätten die verschiedenen Vorschläge mindestens die gleiche Aufmerksamkeit verdient wie die unterschiedlichen aktuellen Ansätze zur Reform des Gesundheitswesens.

Der Diplom-Informatiker Björn Arlt ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des gemeinsam von der Klinik für Allgemein- und Gefäßchirurgie und dem Institut für Informatik der Universität Frankfurt durchgeführten und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projektes MEDAN (= »Medizinische Datenanalyse mit neuronalen Netzen«). Das MEDAN-Projekt beschäftigt sich mit der Realisierung eines Frühwarn- und Informationssystems für chirurgische Intensivpatienten mit der Diagnose »Septischer Schock abdomina-

ler Ursache«. Ziel dieses Systems, das derzeit in einer Internetbasierten medizinischen Studie validiert wird, ist die Senkung der Sterberate bei septischen Schockpatienten durch Unterstützung der behandelten Ärzte mit automatisch generierten Warnmeldungen über kritische Patientenzustände und der Bereitstellung allgemeiner Therapieoptionen.

Björn Arlt erhielt die Auszeichnung für seine Arbeit »Ein Internet-basiertes Informations- und Alarmsystem für den septischen Schock abdominaler Ursache«, in der er Design und technische Implementierung des Systems zur Durchführung der Internetbasierten MEDAN-Studie vorstellt. Er zeigt dabei, wie mit frei verfügbaren Software-Modulen eine extrem kostengünstige und einfach zu bedienende Applikation erstellt werden



Foto: Privat

kann, die zudem für den Studienteilnehmer ohne zusätzlichen Mehraufwand auskommt. Die behandelnden Intensivärzte benötigen zur Teilnahme an der Studie lediglich einen normalen Internet-Browser und müssen nur ein Minimum an auszuwertenden Daten in das System eingeben. Auch wenn die Idee einer Internetbasierten medizinischen Studie selbst nicht neu ist, bewertete die Jury die von Björn Arlt vorgestellte Systemlösung als innovativ und nicht zuletzt im Hinblick auf eine Kostendämpfung im Gesundheitswesen als vorbildlich. UR

Informationen: Björn Arlt, Fachbereich Informatik und Biologie, Tel.: 069/798-28813, E-Mail: arlt@informatik.uni-frankfurt.de Webseiten des MEDAN-Projektes: <http://www.medan.de/>

Neu berufen

Uta Ruppert

Für die Bekämpfung der drängenden Probleme der Weltpolitik wird die Entwicklungsfrage in den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas zunehmend wichtiger. Um etwa Globalisierung analysieren und gestalten zu können, sind die Tiefenursachen von Verarmung in Entwicklungsländern ebenso von Bedeutung wie die Chancen für den Aufbau von Demokratie und menschlicher Sicherheit. Geschlechterverhältnisse spielen in diesen Prozessen eine besondere Rolle, weil Gleichberechtigung zu den zentralen Wertorientierungen der Demokratie gehört und zugleich

eine Frage wirtschaftlicher und politischer Effizienz darstellt. Ungleichheit und die Diskriminierung von Frauen verursachen beträchtliche gesellschaftliche Kosten oder anders formuliert: Weltentwicklung, Menschenrechte und Armutsbekämpfung lassen sich ohne Geschlechtergleichheit nicht verwirklichen.

So formuliert Prof. Uta Ruppert die Leitfragen, die den Rahmen ihrer Forschung abstecken. Seit Ende des Sommersemesters hat sie die Professur für Entwicklungsländer – unter besonderer Berücksichtigung der Geschlechterverhältnisse – am Institut für Vergleichende Politikwissenschaft und Internationale Beziehungen des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften inne. Ein regionaler



Foto: Hofmann

Focus ihrer Forschung ist Westafrika, derzeit arbeitet sie im Zusammenhang mit einer DAAD-Gastdozentur seit letzten Sommer aber auch am Aufbau eines Schwerpunktes Indonesien.

Bis zum Sommersemester 2002 war Prof. Ruppert wissenschaftliche Assistentin am Institut für Politikwissenschaft der Universität Gießen. Dort promovierte sie 1993 mit einer Dissertation über Frauenarbeit und Frauenpolitik in Burkina Faso. Von 1997 – 2002 lehrte sie auch als Gastdozentin an verschiedenen europäischen Universitäten und als lecturer bei der internationalen Frauenuniversität (ifu) der Expo. Die Theorie und Praxis globaler Geschlechterpolitik bildet den Schwerpunkt ihrer

zahlreichen Publikationen der letzten Jahre. Seit dem Sommersemester 2002 ist Uta Ruppert Mitglied im Direktorium des Cornelia Goethe Centrums für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse und Professorin im DFG-Graduiertenkolleg »Öffentlichkeit und Geschlechterverhältnisse – Dimensionen von Erfahrung«. Einen Ausschnitt neuerer Ansätze der geschlechtsspezifischen Entwicklungsforschung wird die Veranstaltungsreihe »Geschlechterpolitiken in Krisenregionen« präsentieren, die Prof. Ruppert gemeinsam mit der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit und der Society for International Development für das kommende Sommersemester plant. UR



Neu berufen

Christian Laux

Prof. Christian Laux ist seit 1. Oktober 2002 Inhaber der Professur für Unternehmensfinanzierung und Risikomanagement am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. Dort begann er auch sein wirtschaftswissenschaftliches Studium. An der University of Wisconsin-Madison erwarb er 1990 einen MBA in »Finance, Investment and Banking« und



Foto: Hofmann

promovierte 1995 als wissenschaftlicher Mitarbeiter von Prof. Reinhard H. Schmidt, wiederum in Frankfurt, mit einer Arbeit zu »Security Design«. Nach der Promotion ging er für ein Jahr als Visiting Fellow an das Economics Department der Harvard University. Von September 1996 bis Septem-

ber 2002 war er als wissenschaftlicher Assistent bei Prof. Martin Hellwig am Fachbereich Volkswirtschaftslehre der Universität Mannheim tätig, wo er im Juli 2002 habilitierte. Von Januar bis August 2002 forschte und lehrte Christian Laux als Visiting Lecturer in Finance an der London School of Economics. Seit Januar 2001 ist er Schriftführer des Vereins für Socialpolitik – Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

Die Forschungsinteressen von Prof. Laux umfassen die Anreizwirkung von Finanzierungs- und Versicherungsinstrumenten sowie Zusammenhänge zwischen Organisation und Finanzierung. In theoretischen Arbeiten hat Prof. Christian Laux zum Beispiel untersucht, wie (a) Kombinationen verschiedener Aktivitäten, (b) Wettbewerb zwischen einzelnen Abteilungsmanagern und (c) die Finanzierung über Tochterunternehmungen Anreizprobleme beeinflussen.

An der Universität Frankfurt wird Prof. Laux im Schwerpunkt Finanzen die Vorlesung Risikomanagement anbieten. In der Veranstaltung werden Risikomanagementmethoden der Versicherung und Finanzierung unter Berücksichtigung strategischer, operativer und organisatorischer Aspekte verglichen und kombiniert. Neben der Vermittlung theoretischer Konzepte möchte er in der Lehre auch deren Umsetzung und Anwendung vorantreiben. UR

Neu berufen:

Thomas Kirchner

Die Kunstgeschichte hat in den letzten Jahren einen grundlegenden Wandel vollzogen und ist heute mit vielen anderen Disziplinen vernetzt. Der Einfluss der Neuen Medien hat die Frage nach dem Bild und seiner Bedeutung neu gestellt und für ein verändertes Selbstverständnis gesorgt: Kunstgeschichte versteht sich nun zunehmend als Bildwissenschaft. Auf diese Veränderungen muss die universitäre Ausbildung reagieren, denn die Kompetenzerweiterung des Faches wird begleitet durch einschneidende Veränderungen im kunsthistorischen Berufsfeld. Das neue Selbstverständnis der Disziplin ist eng mit dem Kunstgeschichtlichen Institut der Universität Frankfurt verbunden – ein wichtiger Grund für Thomas Kirchner, sich für Frankfurt zu entscheiden. Die internationale Vernetzung von Forschung und Lehre, wie sie in Frankfurt am Kunstgeschichtlichen Institut bereits seit langem mit Nachdruck betrieben wird, ist auch Prof. Kirchners zentrales Anliegen.

Prof. Thomas Kirchner studierte in Bonn, Berlin und Paris Kunstgeschichte, Geschichte und Philosophie, daneben auch Literaturgeschichte, Theater- und Religionswissenschaft. Bereits während des Studiums arbeitete er in Berlin an der Organisation und Durchführung zahlreicher Ausstellungen mit und erwarb umfangreiche Kenntnisse im musealen Bereich. Nach der Promo-



Foto: Hofmann

tion zum Thema »Expression des passions. Ausdruck als Darstellungsproblem der französischen Kunst und Kunsttheorie des 17. und 18. Jahrhunderts« wandte er sich beruflich zuerst dem Museum zu, wechselte von dort indes bald an die Universität.

Die Assistenzzeit am Kunsthistorischen Institut der FU Berlin wurde unterbrochen von einem zweijährigen Forschungsaufenthalt in Paris. Thema der an der FU Berlin vorgelegten Habilitationsschrift war »Der epische Held. Historienmalerei und Kunstpolitik in Frankreich des 17. Jahrhunderts«. Es folgten Vertretungen von Professuren in Frankfurt und Berlin. 1999 nahm Kirchner ei-

nen Ruf auf den Lehrstuhl für Neuere und Neueste Kunstgeschichte der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg an, zum Wintersemester 2002 folgte er dem Ruf nach Frankfurt und übernahm die Professur für Mittlere und Neuere Kunstgeschichte am Kunstgeschichtlichen Institut.

Das Forschungsgebiet Kirchners umfasst die Kunst und Kunsttheorie vom 17. bis zum 19. Jahrhundert mit besonderem Gewicht auf Frankreich; auch der Kunst nach 1945 gilt ein starkes Forschungsinteresse. Forschungsschwerpunkte sind die Kunstpolitik, das Verhältnis von Kunst und Wissenschaften und die historische Emotionsforschung. Damit fügt sich Kirchner thematisch gut in das Graduiertenkolleg des Kunstgeschichtlichen Instituts »Psychische Energien Bildender Kunst« und in den unter Federführung des Kunstgeschichtlichen Instituts geplanten Sonderforschungsbereich »Historische Emotionsforschung« ein.

In der Lehre deckt Kirchner die Kunst und Kunsttheorie des 16. bis 19. Jahrhunderts ab, nimmt aber immer wieder Ausblicke in andere Epochen vor. Dabei überträgt Prof. Thomas Kirchner seinen interdisziplinären Forschungsansatz prägend auf seine Lehrveranstaltungen. Zudem bemüht er sich vor dem Hintergrund seiner eigenen Erfahrungen den Studierenden Kenntnisse zu vermitteln, die einen Einstieg in die Berufswelt erleichtern sollen. UR

Neu berufen

Michael Huth

Seit dem Wintersemester vergangenen Jahres ist Michael Huth (38) Inhaber der C3-Professur für Experimentalphysik.

Huth startete seine wissenschaftliche Karriere 1985 als Physikstudent an der TU Darmstadt, an der er auch 1995 mit der Arbeit »Transportphänomene und Kohärenz in epitaktisch gewachsenen Schwere-Fermionen-Supraleiter-Filmen« bei Prof. Hermann Adrian promoviert wurde.

Nach einem knapp eineinhalbjährigen Forschungsaufenthalt an der University of Illinois at Urbana-Champaign (USA) im dortigen Zentrum für Epitaxie ging er 1998 als wissenschaftlicher Assistent an die Universität Mainz und habilitierte sich dort 2001 im Fach »Experimentalphysik«.

Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehört vor allem die Untersuchung von Dünnschichtsystemen, Transportphänomen und Grenzflächeneffekten. Die untersuchten Fragestellungen reichen von der reinen Grundlagenforschung, beispielsweise der Supraleitung und des Magnetismus in Systemen mit starken elektronischen Korrelationen, bis zur anwendungsrelevanten Forschung, etwa zu Verwendungsmöglichkeiten von magnetostruktiven Dünnschichten im Bereich akustischer Oberflächenwellen. Dazu kommen in jüngster Zeit Studien zur Ausnutzung von Selbstorganisa-



Foto: Hofmann

tionseffekten für die Realisierung funktionaler Strukturen auf der Nanometerskala.

In der Lehre setzt der begeisterte Marathonläufer Michael Huth auf den Einsatz des Computers als Hilfsmittel zur Verdeutlichung physikalischer Sachverhalte. Mit die Vorlesungen und Praktika begleitenden interaktiven Webseiten versucht er, den Studenten aktuelle Informationen zu bieten.

Michael Huth zählt zu den Menschen, die ihr Hobby zum Beruf gemacht haben: In seiner Freizeit beschäftigt er sich mit Methoden der theoretischen Vielteilchenphysik, Astrophysik und Kosmologie. UR

Neu berufen

Uwe Walz

Die Funktionsweise von Unternehmen sowie das Zusammenwirken von Unternehmen auf Märkten sind zentrale Bestandteile entwickelter Marktwirtschaften. In der modernen Volkswirtschaftslehre wird die Analyse dieser Bereiche der Industrieökonomie zugeordnet. Ein zentraler Aspekt ist dabei die Analyse von Märkten, die von einigen wenigen Unternehmen dominiert werden, welche sich daher strategisch verhalten können. Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt ist die Frage nach den Vertragsbeziehungen zwischen und innerhalb von Unternehmen unter Berücksichtigung des Umstandes, dass Informationen nicht auf alle Parteien vollständig und gleichmäßig verteilt sind.

Industrieökonomie befasst sich dabei keineswegs nur mit industriellen Unternehmen, wie der Begriff auf den ersten Blick vermuten lassen würde, sondern mit allen Branchen (engl. industries). Analysen von Netzwerkindustrien (Telekommunikation, Softwarebranche, Banken etc.) sind dabei ebenso ein aktuelles Thema wie die Vertragsbeziehungen zwischen verschiedenen Unternehmen, ihren Zulieferern, Kapitalgebern, Arbeitnehmern und Kunden. Zwei aktuelle Fragestellungen weisen auf die hohe Relevanz dieses Gebietes hin: Welche Auswirkungen hat das Verhalten von dominanten Unternehmen in einem Markt (zum Beispiel Microsoft, Deutsche Telekom, Deutsche Bahn auf diesen und benachbarte Märkte und wie sollte eine optimale Regulierungspolitik ausgestaltet sein? Unter welchen Bedingungen sind Unternehmenskäufe und -übernahmen sinnvoll?

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften hat mit Uwe Walz zum 1. Oktober 2002 einen neuen Professor dieses zentralen Bereichs der Wirtschaftswissenschaften berufen. Nach dem Studium der Volkswirtschaftslehre an den Universitäten Tübingen und San Diego und der Assistenzzeit an der Universität Tübingen schloss er die Promotion an der Universität Tübingen 1991 mit einer Arbeit an der Schnittstelle zwischen Industrieökonomie und internationalem Handel ab. Es folgten Forschungsaufenthalte an der London School of Economics und der Univer-

sity of California at Berkeley sowie die Habilitation, die im Rahmen eines DFG-Habilitationstendiums an der Universität Mannheim entstand und 1995 abgeschlossen wurde. 1996 nahm Walz einen Ruf auf eine C3-Professur für Volkswirtschaftslehre an der Ruhr-Universität Bochum an. Als nächste Station wechselte er 1997 auf eine C4-Professur für Volkswirtschaftslehre an die Universität Tübingen, an der er bis zum Wechsel nach Frankfurt lehrte.

Die Forschung von Prof. Walz konzentriert sich zum Einen auf die Analyse von so genannten Netzwerkin-



Foto: Hofmann

dustrien was auch die so genannte Internetökonomie umfasst. Das entscheidende Element dieser Industrien ist, dass die Größe des Netzes einen Wert für die Konsumenten darstellt (wer kauft schon ein Telefon, wenn sonst keiner eines hat und damit Fragen der Netzgröße und der Kompatibilität eine entscheidende Rolle zukommt. Dieser Umstand hat nicht nur wesentliche Implikationen für das (strategische) Verhalten von Unternehmen, sondern weist auch dem Marktführer eine ganz andere Rolle zu als in anderen Märkten. Die Gefahr der Monopolisierung von Märkten, bei Abwesenheit von Regulierung (wichtigstes Beispiel: Microsoft) ist offensichtlich. Vor diesem Hintergrund soll insbesondere der Zugangsproblematik zu Netzen (Zugang zur letzten Meile bei Telefon und Internet, zum Netz der Bahn und zu slots

in der Luftfahrtindustrie) nachgegangen werden. Ein ökonomisch sinnvoller Zugang zu den Netzen stellt oftmals das zentrale Element bei der Entwicklung der betroffenen Industrien und damit der Regulierungspolitik dar.

Ein anderes Forschungsgebiet von Walz ist die Vertragsgestaltung in der Venture Capital und Private Equity Industrie. Ein wesentliches Hemmnis für den Erfolg junger, innovativer Unternehmen (und damit für die langfristigen Wachstumschancen der Ökonomie als Ganzes) ist der Mangel an finanziellen Mitteln. Einen Ausweg stellt dabei international und auch zunehmend in Deutschland die Wagnisfinanzierung über Venture Capital Unternehmen dar. Dabei kommt der Vertragsgestaltung und den darin gewählten Anreiz- und Kontrollmechanismen eine wesentliche Rolle zu. Nicht zuletzt angesichts des starken finanziellen Engagements des deutschen Staates in diesem strategisch wichtigen Bereich ist diese Forschungsrichtung auch von unmittelbar wirtschaftspolitischer Relevanz.

Gerade mit Blick auf den zweiten Forschungsschwerpunkt hofft Walz wesentlich vom Standort Frankfurt zu profitieren. Dies gilt sowohl mit Blick auf die akademische Zusammenarbeit eines deutlich stärker als sonst auf den Schwerpunkt Finanzierung und Kapitalmarkt ausgerichteten Fachbereichs als auch auf die Nähe zu den Finanzinstitutionen. Gerade bei empirisch ausgerichteter Forschung, die neben theoretischen Analysen einen wichtigen Platz einnehmen soll, ist die Gewinnung von Daten und die Zusammenarbeit mit der Finanzindustrie von entscheidender Bedeutung. Neben einer kohärenten Ausbildung in der angewandten Mikroökonomik soll im Bereich der industrieökonomischen Veranstaltungen insbesondere die Anwendung theoretischer Konzepte und Methoden im Vordergrund stehen. Dies geschieht u. a. im Rahmen von Fallstudien, in denen die praktische Relevanz der industrieökonomischen Modelle für die Studierenden unmittelbar erfahrbar wird. Darüber hinaus wird sich Walz auch in der Doktorandenausbildung engagieren und hofft dabei, dass sich langfristig so etwas wie eine »Frankfurt Graduate School« herausbilden wird. UR

Jubiläen

25-jähriges Dienstjubiläum

Edgar Binner, FB Physik

Alireza Badjlan, Hochschulrechenzentrum

Dr. Hans Jürgen Lüdde, Institut für Theoretische Physik

Prof. Hans Heino Erwers-Uhlmann, FB Neuere Philologien

Akademische Ehrungen

Prof. Hans-Jürgen Puhle, FB Gesellschaftswissenschaften, wurde in den Beirat sowie die Bibliothekskommission der Stiftung Preussischer Kulturbesitz berufen.

Habilitationen

PD Dr. Markus Nebel, im Fach Informatik mit dem Thema: »Nicht-additive Gewichte auf Baumstrukturen im Kontext einsträngiger RNA Moleküle«, FB Biologie und Informatik



Abschied

Richard Hauser

Mit einem Blick in die ›Zukunft des Sozialstaats‹ verabschiedete sich Prof. Richard Hauser in den (Un)Ruhestand. Seine Abschiedsvorlesung am 29. Januar markierte das Ende seiner 25-jährigen Lehr- und Forschungstätigkeit als Professor für Sozialpolitik am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften. 1977 war Hauser von der TU Berlin an die Universität Frankfurt gekommen – und hatte hier zumindest seine berufliche Heimat gefunden. Mit der Stadt selbst, so Hauser, sei er nicht recht warm geworden. Um so mehr setzte er mit seiner wissenschaftlichen Arbeit Zeichen. Der ausgewiesene Experte für Fragen der sozialen Sicherung und Armutsforschung wurde in zahlreiche Gremien berufen. So war er unter anderem 1991 bis 1997 Mitglied im Beirat des Sozio-ökonomischen Panels des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung, Berlin und 1997 bis 1999 Mitglied einer Arbeitsgruppe des Wissenschaftsrates zur Begutachtung der Wirtschaftsforschungsinstitute. Seit 2001 ist Hauser Mitglied der Evaluierungsgruppe des Senats der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz. Der gebürtige Münchner Hauser war in seiner langen wissenschaftlichen Karriere 1974 bis 1979 Berater des Bundeskanzleramtes, 1981 bis 1983 in gleicher Funktion im Bundesministerium für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung aktiv und 1980 bis 1981 in einer Kommission der Europäischen Ge-

meinschaften für die Erstellung des Ersten Armutsberichts. Zuletzt berief Ministerin Edelgard Bulmahn Hauser im Jahr 2001 in den eingesetzten »Gründungsausschuss für einen Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten«. Engagiert ist Hauser überdies seit langen Jahren als Mitglied im Vorstand, im Hauptausschuss und im Sozialpolitischen Ausschuss des



Kein Abschied für immer: Prof. Richard Hauser (rechts), mit Gattin Elisabeth und Dekan Prof. Reinhard H. Schmidt, wird auch nach seiner Emeritierung und Abschiedsvorlesung der Universität Frankfurt erhalten bleiben

deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, als Mitglied im Kuratorium der BHF-Bank Stiftung und vor allem als Vorsitzender des Vorstandes der Josef Popper-Nährpflicht-Stiftung. Prof. Hauser brachte sich auch in der akademischen Selbstverwaltung ein: 1985 bis 1986 als Dekan des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften; 1986 bis 1988 als Vizepräsident Universität Frankfurt und zuletzt 2001 bis 2002 als Mitglied des Senats. Seit September 2002 ist Richard Hauser emeritiert. Er wird aber weiterhin Forschung betreiben und Doktoranden betreuen – an ›seiner‹ Universität Frankfurt, die sich zu einer der großen deutschen Hochschulen gemausert habe – im besten Sinne des Wortes. UR

Ehrendoktorwürde

Peter Lockemann

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften verlieh einem der Pioniere der gezielten Entwicklung geeigneter Datenorganisationen kürzlich die Ehrendoktorwürde. Prof. Wolfgang König würdigte Lockemann in seiner Laudatio als ›einem in der Forschung innovativen, in wichtigen Feldern der Herausforderung befruchtenden, frühzeitig bahnbrechenden, international anerkannten, wirtschaftsanwendungsnahen, persönlich bescheidenen Kollegen.‹ Lockemann habe immer wieder frühzeitig Entwicklungen

Systeme analysiert und gestaltet. Dabei konnte er auf seine Kernkompetenzen – Modellierungstechniken, Datenbanktechniken, Techniken des Information Retrieval – aufbauen. Der 1935 geborene Peter Lockemann diplomierte 1958 im Fach Elektrotechnik an der damaligen TH München. Nach seiner Promotion 1963 ging er für sieben Jahre als Research Fellow in Information Science an das berühmte California Institute of Technology in Pasadena, Kalifornien, wo er sich Fragen zuwandte, die wir heute unter dem Begriff Informatik und dann auch Wirtschaftsinformatik subsumieren, etwa Grundlagen der Datenorganisation. 1970 kehrte Lockemann als leitender Wissenschaftlicher Mitarbeiter zurück nach Deutschland an die neu gegründete Gesellschaft für Mathematik und Datenverarbeitung (GMD) und erhielt wenig später einen Ruf auf eine ordentliche Professur für Informatik an der damaligen Technischen Hochschule, heute Universität Karlsruhe, wo er 1972 auch als Gründungsprofessor der Informatikfakultät wirkte. Ein weiterer Meilenstein im Forscherleben von Peter Lockemann ist die Gründung des Forschungszentrums Informatik Karlsruhe im Jahre 1983; in dem er seit nunmehr fast 20 Jahren im Vorstand tätig ist; heute arbeiten an diesem Institut über 100 wissenschaftliche Mitarbeiter. König nannte einige beeindruckende Daten und Fakten zum Wissenschaftler Peter Lockemann: Er legte rund 130 wissenschaftliche Veröffentlichungen vor. Er verfasste fünf Lehrbücher und war bei sieben Büchern als Herausgeber. 350 Diplomanden und 53 Promotionen – davon 13 Doktorandinnen – betreute Lockemann im Verlauf seiner langen wissenschaftlichen Karriere; vier Professoren bezeichnen sich heute als seine direkten Schüler. UR



Zünftig mit Doktorhut: Mit Prof. Peter Lockemann wurde ein Wissenschaftler mit der Ehrendoktorwürde ausgezeichnet, der mit seinen Forschungen oft seiner Zeit voraus war

erkannt und energisch vorangetrieben: in der Lehre machte er gemeinsam mit einem Kollegen das Zusammenspiel von Informationsverarbeitung und Internet schon zu einer Zeit zum Thema, als selbst in der Wissenschaft – um es zurückhaltend auszudrücken – der Erfolg des Internets ganz und gar nicht allgemein anerkannt war. Es sei nicht verwunderlich, dass Peter Lockemann ab 1993 auch einer der ersten gewesen sei, die unter der Überschrift ›Verteilte Informationssysteme‹ Web-basierte

Dienstjubiläum

Hans Bahr, Werner Theisinger und Erich Zanger

Der Fachbereich Physik ehrte am 23. Januar 2003 seine verdienten Mitarbeiter, die 25, 40 oder mehr Jahre für Forschung und Lehre gearbeitet haben. Mehr oder weniger ihr ganzes Arbeitsleben haben drei Mitarbeiter am Fachbereich Physik verbracht: Hans Bahr (40 Jahre) vom Institut für Angewandte Physik, Erich Zanger (50 Jahre, davon 45 Jahre im Institut für Kernphysik) und Werner Theisinger (45 Jahre) vom Institut für Kernphysik – so viel Treue, Kontinuität und Loyalität gegenüber einem Arbeitgeber ist heute keine Selbstverständlichkeit mehr und dafür ist der Fachbereich Physik allen drei Jubilaren zu großem Dank verpflichtet.

Für zahlreiche Diplom- und Doktorarbeiten haben sie die wissenschaftlichen Apparaturen gebaut und den jungen angehenden Physikern die praktische Mechanik nähergebracht. Durch ihre menschliche Art und ausgezeichnete Sachkenntnisse haben sie den jungen Physikern immer wieder gezeigt, wie die Mechanik

den der Frankfurter Physiker zum Einsatz. Erich Zanger hat einige der in Frankfurt fertig gestellten Apparaturen in diesen Instituten vor Ort aufgebaut.

Werner Theisinger, geboren 1943 in Eger, war der erste Lehrling der Feinmechanikerwerkstatt des Instituts für Kernphysik. Da es seinerzeit keine Stelle gab, bekam er die nicht besetzte Planstelle des Wachhundes – schon damals wusste man durch kreative Interpretation der Stellenpläne der Wissenschaft zu helfen. Werner Theisinger hat an der Kansas State University, dem CERN in Genf sowie bei der GSI in Darmstadt zahlreiche in Frankfurt gebaute Apparaturen in Betrieb genommen und wichtige Unterstützung bei Forschungsprojekten geleistet.

Hans Jürgen Bahr, Jahrgang 1947, begann 1961 am Institut für Angewandte Physik seine Feinmechanikerlehre und ist seit 1965 dort fest angestellt. 1984 wurde er als Vorarbeiter mit der Meistervertretung betraut. Er war vor allem für Arbeiten an Vakuumtanks und das Autogen-



Idealmaße für Mitarbeiter: 50 – 45 – 40. Erich Zanger (links), Werner Theisinger und Hans Bahr (kleines Bild unten) haben sich ein ganzes Arbeitsleben lang für die Universität eingesetzt. Den ungewöhnlichsten Karrierestart hatte sicher Werner Theisinger – er begann auf einer Planstelle als Wachhund!

optimal für die Wissenschaft eingesetzt werden kann.

Erich Zanger, Jahrgang 1938, Leiter der Feinmechanikerwerkstatt im Institut für Kernphysik, kam nach seiner Lehr- und Gesellen-Zeit bei dem Medizininstrumentbauer HACO und einer kurzen Tätigkeit im Hochspannungslaboratorium des Max Planck Instituts, beide in Hechingen/Hohenzollern, schon 1957 mit Erwin Schopper in das auf dem Rebstockgelände 1957 neu gegründete Institut für Kernphysik.

Die hohe Leistungsfähigkeit der Feinmechaniker ist zum großen Teil sein Verdienst. Die dort gebauten Geräte kommen in vielen Labors der Erde wie GSI, CERN, Berkeley, Tokyo, Canberra, Rio de Janeiro durch die wissenschaftlichen Kooperatio-

Schweißen zuständig und bei allen komplizierten technischen Fragen ein geschätzter Ratgeber.

Erich Zanger, Werner Theisinger und Hans Bahr haben für die Weiterentwicklung der Forschungsinstrumente und die erfolgreichen wissenschaftlichen Arbeiten, etwa in der Raumfahrt, in der Kernphysik oder der Schwerionenphysik und Beschleunigerphysik sehr wichtige Beiträge geleistet. Auch das exzellente Ausbildungsniveau am

Institut für Kernphysik und Angewandte Physik ist ganz wesentlich ihrem motivierenden Miteinander, ihrem Können und ihrer kollegialen Hilfsbereitschaft zu verdanken. Fachbereich und Institute danken den Jubilaren und wünschen ihnen noch viele glückliche und gesunde Lebensjahre. Horst Schmidt-Böcking



Nachruf

Wolfgang Lakomy

Am 28.11.2002 ist der im Ruhestand lebende ehemalige Mitarbeiter der Liegenchaftsabteilung und Leiter der Zentralen Poststelle Herr Wolfgang Lakomy im Alter von 63 Jahren gestorben. Wolfgang Lakomy gehörte viele Jahrzehnte zum »Urgestein« der Universität. Wer kannte ihn nicht? Als geschätzter Gesprächspartner stets hilfsbereit und zuvorkommend hatte er darüber hinaus immer ein paar verbindliche, freundliche Worte zu jedem, der in der Poststelle zu tun hatte. Wolfgang Lakomy trat

am 3.2.1964 seinen Dienst im Arbeiterverhältnis in der Universität an und war zuletzt seit 1.1.1984 als Leiter der Poststelle im Beamtenverhältnis beschäftigt.

Am 30.10.1999 wurde er in den wohlverdienten Ruhestand versetzt. Während seiner 35 Jahre Zugehörigkeit zur Universität erfüllte er als zuverlässiger und engagierter Mitarbeiter seinen Dienst.

Alle die ihn kannten, werden sich seiner in Achtung erinnern und ein ehrendes Andenken bewahren.

Karl-Heinz Grund



12.2. 2003 Mittwoch

Ringvorlesung »Altenpolitik als Sozialpolitik«
Zukunft der Pflege und pflegekulturelle Orientierung
Thomas Klie, Freiburg
14 Uhr s.t., Campus Bockenheim, Hörsaalgebäude, Hörsaal H IV, Mertonstr. 17-21 Prof. Dr.
(Veranstalter: Universität des 3. Lebensalters)

Ringvorlesung Tropenmedizin
Gesundheitsproblematik in Entwicklungsländern, Strategien der Entwicklungshilfe
Prof. Rolf Korte, Eschborn
16 Uhr c.t., Zentrum der Frauenheilkunde und Kinderheilkunde, Hörsaal 14 A, Campus Niederrad
(Veranstalter: Zentrum der Inneren Medizin, Infektionsbiologie, Institut für Medizinische Virologie)

Vortrag
Direct Determination of Electron Energy-Momentum-Densities of Solids – the Role of Electron Correlations
Prof. Erich Weigold, Australien
17 Uhr c.t., Campus Bockenheim, Hörsaal der Angewandten Physik, Robert-Mayer-Str. 2
(Veranstalter: Fachbereich Physik - Physikalischer Kolloquium)

Geowissenschaftliches Kolloquium
Kalkige Dinoflagellaten und ihr Potential als Proxy-Indikatoren in der Erdgeschichte
Prof. Helmut Willems, Bremen
17 Uhr c.t., Campus Bockenheim, Kleiner Hörsaal Geologie und Paläontologie, Senckenberganlage 32
(Veranstalter: Hochschullehrer Geologie/Paläontologie und Mineralogie)

Lesung
»Einen Tango, bitte!«
Dr. Diana García Simon
17 Uhr c.t., Campus Westend, Raum 1.801 (Casinogebäude), Grüneburgplatz 1
(Veranstalter: Institut für Romanische Sprachen und Literaturen)

Interdisziplinäres Kolloquium
»Biolwissenschaften und feministische Interventionen: Der bioethische Diskurs in der Gender-Perspektive«
Ethische Kontroversen der Reproduktionsmedizin
Barbara Merker, Frankfurt
18 Uhr s.t., Campus Bockenheim, AFE-Turm, Raum 238, Senckenberganlage 15 (Veranstalter: Cornelia Goethe Centrum)

Lust auf Museum
Historisches Museum Frankfurt: Führung »Rundgang zur Stadtgeschichte Frankfurt«
Björn Wissenbach, Frankfurt
18.30 Uhr, Treffpunkt im Eingangsbereich des Museums
Beitrag zur Führung 3 Euro
(Veranstalter: KHG)

Vortrag
Wo bin ich? Wohin will ich? Orientierung und Navigation bei Honigbienen
Prof. Jürgen Tautz, Würzburg
19.30 Uhr, Campus –Bockenheim, Hörsaal der Angewandten Physik, Robert-Mayer-Str. 2
(Veranstalter: Physikalischer Verein)

13.2. 2003 Donnerstag

Vortrag
Eine vergessene Zahlennotation des christlichen Mittelalters
Prof. D. King, Frankfurt
16 Uhr s.t., Campus Bockenheim, Institut für Didaktik der Mathematik, Senckenberganlage 9, Raum 4
(Veranstalter: Interdisziplinäres Kolloquium über Wissenschaftsgeschichte)



Vortrag
Gedanken zur Mathematikusbildung für die Lehrkräfte der Sekundarstufe I
Prof. R. Strebel, Schweiz
14 Uhr s.t., Campus Bockenheim, Seminarraum, Senckenberganlage 9 (Veranstalter: F. Böttcher/K. Volkert, IDM)

Vortrag
Situation der Neophyten im Taunus-Welche Kosten verursachen Neophyten?
Prof. Rüdiger Wittig, Frankfurt
17 Uhr c.t., Campus Bockenheim, Kleiner Hörsaal Botanisches Institut, Siesmayerstr. 70 (Veranstalter: Botanisches Institut)

Vortrag
Instabilitäten und Stabilisierung von Proteinpharmazeutika
Dr. H. Chr. Mahler, Darmstadt
17 Uhr s.t., Klinikum, Seminarraum N100, 015, Marie-Curie-Str. 9-11 (Veranstalter: Graduiertenkolleg ›Arzneimittel – Entwicklung und Analytik‹)

Ringvorlesung ›Ursprünge moderner Wissenschaft‹
Die Entstehung des Begriffs ›Renaissance‹
Prof. Klaus Reichert, Frankfurt
18 Uhr s.t., Campus Bockenheim, Hörsaalgebäude, Hörsaal H I, Mertonstr. 17-21 (Veranstalter: Netzwerk Wissenschaftsgeschichte)

Theologischer Salon – basics zu Glaube und Religion
Valentinstag: Bis dass der Tod Euch scheidet?
Elmar Willnauer, Referat Junge Erwachsene, Pia Arnold-Rammé, Katholisches Bezirksamt, Andreas Böss-Ostendorf, Wohnheimreferat FDH
20 Uhr s.t., Friedrich-Dessauer-Haus, Roter Saal, F.W. von Steuben-Str. 90 (Veranstalter: F D H / Ref. Junge Erwachsene / Kath. Bezirksamt)

14.2. 2003 Freitag
Eröffnung
Center for Membrane Proteomics (CMP)
15 Uhr s.t., Campus Riedberg, Vorlesungsraum B1, Marie-Curie-Straße 9, Frankfurt.
(Veranstalter: Interdisziplinäre Arbeitsgruppen der Fachbereiche 13, 14, 15 und 16, sowie assoziierte Mitglieder der Max-Planck-Gesellschaft)

Colloquium Linguisticum Africanum
Sprachkontakt in der Sahel-Sudan-Zone: ein Projektbericht
Petra Kessler, Angelika Mietzner, Frankfurt
11:30 Uhr, Campus Bockenheim, Raum 3, EG, Dantestr. 4-6 (Veranstalter: Institut für Afrikanische Sprachwissenschaft)

Wissenschaftliches Kolloquium
Biographische Forschung und zeit-historischer Bildungswert? Methodische und methodologische Fragen bei der Erforschung lebensgeschichtlicher Quellen aus der NS-Zeit.
Prof. Micha Brumlik, Frankfurt
14.30 Uhr; Campus Bockenheim, FLAT, Raum 613, Robert-Mayer-Str. 1 (Veranstalter: Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung, Fritz Bauer Institut, Institut für allgemeine Erziehungswissenschaften)

Mathematisches Kolloquium
Keplers Gleichung und ihre Bedeutung für die Entwicklung der Funktionentheorie
Prof. Ralph Strebel, Schweiz
16 Uhr s.t., Campus Bockenheim, Raum 711, Robert-Mayer-Str. 10 (Veranstalter: Fachbereich Mathematik)

15.2. 2003 Samstag
Wissenschaftliches Symposium anlässlich der Eröffnung des CMP
9 Uhr s.t., Campus Riedberg, Vorlesungsraum B1, Marie-Curie-Straße 9, Frankfurt
(Veranstalter: Interdisziplinäre Arbeitsgruppen der Fachbereiche 13, 14, 15 und 16, sowie assoziierte Mitglieder der Max-Planck-Gesellschaft)

Wissenschaftliches Kolloquium
Biographische Forschung und zeit-historischer Bildungswert? Methodische und methodologische Fragen bei der Erforschung lebensgeschichtlicher Quellen aus der NS-Zeit.
Prof. Micha Brumlik, Frankfurt
9:30 Uhr; Campus Bockenheim, FLAT, Raum 613, Robert-Mayer-Str. 1 (Veranstalter: Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung, Fritz Bauer Institut, Institut für Allgemeine Erziehungswissenschaft)

16.2. 2003 Sonntag
Universitätsgottesdienst
P. Martin Löwenstein SJ, P. Dr. Heinrich Watzka SJ
19 Uhr s.t., Jesuitenkirche St. Ignatius, Gärtnerweg 60 (Veranstalter: KHG)

17.2. 2003 Montag
Semesterausstellung
18 Uhr s.t., Institut für Kunstpädagogik (Veranstalter: Institut für Kunstpädagogik)

18.2. 2003 Dienstag
Semester-Abschlusskonzert I
Symphoniekonzert mit Werken von B. Smetana, E. Schulhoff und A. Dvorak
Ausführende: Akademischer Chor und Orchester der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Solist/innen
Leitung: Universitätsmusikdirektor Christian Ridil
20 Uhr s.t., Campus Bockenheim, Aula der Universität, Hauptgebäude, Mertonstr. 17
Eintritt frei, Spenden erbeten (Veranstalter: Musikwissenschaftliches Institut)

Neue Funde und Forschungen
Qatna und die Geschichte Syriens im 14. Jh. v. Chr.
Dr. Thomas Richter, Frankfurt
18 Uhr c.t., Campus Westend, IG Hochhaus, Raum 41, Grüneburgplatz 1 (Veranstalter: Archäologisches Institut)

19.2. 2003 Mittwoch
Vortrag
Evolution von Wirtschaft und Kultur-Bausteine einer transdisziplinären Methode
Prof. Carsten Herrmann-Pillath, Witten-Herdecke
18.00 c.t. Campus Westend, Raum 411, IG Hochhaus, Grüneburgplatz 1 (Veranstalter: Forschungskolleg SFB/

FK 435 ›Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel‹

Abschlussbesprechung
Ringvorlesung Tropenmedizin
Dr. Gudrun Just-Nübling/Dr. Wolfgang Preiser
16 Uhr c.t., Klinikum, Hörsaal 14 A, Zentrum der Frauenheilkunde und Kinderheilkunde, Adresse?
(Veranstalter: Zentrum der Inneren Medizin, Infektionsbiologie, Institut für Medizinische Virologie)

Antrittsvorlesung
Vers und Prosa
Prof. Ulrich Wyss, Frankfurt
18 Uhr s.t., Campus Westend, IG Hochhaus, Raum 1.314 (Eisenhower-Raum), Grüneburgplatz 1 (Veranstalter: Institut für Deutsche Sprache und Literatur II)

20.2. 2003 Donnerstag
Graduiertenkolleg ›Psychische Energien bildender Kunst‹
Leibniz' Bildbegriff. Zur Spannung zwischen mathematischem Kalkül und visueller Intuition
Horst Bredekamp,
19 Uhr c.t. Campus Bockenheim, Hörsaal 2, Hörsaalgebäude, Mertonstr. 17-21 (Veranstalter: Kunstgeschichtliches Institut)

Semester-Abschlusskonzert II
Chor- und Kammerkonzert
Ausführende: Akademischer Chor der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Solist/innen
Leitung und Klavier: Universitätsmusikdirektor Christian Ridil
20 Uhr s.t., Campus Bockenheim, Aula der Universität, Hauptgebäude, Mertonstr. 17
Eintritt frei, Spenden erbeten (Veranstalter: Musikwissenschaftliches Institut)

Abschiedsvorlesung
›Von meinem wirklichen Leben weiß ich nichts. Gegenwartsliteratur und Literaturwissenschaft
Prof. Karsten Garscha, Frankfurt,
18 Uhr c.t., Campus Westend, IG Hochhaus, Raum 411, Grüneburgplatz 1 (Veranstalter: Institut für Romanische Sprachen und Literaturen)

Vortrag
Der invasive Neophyt Lysichiton americanus (Stinktierkohl) im Taunus – Gefahrenabschätzung und Konzepte für eine Bekämpfung
Prof. Rüdiger Wittig, Frankfurt
17 Uhr c.t., Campus Bockenheim, Kleiner Hörsaal des Botanischen Instituts, Siesmayerstr. 70 (Veranstalter: Botanisches Institut)

23.2. 2003 Sonntag
Universitätsgottesdienst
P. Martin Löwenstein SJ, P. Dr. Heinrich Watzka SJ
19 Uhr s.t., Jesuitenkirche St. Ignatius, Gärtnerweg 60 (Veranstalter: KHG)

24.2. 2003 Montag
Forschungskolloquium Täter- und Opferbiografien im NS-Regime
Robert Kempner
Dirk Pöppmann
20 Uhr s.t., Campus Westend, Raum 1.802 (Casino), IG Hochhaus, Grüneburgplatz 1 (Veranstalter: Fritz Bauer Institut)

25.2. 2003 Dienstag
Workshop für Studierende
Wissenschaftliche Präsentation
Dr. Andreas Bell
9 Uhr s.t., Campus Westend, IG-Hochhaus, Nebengebäude, Grüneburgplatz 1
8 Teilnehmer/innen. EUR 40. Anmeldeschluss: 14. Februar (Veranstalter: KHG)

attac – Plenum
19.30 Uhr, Dietrich-Bonhoeffer-Haus, 1. Stock, Lessingstr. 2-4 (Veranstalter: Kooperation ESG und attac)

26.2. 2003 Mittwoch
Boswellia-Symposium
Von der Grundlagenforschung zur klinischen Anwendung
Prof. Manfred Schubert-Zsilavecz, Frankfurt
10 Uhr s.t., Campus Riedberg, Seminarraum N100, 015, Marie-Curie-Str. 9-11 (Veranstalter: Institut für Pharmazeutische Chemie)

Workshop für Studierende
Wissenschaftliche Präsentation
Dr. Andreas Bell
9 Uhr s.t., Campus Westend, IG-Hochhaus, Nebengebäude, Grüneburgplatz 1 (Veranstalter: KHG)

27.2. 2003 Donnerstag
AsKI-Fachtagung
Ehrenamt im Kulturbetrieb. Ein unverzichtbares Netzwerk der Kehrseite?
13 Uhr s.t., Campus Westend, IG-Hochhaus, Raum 1.314 (Eisenhower-Raum), Grüneburgplatz 1
Anmeldeschluss: 14. Februar 2003 (Veranstalter: AsKI-Fachtagung im Fritz Bauer Institut)

28.2. 2003 Freitag
AsKI-Fachtagung
Ehrenamt im Kulturbetrieb. Ein unverzichtbares Netzwerk der Kehrseite?
9 Uhr s.t., Campus Westend, IG-Hochhaus, Raum 1.314 (Eisenhower-Raum), Grüneburgplatz 1
Anmeldeschluss: 14. Februar 2003 (Veranstalter: AsKI-Fachtagung im Fritz Bauer Institut)

30.2. 2003 Dienstag
Vortrag
Thrombozyten, Hämostase und Thrombose – Virchow's Triad Revisited
Dr. Armin J. Reiningger, München
14 Uhr c.t., Hörsaal des Paul-Ehrlich-Instituts, Paul-Ehrlich-Str. 51-59, Langen (Veranstalter: Paul-Ehrlich-Institut)

15.3. 2003 Samstag
Formación de profesores de español
La publicidad en las clases de E/LE
9 Uhr s.t., Campus Westend, IG-Hochhaus, Raum 411, Grüneburgplatz 1 (Veranstalter: Institut für Romanische Sprachen und Literaturen; Instituto Cervantes)

18.3. 2003 Dienstag
Vortrag
Helminths, Allergy and the Hygiene Hypothesis: The Role of the Helminth-Derived Molecules with Immunoregulatory Activities
Dr. Maria Yazdanbakhsh
16:30 Uhr, Hörsaal des Paul-Ehrlich-Instituts, Paul-Ehrlich-Str. 51-59, Langen (Veranstalter: Paul-Ehrlich-Institut)

19.3. 2003 Mittwoch
Informationsveranstaltung
Tage der Naturwissenschaften
9 Uhr s.t. – 18 Uhr s.t.
Die Anmeldung durch die Schulen direkt bei der Zentralen Studienberatung. (Veranstalter: Zentrale Studienberatung)

20.3. 2003 Donnerstag
Informationsveranstaltung
Tage der Naturwissenschaften
9 Uhr s.t. – 18 Uhr s.t.
Die Anmeldung durch die Schulen direkt bei der Zentralen Studienberatung. (Veranstalter: Zentrale Studienberatung)

Vortrag
Oprah Winfrey and the Politics of Pity
Eva Illouz
19 Uhr s.t., Campus Bockenheim, Sitzungssaal I des Instituts für Sozialforschung, Senckenberganlage 26 (Veranstalter: Institut für Sozialforschung)

25.3. 2003 Dienstag
attac – Plenum
19:30 Uhr, Dietrich-Bonhoeffer-Haus, 1. Stock, Lessingstr. 2-4 (Veranstalter: Kooperation ESG und attac)

12.4. 2003 Samstag
Seminar
Ignatianische Exerziten in der Schweiz - Glurigen/Wallis
Martin Löwenstein SJ, Dr. Andreas Bell, Frankfurt, Elisabeth Neuhaus, Köln, P. Ludwig Bertsch SJ, Aachen
12. bis 21. April 2003
Kosten für Unterbringung und Verpflegung für Studierende 250 Euro, Berufstätige 350 Euro. Anmeldeschluss 28. Februar. (Veranstalter: KHG)

UniReport
Redaktionsschluss-Termine im Sommersemester
Nr. 3 /2003 31. März
erscheint am 23. April
Nr. 4 /2003 12. Mai
erscheint am 28. Mai
Nr. 5 /2003 16. Juni
erscheint am 2. Juli
Die erste Ausgabe im Wintersemester 2003/04 erscheint am 22. Oktober